

INSTITUT FÜR STIFTUNG DES AGRARENTWICKLUNG ÖFFENTLICHEN RECHTS IN MITTEL- UND OSTEUROPA

Impressum

Die Veröffentlichungen des IAMO umfassen neben der vorliegenden Publikationsreihe die intern referierte Serie *Discussion Paper*, die Schriftenreihe *Studies on the Agricultural and Food Sector in Central and Eastern Europe* sowie die *Jahresberichte* des Institutes.

Fotos

Alfons Balmann (S. 5), Agnieszka Borkowski (S. 67), Jarmila Curtiss (S. 18, 24), Tomáš Doucha (S. 3), Olaf Heidelbach (S. 36), Alexej Lissitsa (S. 9, 52, 62), Marlies Lohr (S. 54), Andriy Nedoborovskyy (S. 50), Amanda Osuch (S. 7, 63, 70), Petra Zehler (S. 10).

Herausgeber

Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa (IAMO)

Theodor-Lieser-Straße 2 06120 Halle (Saale)
Tel.: 49 (345) 29 28 0
Fax: 49 (345) 29 28 199
Email: iamo@iamo.de

Internet

http://www.iamo.de

Endredaktion

Margot Heimlich

Verantwortlich

Sabine Baum, Stephan Brosig, Kathrin Happe, Olaf Heidelbach, Peter Weingarten

Satz/Layout

Margot Heimlich

Reproduktion/ Lithographie/Druck Druck-Zuck GmbH, Seebener Straße 4, 06114 Halle (Saale)

© Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa

Das "IAMO 2005" ist als pdf-Datei unter www.iamo.de verfügbar.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung und Quellenangabe des Herausgebers.

ISSN 1617-6448 ISBN 3-9809270-7-5

Grußwort

Das Forschungsinstitut für Agrarökonomik (VÚZE) in Prag nahm mit dem IAMO unmittelbar nach seiner Gründung im Jahre 1994 Kontakt auf. Die Beziehung unserer beiden Institute zueinander hat sich im Laufe des letzten Jahrzehnts aus mehreren Gründen vertieft. Zunächst muss hier die in der Satzung des IAMO festgelegte Orientierung auf die Probleme im Agrar- und Ernährungssektor in den Ländern Mittel- und Osteuropas (MOEL) als Grund genannt werden. Die am IAMO unternommenen Forschungsbemühungen und die erzielten Ergebnisse haben bedeutend zur Erweiterung unserer Kenntnisse hinsichtlich der involvierten Länder sowie der methodischen Aspekte unserer eigenen Arbeit beigetragen. Den jeweiligen Ausgangspunkt der Länder zu Beginn der Umgestaltungen berücksichtigend, stellte das IAMO eine große Hilfe für die Transformationsländer dar. Hervorheben muss ich auch die wertvollen Aktivitäten der Mitarbeiter des IAMO im Hinblick auf die direkte berufliche Weiterbildung, insbesondere des wissenschaftlichen Nachwuchses aus der Tschechischen Republik und aus anderen Transformationsländern.

Kurz- und längerfristige Forschungsaufenthalte von Wissenschaftlern aus Transformationsländern am IAMO sowie die aktive Teilnahme der Wissenschaftler an den vom IAMO organisierten Konferenzen, Seminaren und Workshops haben unstrittig einen positiven Einfluss auf deren berufliche Weiterbildung und somit gleichsam auf die institutionelle Entwicklung der mittel- und osteuropäischen Länder selbst. Nicht zuletzt führte die Lage des IAMO im Osten Deutschlands zu gemeinsamen Aktivitäten, die es uns erlaubten, vergleichende Analysen dieses Teils Deutschlands anzustellen und diese als Ausgangspunkt zur Analyse der zukünftigen Entwicklungen im tschechischen Agrar- und Ernährungssektor zu nutzen.

Als langjähriges Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates des IAMO habe ich die außergewöhnliche Möglichkeit gehabt, die positiven Auswirkungen der Aktivitäten des IAMO auf die Forschung und auf politische Entscheidungen in der Tschechischen Republik und anderen Transformationsländern fortlaufend zu bewerten. Die EU-Erweiterung im Jahre 2004 verstärkte die Bedeutung der Forschungsergebnisse des IAMO nicht nur für die Beitrittsländer, sondern auch für die EU-25 als Ganzes.

Die Transformationsprozesse in den MOEL sind noch lange nicht abgeschlossen. In der Tat wurden diese durch den EU-Beitritt und die EU-Erweiterung erst noch weiter angekurbelt und es liegt noch eine Menge Forschungsarbeit vor uns; beispielsweise die Unterstützung der privaten Wirtschaft und der politischen Entscheidungsträger in ihrem Bemühen nach Orientierung auf den sich ständig verändernden Märkten.

Im Jahre 2004 feierte das IAMO sein 10-jähriges Bestehen. Der langfristige Beitrag des IAMO in der Forschung und zu politischen Entscheidungen wurde im Rahmen des IAMO-Forums 2004 präsentiert und ich wertschätze es außerordentlich, dass so vielen jungen Nachwuchswissenschaftlern aus den Transformationsländern die Möglichkeit einer aktiven Teilnahme eingeräumt wurde. Dies bezeugt auch die vorliegende Ausgabe des "IAMO 2005". Ich möchte das IAMO zu seinem 10-jährigen Bestehen beglückwünschen und hoffe, dass das Institut auch in Zukunft seine außerordentliche und unersetzliche Hilfe bei allen neuen Aufgaben und gemeinsamen Projekten einbringt.



Dr. Tomáš Doucha, Forschungsinstitut für Agrarökonomik, Prag, ist Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates

Vorwort

5

Eigentums- und Leistungsunterschiede in landwirtschaftlichen Großbetrieben: Fallbeispiel Tschechien Veränderung der Eigentumsstruktur in der tschechischen Landwirtschaft. Unterschiedliche Unternehmensstrategien landwirtschaftlicher Großbetriebe. Wahl der Strategie abhängig vom wirtschaftlichen Erfolg vor der Transformation und der lokalen sozialen Struktur. Das beste Wettbewerbspotential in Betrieben mit der höchsten Eigentumskonzentration.	11
Wettbewerbsfähigkeit der sächsischen Milcherzeugung im Vergleich zu Tschechien und Polen Große Unterschiede in der Betriebsgrößenstruktur. Produktionskostenvergleich der Milcherzeugung. Geringe Arbeitsproduktivität in den polnischen und tschechischen Betrieben. Auswirkungen des EU-Beitritts auf die Produktivität.	19
Lage und Entwicklung der Hauswirtschaften im ukrainischen Dorf Rolle der Hauswirtschaften in der Agrarproduktion. Heterogenität der Hauswirtschaften. Großbetrieb als Bezugsquelle von Vorleistungen. Gründung von Bauernbetrieben aus Hauswirtschaft. Hemmnisse.	25
Das Potential für Ertragsausfallversicherungen als Risikomanagementinstrument in Kasachstan Hohe Risikobelastung durch natürliche und institutionelle Rahmenbedingungen. Nachfrage nach flexiblen und regionsspezifischen Risikomanagementinstrumenten. Ertragsausfallversicherung als politisches Streitthema.	31
Landwirtschaftliche Megaunternehmen in Russland: Ein zukunftsträchtiges Modell für die russische Landwirtschaft? Ungebrochener Trend zu intensiver vertikaler und horizontaler Integration. Kapitalmarktversagen und tradierte mentale Modelle. Rahmenbedingungen bestimmen Zukunftsfähigkeit.	37
Die Rolle der Landwirtschaft in der ländlichen Entwicklung Mittel- und Osteuropas: Triebkraft des Wandels oder sozialer Puffer? Rolle von Kleinbetrieben. Gefahr für ländliche Räume durch demographische Veränderungen. Nicht-traditionelle Entwicklungsmöglichkeiten für die Landwirtschaft. Direktinvestitionen. Politikempfehlungen.	43
Das IAMO – ein kurzes Portrait Kooperationen. DoktorandInnen. GastwissenschaftlerInnnen. Ausgewählte drittmittel- finanzierte Projekte. Konferenzen und Seminare. Veröffentlichungen. Homepage. Institutionelle Struktur. Koordination im IAMO. Konzeption der Forschungsarbeit. Zentrale Dienstleistungen.	51

Vorwort

Vor nunmehr zehn Jahren wurde das IAMO mit dem Auftrag gegründet, die wirtschaftlichen und sozialen Implikationen von Transformationsprozessen zu untersuchen, Orientierungshilfen für die Beteiligten bereitzustellen, den wissenschaftlichen Nachwuchs auszubilden und zu fördern sowie Forum wissenschaftlichen Austausches zu sein. Zehn Jahre sind für eine Forschungseinrichtung noch kein hohes Alter. Zeit ist jedoch relativ. Insbesondere in der Gründungs- und Aufbauphase eines Institutes sind sehr viele grundlegende Entscheidungen zu treffen und auch umzusetzen. Nicht nur, dass es keine Lorbeeren gibt, auf denen man sich ausruhen kann, es gibt weder eingespielte Strukturen noch Teams.

Als das Gründungsdirektorium, bestehend aus Herrn Prof. Dr. Klaus Frohberg, Frau Prof. Dr. Monika Hartmann, Herrn Prof. Dr. h.c. Peter Tillack und Frau Hannelore Zerjeski im Frühjahr/Sommer 1995 seine Arbeit begann, gab es lediglich ein provisorisches Gebäude, in dem das IAMO seine Tätigkeit aufnehmen sollte. Die vordringlichsten Aufgaben waren Organisieren, Strukturieren und das Schaffen von Arbeitsgrundlagen. Konkret bedeutete es, dass wissenschaftliche wie auch technische Mitarbeiter gefunden und ausgewählt werden mussten, Büros eingerichtet wurden und die technische Basis geschaffen wurde. Anschließend mussten erste Forschungsaufgaben konkretisiert werden.

All dies sind Aufgaben, die eigentlich für jede Neueinrichtung gelten. Im Fall des IAMO gab es noch einige besondere Herausforderungen. Als Institut mit dem Forschungsgebiet Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa mussten zunächst die entsprechenden Kontakte in die Forschungsregion entwickelt werden – nicht zuletzt auch, um den Untersuchungsgegenstand besser kennen zu lernen und eine Datenbasis aufzubauen. Hierbei spielte eine besondere Rolle, dass sich der Agrar- und Ernährungssektor in diesen Ländern mitten im Transformationsprozess befand und die wirtschaftliche Talsohle in vielen Ländern noch lange nicht durchschritten war, so dass die wirtschaftlichen und sozialen Probleme immens waren. Dies öffnete dem IAMO zu damaliger Zeit viele Türen; denn Politik und Wirtschaft hatten einen enormen Beratungsbedarf und die Forschungseinrichtungen in Mittel- und Osteuropa waren in einer äußerst schwierigen Phase. Dies galt insbesondere für die ökonomische Forschung in dieser Region, für die die Transformation einen Paradigmenwechsel der eigenen Disziplin bedeutete und ein grundverschiedenes theoretisches und methodisches Rüstzeug entwickelt werden musste.

Eine weitere Herausforderung bestand darin, dass sich auch die Wirtschaftswissenschaften vor Beginn der neunziger Jahre nie ernsthaft mit den besonderen Problemen der Transformation eines zentral gelenkten Wirtschaftssystems in ein marktwirtschaftliches System auseinander gesetzt hatten. Daher existierten nur bedingt etablierte Theorien und Methoden für dieses Wissensgebiet. Das bestehende Standardinstrumentarium war eher auf die marginalen Veränderungen westlicher Volkswirtschaften und auf die Probleme von Entwicklungsländern ausgerichtet sowie auf den Nachweis der Vorzüglichkeit marktwirtschaftlicher Prinzipien. Nicht nur der Weg zur Marktwirtschaft war unklar, es fehlte auch an empirischem Wissen, z. B. ob und wie man landwirtschaftliche Unternehmen mit mehreren Tausend Hektar und Lohnarbeitskräften unter marktwirtschaftlichen Bedingungen erfolgreich führen kann. Damit fehlten auch Vorstellungen darüber,



Prof. Dr. Alfons Balmann ist Geschäftsführender Direktor des IAMO

wohin sich ein ehemals sozialistisch strukturierter Sektor entwickeln würde, wenn er sich in einer Marktwirtschaft behaupten muss.

Der Prozess des Aufbaues des IAMO und die Bewältigung der Schwierigkeiten lassen sich an dieser Stelle nicht ausführlich beschreiben. Vielmehr stellen sich heute Fragen danach, was während der letzten zehn Jahre erreicht wurde, wo das Institut heute steht und welche besonderen wissenschaftlichen Herausforderungen sich stellen.

Anzufangen ist hierbei mit der positiven Evaluierung des IAMO Anfang 2000 durch den Wissenschaftsrat. Der Wissenschaftsrat bezeichnete das IAMO in seinem Gutachten als erfolgreiche Neugründung. Es sei ihm innerhalb kurzer Zeit gelungen, sich zu einem international anerkannten Kompetenzzentrum zu entwickeln. Natürlich gab es auch einige Kritikpunkte und Hinweise, wo Verbesserungen und Weiterentwicklungen möglich sind. Das Institut hat diese Hinweise aufgegriffen und daraus Schlussfolgerungen gezogen. Ein Beispiel hierfür ist die Überarbeitung des Mittelfristprogrammes, das Anfang 2002 verabschiedet wurde und in dem für die nächsten Jahre vier abteilungsübergreifende und richtungweisende Forschungsschwerpunkte festgelegt wurden:

- Modellgestützte Politikanalysen auf Sektor- und Betriebsebene,
- Agrarverfassung in den MOEL,
- Marginalisierung in ländlichen Räumen,
- Produkt- und Prozessqualität in der Nahrungsmittelkette.

Diese Themen sind für die Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa nach wie vor höchst aktuell und relevant. Sie spiegeln wesentliche Herausforderungen wider, mit denen der Agrar- und Ernährungssektor in Mittel- und Osteuropa im Rahmen der Globalisierung, der EU-Erweiterung und der zunehmenden Integration in den Weltagrarhandel konfrontiert wird. Zugleich konnte die abteilungsübergreifende Zusammenarbeit innerhalb des Institutes erheblich intensiviert und die Profilierung des IAMO weiterentwickelt werden. Ferner eröffnete diese Profilierung die Entwicklung neuer aktueller Forschungsbereiche innerhalb der Schwerpunkte, wie z. B. Analysen der EU-Agrarreform, Entwicklung von Methoden zur Bewertung der Multifunktionalität der Landwirtschaft, Management von Witterungsrisiken, Beziehungen zwischen Sozialkapital und Organisation von Agrarunternehmen sowie die Kommunikation entlang von Wertschöpfungsketten. Eine Reihe von aktuellen Ergebnissen findet sich in den nachfolgenden Beiträgen in diesem Band.

Allerdings gab es relativ kurz nach der Verabschiedung des Mittelfristprogrammes im Herbst 2002 eine Zäsur in der Geschichte des IAMO. Der damalige Geschäftsführende Direktor und Leiter der Abteilung Rahmenbedingungen des Agrarsektors und Politikanalyse, Herr Prof. Dr. Frohberg, wechselte an das Zentrum für Entwicklungsforschung der Universität Bonn. Frau Prof. Dr. Hartmann, Leiterin der Abteilung Agrarmärkte, Agrarvermarktung und Weltagrarhandel, nahm einen Ruf an die Universität Bonn an. Herr Prof. Dr. Dr. h.c. Tillack schied aus Altersgründen aus seiner Funktion als Leiter der Abteilung Betriebs- und Strukturentwicklung im ländlichen Raum aus. Er begleitete jedoch noch bis zum Januar des Jahres 2004 das Institut als Geschäftsführender Direktor. Hierfür und für sein erfolgreiches Wirken danken wir ihm sehr.

Damit verlor das IAMO innerhalb kurzer Zeit seine bisherige wissenschaftliche Leitung und es gab vielfach Sorge um die Zukunft des Institutes. So berechtigt die Befürchtungen grundsätzlich gewesen sein mögen, sie haben sich während der letzten zwei Jahre glücklicherweise als weitgehend unbegründet erwiesen. Und das, obwohl leider bis jetzt, also über zwei Jahre später, immer noch zwei der drei Abteilungsleiterstellen nicht wiederbesetzt werden konnten. Offensichtlich war das IAMO durch seine alte Leitung, seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und durch seine hervorragende Einbettung in die Wissenschaftslandschaft sehr gut für die Überwindung dieser kritischen Situation aufgestellt. Verdeutlichen lässt sich diese Entwicklung an wesentlichen Evaluierungskriterien: Quantität und Qualität der Publikationen konnten weiter verbessert werden. Drittmitteleinwerbungen und Drittmittelpersonal sind enorm angestiegen. Darüber gibt es eine stetig wachsende Anzahl an Aufenthalten von GastwissenschaftlerInnen und gemeinsamen Forschungsprojekten mit anderen Einrichtungen. Mit dem IAMO-Forum 2003 zum Themen-



Mit den besten Wünschen für den neuen Lebensabschnitt – Verabschiedung von Prof. Dr. h.c. Peter Tillack

komplex Large-Scale Agriculture und dem IAMO-Forum 2004 zur Rolle des Agrarsektors für die ländliche Entwicklung konnte das Institut zwei international anerkannte und vom Adressatenkreis sehr gut angenommene Konferenzen durchführen, an denen jeweils weit über 150 TeilnehmerInnen aus über zwanzig Ländern begrüßt werden konnten. Doktorandenworkshops zur Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa sowie methodisch ausgerichtete Learning-Workshops zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die ebenfalls initiiert wurden, stoßen auf großes Interesse.

Eine solch stetige Weiterentwicklung des IAMO ist jedoch auch zukünftig notwendig, damit das IAMO seinem Auftrag gerecht werden kann, denn Aufgaben und Herausforderungen sind nach wie vor enorm. Zwar mag der eigentliche Transformationsprozess in vielen mittel- und osteuropäischen Ländern weitgehend abgeschlossen sein, die wirtschaftlichen und sozialen Probleme des Agrarsektors und des ländlichen Raums sind damit jedoch noch lange nicht gelöst. Vielmehr erscheinen weitere strukturelle, institutionelle und politische Anpassungen unvermeidbar. Es geht hierbei insbesondere in den neuen Mitgliedsländern der EU zunehmend weniger um klassische Transformationsfragen, sondern um moderne Themen der Agrar- und Ernährungswirtschaft und des ländlichen Raumes, wie z. B. Risikomanagement, Multifunktionalität und Nachhaltigkeit – also Bereiche, in denen Mittel- und Osteuropa teilweise sogar eine Vorreiterrolle einnehmen könnte. Ein weiterer Aspekt ist die Situation der agrarökonomischen Forschung in Mittel- und Osteuropa. Obgleich sich viele Einrichtungen sehr gut entwickelt haben und obwohl wir in den dortigen Einrichtungen sehr viele junge aufstrebende Nachwuchskräfte und Kooperationspartner finden, gibt es auch hier noch erhebliche strukturelle Probleme. Es gibt nach wie vor einen Mangel an methodisch und theoretisch adäquat geschulten Lehrkräften, der Zugang zur Literatur ist vielfach

noch stark eingeschränkt und viele junge WissenschaftlerInnen drohen mit hohen Lehrbelastungen "verheizt" zu werden.

Neben den Aufgaben und Herausforderungen in Mittel- und Osteuropa stellt sich für das IAMO auch die Frage nach seiner Rolle in der Wissenschaftslandschaft. Insbesondere die deutsche Agrarforschung befindet sich momentan in einer Phase schmerzlicher Einschnitte und es droht zu einem Zeitpunkt, an dem Exzellenz von Forschung eine neue Bedeutung erhält, vielerorts ein Verlust an kritischer Masse. Das IAMO sucht daher die verstärkte Zusammenarbeit mit den Agrarfakultäten. Aktuelle Initiativen zur Intensivierung der Zusammenarbeit sind beispielsweise gemeinsame Anstrengungen mit den umliegenden Universitäts- und Forschungseinrichtungen in Halle, Berlin, Kiel, Braunschweig und Göttingen zur Entwicklung eines strukturierten agrar-ökonomischen Doktorandenstudiums.

Soviel zur Frage, wo das IAMO momentan steht. Dass es sich trotz der angesprochenen Umbruchsituation und der damit verbundenen Schwierigkeiten so positiv weiterentwickeln konnte, hat eine Reihe von Ursachen, von denen einige besonders hervorzuheben sind:

- Die hohe Motivation und das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Wissenschaftsbereich wie auch in Administration, EDV und Bibliothek. Die Motivation geht einher mit einer starken Eigeninitiative und Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.
- Die starke internationale Vernetzung des IAMO und die wertvolle Unterstützung durch viele Partner im In- und Ausland.
- Und nicht zuletzt die sehr guten Arbeitsbedingungen.

All das fällt aber nicht vom Himmel, sondern ist Ergebnis der Zusammenarbeit vieler, denen wir uns zu Dank verpflichtet fühlen. Zu nennen ist zunächst einmal die kontinuierliche Förderung und Unterstützung durch Bund und Länder. Das IAMO ist insbesondere auch vielen Mitarbeitern im Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft, im Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt sowie im Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt für ihr persönliches Engagement zu Dank verpflichtet. Gleiches gilt auch für die früheren und heutigen Mitglieder im Wissenschaftlichen Beirat und Stiftungsrat, die uns stets zur Seite standen. Danken möchten wir auch all den vielen Forschungspartnern und natürlich insbesondere denen, die das IAMO überhaupt erst aufgebaut und seine Arbeitsfähigkeit geschaffen haben. Dieser Dank gilt insbesondere dem Gründungsdirektorium sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ersten Generation, von denen mittlerweile viele ihre Mitarbeit und Qualifikation am IAMO erfolgreich als Sprungbrett für Tätigkeiten in der freien Wirtschaft und in nationalen wie internationalen Einrichtungen in Wissenschaft und Verwaltung nutzen konnten.

Zum Abschluss möchte ich an dieser Stelle noch kurz auf den hiermit vorliegenden siebten Band des IAMO Annual eingehen, den wir wie bei den vorangegangenen Bänden wieder in deutscher, englischer und russischer Sprache herausgeben. Der Schwerpunkt dieser Ausgabe liegt auf der Einbettung landwirtschaftlicher Unternehmen und Haushalte in ihre ökonomische, institutionelle und soziale Umwelt. Dazu werden Aspekte beleuchtet wie die interne und externe Orga-

nisation am Beispiel der Agriholdings in Russland und tschechischer Agrarunternehmen. Ergänzt wird dies um Analysen der wirtschaftlichen Perspektiven von Hauswirtschaften in der Ukraine sowie der sächsischen Milcherzeugung im Vergleich zu der in Polen und Tschechien nach der EU-Erweiterung. Abgerundet werden die Beiträge durch eine Einschätzung des Potentials von Ernteausfallversicherungen als Instrument zum Risikomanagement für kasachische Agrarunternehmen sowie ausgewählte Aspekte des IAMO-Forums 2004 zur Rolle der Landwirtschaft in der ländlichen Entwicklung Mittel- und Osteuropas.

Ich hoffe, dass diese Beiträge Ihnen einen Einblick in einige aktuelle Arbeiten des Institutes geben und auch aufzeigen, wie sich der Forschungsgegenstand des IAMO verändert. An Bedeutung gewinnen Themen wie das Management großer Agrarunternehmen, vertikale Integration, Globalisierung sowie die soziale Funktion der Landwirtschaft und die ländliche Entwicklung. Natürlich können die Beiträge nur ein Auszug sein. Hinsichtlich weiterer Arbeiten möchte ich deshalb auf unsere Internetseiten verweisen. Dort finden Sie neben Darstellungen von Personen und Projekten auch viele Verweise auf Publikationen des Institutes. Insbesondere die *IAMO Discussion Papers* sowie seit 2003 auch Monographien und Tagungsbände, die in der Reihe *Studies on the Agricultural and Food Sector in Central and Eastern Europe* erschienen, sind dort zum kostenlosen Download verfügbar.



Ein Urgestein verlässt das IAMO – Verabschiedung von Doz. Dr. Eberhard Schulze in den wohlverdienten Ruhestand anlässlich des IAMO-Forums 2004



NachwuchswissenschaftlerInnen mit hohen Zielen am IAMO

Eigentums- und Leistungsunterschiede in landwirtschaftlichen Großbetrieben: Fallbeispiel Tschechien

JARMILA CURTISS, TOMÁŠ MEDONOS¹⁾, TOMÁŠ RATINGER¹⁾

Ein Merkmal der europäischen Landwirtschaft, insbesondere beim Vergleich der westeuropäischen mit den mittel- und osteuropäischen Staaten, ist die ausgeprägte strukturelle Heterogenität. Dabei liegen die Wurzeln dieser Heterogenität in den unterschiedlichen Markt- und anderen institutionellen Bedingungen. Da diese durch Unvollkommenheiten und Marktinterventionen im gesamten Europa gekennzeichnet sind, kann davon ausgegangen werden, dass in diesem Umfeld Anreize zur Schaffung wirtschaftlich suboptimaler landwirtschaftlicher Strukturen bestanden. Somit steht immer noch nicht fest, welche Agrarstruktur unter den neuen agrarpolitischen Rahmenbedingungen einen ökonomischen Vorteil haben wird.

Strukturunterschiede zwischen EU-Staaten

Aus einer Reihe von Studien geht hervor, dass Großbetriebe, die nach wie vor einen wesentlichen Anteil in einigen neuen EU-Mitgliedsländern ausmachen, wirtschaftliche Vorteile bieten, insbesondere aufgrund ihrer Größenvorteile bei der Beschaffung und im Marketing. Dies kann jedoch ein spezifischer, für westliche Länder nicht relevanter Größenvorteil in Transformationsländern sein, in denen Kleinbetriebe nahezu bei Null anfingen und nicht auf die notwendigen marktunterstützenden Einrichtungen, wie etwa die unterschiedlichen vertikalen und horizontalen Integrationsformen (die in Westeuropa sehr weit entwickelt sind) zurückgreifen konnten. Wie Untersuchungen zeigen, bestehen strukturelle und ökonomische Unterschiede nicht nur zwischen Klein- und Großbetrieben, sondern es gibt auch ausgeprägte strukturelle Unterschiede zwischen den Großbetrieben, insbesondere in Hinblick auf deren Organisations- und Eigentumsstrukturen. Organisations- und Eigentumsstrukturen sind feste Kenngrößen, die einen beträchtlichen Einfluss auf die Leistungsfähigkeit haben können, jedoch selten Gegenstand detaillierter empirischer Untersuchungen sind.

Vielfältige Eigentumsund Organisationsformen der Großbetriebe

Dieser Beitrag verfolgt das Ziel, anhand unserer Untersuchungsergebnisse die Unterschiede in Geschäftsstrategien und Leistungsvermögen der unterschiedlichen Eigentumsformen tschechischer Landwirtschaftsbetriebe herauszuarbeiten. Die Basis hierfür bilden Fallstudien und eine Erhebung unter 102 tschechischen Landwirtschaftsbetrieben. Zuerst wird zur Erleichterung des Verständnisses der gegenwärtigen Eigentumsstrukturen die Privatisierung von landwirtschaftlich genutztem Boden und Sachanlagen kurz beschrieben. Anschließend werden die Unterschiede hinsichtlich der Eigentumsstrukturen sowie der allgemeinen Transformations- und Geschäftsstrategien der Landwirtschaftsbetriebe dargestellt. Zum Abschluss erfolgt eine Diskussion der Leistungsunterschiede und damit der Erfolgspotentiale der Betriebe.

Die gegenwärtige Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe in der Tschechischen Republik ist das Ergebnis der umfassenden Umstrukturierung als Folge der Privatisierung und der Einführung neuer gewerberechtlicher Gesetze. Die Privatisierung erfolgte auf drei Arten: die Restitution von Grund- und Sachvermögen, das überwiegend in den 50er Jahren enteignet und kollektiviert

Zersplittertes Eigentum als Folge der Privatisierung

¹⁾ Forschungsinstitut für Agrarökonomik (VÚZE), Prag.

worden war, die Umverteilung derjenigen Vermögenswerte von Kollektivbetrieben, die nach der Kollektivierung geschaffen worden waren sowie der Verkauf der staatlichen Vermögenswerte. Im Zuge der Restitution wurden für ca. 70 - 75 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche die früheren Bodeneigentumsverhältnisse wiederhergestellt, während die verbleibenden Flächen Staatseigentum waren und bis zum Jahr 2000 von der Privatisierung ausgenommen blieben. Landwirtschaftliche Sachanlagen wurden über die einzelnen Privatisierungsformen zu annähernd 100 % privatisiert. Die Absicht der Reformen bestand in der Individualisierung der Eigentumsrechte und der Korrektur früheren Unrechts. Als Folge entstand eine sehr zersplitterte Eigentumsstruktur mit etwa 3,5 Millionen Grundeigentümern mit einem durchschnittlichen Bodeneigentum von einem Hektar und ungefähr dieselbe Anzahl von Ansprüchen auf Sachanlagen.

Herausbildung neuer Rechtsformen: Zunehmende Bedeutung von Aktiengesellschaften Im Anfangsstadium der Transformation wuchs die durch private Einzelbetriebe bestellte Gesamtfläche schnell an, erreichte jedoch nicht das erwartete Ausmaß. Von den ca. 3,5 Millionen Restitutionsantragstellern waren im Jahre 1995 nur 8 % in der Landwirtschaft aktiv und dieser Anteil ist seitdem zurückgegangen. Die Anzahl der Genossenschaften ist gegenüber der Zeit vor der Transformation nur wenig gesunken. Allerdings verringerte sich deren durchschnittliche Fläche um 45 % auf 1.450 Hektar. Es bildeten sich zwei neue Organisationsformen heraus: Aktiengesellschaften (AG) und Gesellschaften mit beschränkter Haftung (GmbH). Die zuerst gebildeten AG entstanden zumeist als Ergebnis der Voucher-Privatisierung, während die GmbH meist über den Verkauf der Sachanlagen von Staatsbetrieben im Rahmen von Ausschreibungen gebildet wurden. Darüber hinaus wurden GmbH auch von Neueigentümern (Restituenten) mit größerem Sachvermögen gegründet. Die früheren Leiter von Genossenschaften oder Staatsbetrieben haben diesen Schritt oft angeregt und die Einrichtung der Betriebe geleitet. Später wurden GmbH auch durch Fusionen von Einzelbetrieben gebildet.

Genossenschaften: Vermögensrechtliche Forderungen noch nicht voll beglichen Die größte Verschiebung im betrieblichen Gefüge zwischen Genossenschaften und AG erfolgte in der 1995 beginnenden zweiten Phase der Umstrukturierung, wie in Abbildung 1 dargestellt ist: Der Flächenanteil der Genossenschaften ging zugunsten von Aktiengesellschaften deutlich zurück. Hier kamen Probleme zum Tragen, mit denen die Rechtsnachfolger ehemaliger Kollektivbetriebe durch Vermögensansprüche sogenannter "anspruchsberechtigter Personen" konfrontiert waren, d. h. von nicht in der Landwirtschaft beschäftigten Erben der ursprünglichen Eigentümer. Diese Restitutionsforderungen wurden bis Ende 1999 eingefroren, dann wurden sie zu echten Verbindlichkeiten, hauptsächlich für die Genossenschaften. Da die Genossenschaften jedoch keine ausreichenden Gewinne erwirtschaftet hatten, sind Entschädigungen bisher eher selten gezahlt worden. Eine Kapitalisierung der Ansprüche in Form von nicht handelbaren Genossenschaftsanteilen schien wegen der Furcht vor zukünftigen Entnahmen problematisch. Aus diesem Grund wurde vielfach eine Umwandlung von Restitutionsansprüchen in "handelbare" Geschäftsanteile an Aktiengesellschaften als pragmatische Option gewählt. Die Zukunft derjenigen Genossenschaften, die ihre Umwandlungsansprüche noch nicht abschließend befriedigt haben, ist noch nicht rechtsgültig geklärt.

70 % der Fläche von Großbetrieben bewirtschaftet Die tschechische Landwirtschaft ist durch ein Nebeneinander von Groß- und Kleinbetrieben gekennzeichnet. Der Großbetriebssektor (juristische Personen) stellt zwar nur 5 % der Betriebe, bearbeitet aber mehr als 70 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche. Im Vergleich dazu

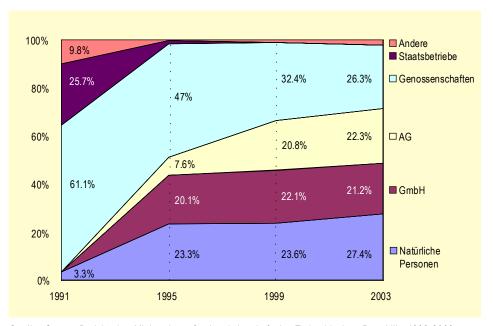


Abbildung 1: Flächenanteile landwirtschaftlicher Betriebe nach Rechtsformen

Quelle: Grüner Bericht des Ministeriums für Landwirtschaft der Tschechischen Republik, 1993-2003.

beträgt der Anteil der Betriebe mit einer Größe unter 10 ha zahlenmäßig zwar 58 %, jedoch bearbeiten diese nur 2 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche. Diejenigen unter den privaten Einzelbetrieben, die über 100 ha bearbeiten, verfügen über mehr als 60 % der gesamten von dieser Gruppe bewirtschafteten Fläche. Mehr als 90 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche ist verpachtet, während die verbleibenden Flächen zumeist von Einzellandwirten bewirtschaftet werden. Dies ist Ausdruck einer großen Diskrepanz zwischen Bodeneigentum und Bodennutzung, die analog auch bei Eigentum und Nutzung von landwirtschaftlichem Sachkapital anzutreffen ist.

Die Umstrukturierung der Landwirtschaft war insbesondere in der ersten Transformationsphase von einem politisch aufgeladenen Privatisierungsprozess begleitet. Dabei kann nicht davon ausgegangen werden, dass die dabei geschaffenen Betriebsstrukturen nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten optimal sind. Die anschließenden strukturellen Prozesse waren stärker von den Gesetzen des Wettbewerbs und des Kapitalmarkts bestimmt und deshalb mehr auf Effizienz ausgerichtet. Wie jedoch Fallstudien zeigen, wurde sowohl die anfängliche als auch die spätere strukturelle Entwicklung durch eine Reihe von Problemen behindert. Darunter waren z. B. Probleme bei der Zuordnung von Flurstücken, beim Zugang zu Bodenflächen sowie die begrenzte Teilbarkeit von Sachanlagen. Als hinderlich für eine zügige Entwicklung hin zu effizienten Strukturen erweisen sich auch Informationsasymmetrien zwischen den Beteiligten: Während viele Eigentümer mit landwirtschaftsfernen Berufen wenig Einblick hatten, konnten frühere Betriebsleiter Insider-

Konsolidierung der Großbetriebe

kenntnisse zum Teil zu ihrem persönlichen Vorteil nutzen. Hohe Kosten für die Organisationsveränderungen begünstigten, auch angesichts der vorgenannten Probleme, den Kauf und/oder die Pacht landwirtschaftlicher Vermögenswerte durch bestehende Betriebe sofort nach deren verwaltungsrechtlichem Erwerb durch die Erstrestitutionsempfänger und andere Anspruchsberechtigte. Diese Zusammenhänge trugen somit zur Fortschreibung der Großbetriebsstruktur bei. Die Großbetriebe wählten nicht nur unterschiedliche Strategien in Bezug auf ihre jeweilige Rechtsform (Eigentum), sondern setzten auch verschiedene Geschäftsstrategien um, die Folgen für deren zukünftige Wettbewerbsfähigkeit haben können.

Auswertung von 102 befragten Betrieben: Vier Gruppen von Großbetrieben Nachfolgend eine Beschreibung unserer Untersuchung der Eigentumsstruktur und der Geschäftsstrategien der landwirtschaftlichen Betriebe, insbesondere der Genossenschaften, AG und GmbH. Zunächst wurden aus den Betriebsdaten mittels einer Faktoranalyse Gruppen von Betriebscharakteristika gebildet. Diese beziehen sich auf Eigentumsformen und auf unternehmerische Verhaltensmuster, die typischerweise miteinander einhergehen und durch jeweils eine repräsentative Variable 'vertreten' werden können. Anhand dieser repräsentativen Variablen teilte eine Cluster-Analyse die 102 Betriebe der Stichprobe in vier Gruppen ein, zu denen zwischen 15 und 40 Betriebe gehören. Diese Gruppen sind in sich in Bezug auf Eigentumsverhältnisse und unternehmerische Strategien relativ homogen, unter einander aber signifikant unterschiedlich. Die typischen Merkmale der Betriebsgruppen und ihre Unterscheidungsmerkmale sind in Tabelle 1 übersichtsartig dargestellt und werden im Folgenden kurz charakterisiert.

Gruppe 1: GmbH, relativ klein, wirtschaftlich erfolgreich

Die erste Gruppe von Betrieben ist durch eine hohe Eigentumskonzentration gekennzeichnet, welche als hohe durchschnittliche Kapitaleinlage pro Eigentümer definiert ist. Typischerweise handelt es sich hierbei um GmbH mit durchschnittlich vier bis fünf Eigentümern. Gebildet wurden die GmbH oft durch Abtrennung der größten (durch Restitution erhaltenen) Eigentumsanteile von den früheren Kollektivbetrieben und in einigen Fällen auch durch die Privatisierung von Staatsbetrieben zu Beginn der Transformation. Die GmbH waren zwar in der Lage, relativ gute landwirtschaftliche Ausrüstungen und Geräte zu restituieren und zu kaufen, jedoch lag ihre Größe beträchtlich unter der anderer Betriebsformen. Mindestens einer der Eigentümer ist jeweils in der Firmenleitung vertreten, während im Durchschnitt nahezu ein Drittel des Managements von externen Managementspezialisten (Nichteigentümern) gestellt wird. Fallstudien zeigen, dass diese Manager oft die Initiatoren der Abtrennung der größeren Eigentümer (Restitutionsempfänger) von den ursprünglichen Genossenschaften waren, und zwar meist dann, wenn sie die Erfolgsaussichten des Gesamtbetriebes als niedrig einschätzten. Inzwischen haben sich die Eigentums- und Managementstrukturen vereinfacht und ein Manager führt heute weniger Arbeitskräfte als gewöhnlich in den früheren Genossenschaften. Dadurch sind Entscheidungsprozesse und Mitsprache der Beschäftigten heute effektiver und aus Sicht der Manager sind weniger Probleme mit der Arbeitsmoral, bezüglich Diebstählen und der Respektierung von Managemententscheidungen zu verzeichnen. In der Personalpolitik wird eher Wert auf das Leistungspotential der Beschäftigten als auf einen sozial motivierten Erhalt von Beschäftigungsverhältnissen gelegt. Ausdruck dessen ist die Beschäftigung weit jüngerer Arbeitskräfte als in anderen Betrieben. Die Erzielung der höchsten Gewinne und die hohen Investitionen (im Vergleich mit den anderen Gruppen) durch diese Betriebe legt den Schluss nahe, dass ihre betriebswirtschaftlichen Praktiken und

Organisationsstrukturen effizienter als die der anderen drei Gruppen sind. Allerdings ist bei diesen Betrieben – im Vergleich mit den anderen drei Gruppen – erst ein geringerer Anteil der Rückgabeforderungen auf ihre Vermögenswerte bereits finanziell abgegolten. Durch diese verzögerten bzw. aufgeschobenen Entschädigungszahlungen waren ihnen bisher höhere Investitionen und Profitabilität möglich. Diese Aussage trifft im Durchschnitt auf die gesamte Auswahl, jedoch nicht auf alle Betriebe in dieser Gruppe zu. Generell erzielten die Betriebe in Gruppe 1 sehr gute betriebswirtschaftliche Ergebnisse.

Gruppe 1 Merkmale Gruppe 2 Gruppe 3 Gruppe 4 (Anzahl der Betriebe) (15)(15)(40)Eigentumskonzenam höchsten am niedrigsten niedrig tration (Eigenkapital (220 T€/Eigentümer) (35 T€/Eigentümer) (11 T€/Eigentümer) (14 T€/Eigentümer) pro Eigentümer) Hoher Kapitalanteil in Eigentumsform Geringer Kapitalanteil Hoher Kapitalanteil in Mittlerer Kapitalanteil in Mitarbeiterhand, Mitarbeiterhand, in Mitarbeiterhand, Mitarbeiterhand, großer aerinaer unterschiedlicher aroßer Entscheidungseinfluss Entscheidungseinfluss Entscheidungseinfluss Entscheidungseinfluss der Eigentümer der Eigentümer der Eigentümer der Eigentümer Genossenschaft Rechtsform Genossenschaft. meist GmbH dann AG und AG dann Genossenschaft 4-5 100 300 Durchschnittl. Anzahl 460 der Eigentümer Größe am kleinsten am größten kleiner kleiner -33 Beschäftigte. 55 Beschäftigte. 51 Beschäftigte. 140 Beschäftigte. 1.400 ha, 1.160 ha, 1.360 ha, 2.500 ha. 465 VE 615 VE 770 VE 1.520 VE Signifikant iüngere Leiter und Beschäftigte niedriaste Löhne. höhere Löhne und Ressourcen-Beschäftigte, niedrige management jünger als der Bodenpachtzins höchste Landpachtzinsen. Durchschnitt, keine spiegelt Bodengüte Bodenpachtzinsen. keine eindeutigen eindeutigen Bodenwider höchster Anteil an Lohnstrategien und Lohnstrategien eigenem Boden am höchsten Anteil hoch niedria am niedrigsten Nichteigentümer an (28 %)(43 %) (12 %)(7 %)Betriebsleituna Investitionsaktivitäten hohe höchste niedriae niedrigste (Anteil der Investitionsaktivität, Investitionsaktivität Investitionsaktivität Investitionsaktivität, Investitionen 1996niedriger Anteil an (teilweise durch hohe (signifikant höhere höherer Anteil an 2003 am Kapitalwert beigelegten Kapitalabschreibung) Bewertung als Marktbeigelegten Restitutions-2003) Restitutionsforderungen kapitalwert) forderungen Stellenwert sozialer relativ niedrig relativ niedrig relativ niedrig hoch Belange Nettowertschöpfung 6.290 €/JAE 6.080 €/JAE 6.120 €/JAE 8.110 €/JAE /JAE Gewinn/JAE 49 €/JAE - 858 €/JAE - 867 €/JAE - 76 €/JAE

Tabelle 1:

Wesentliche Eigentums- und Unternehmensmerkmale der untersuchten tschechischen Betriebe

Anm.: Nettowertschöpfung = (Produktionswert + Saldo aus Subventionen und Steuern) – (Vorleistungen +

Abschreibung); VE: Vieheinheiten; JAE: Jährliche Arbeitseinheit nach der FADN-Methodologie

der EU-Kommission. Quelle: Eigene Erhebungen.

Gruppe 2: Hauptsächlich Genossenschaften mit relativ kleiner Mitgliederzahl

Eine weitere durch die Cluster-Analyse generierte Gruppe enthält hauptsächlich Betriebe mit der Rechtsform einer Genossenschaft. Diese Genossenschaften haben durchschnittlich 100 Mitglieder und im Vergleich zu den Gruppen 3 und 4 größere Eigentumsanteile pro Eigentümer, jedoch signifikant geringere als in Gruppe 1. In einem beträchtlichen Anteil der Betriebe in dieser Gruppe wurde die Erwartung geäußert, dass die Zahl der Eigentümer zukünftig reduziert wird. Eine Fallstudie beleuchtet die Hintergründe dieser Entwicklung zunehmender Eigentumskonzentration in Genossenschaften. In der untersuchten Genossenschaft wurde mit Zustimmung der Mitglieder die Satzung so abgeändert, dass die Anteile der Mitglieder verdoppelt werden mussten. Das bedeutet, dass die Mitglieder entweder in die Genossenschaft investieren oder diese verlassen und Gläubiger der Genossenschaft werden mussten, da eine vollständige finanzielle Abgeltung nicht möglich war. Die Genossenschaft hielt also eine Verschuldung für eher akzeptabel als weiterhin den Beschränkungen der komplexen kollektiven Entscheidungsfindung zu unterliegen. Abzuwarten bleibt, ob solche Satzungsänderungen wirklich realisiert werden können. Möglich schienen sie nur durch das hohe persönliche Engagement der Betriebsleitung und das ihr entgegengebrachte Vertrauen der Mitglieder. Im Hinblick auf die weiteren unternehmerischen Merkmale dieser Betriebe fällt auf, dass sie sich weniger um soziale Belange kümmern, etwa bei der Ausgestaltung der Beschäftigungsverhältnisse oder dem Engagement bei nicht landwirtschaftsbezogenen Aktivitäten aus sozialen Gründen. Dies und ihre hohen Investitionsaktivitäten lassen auf eine bewusstere Hinwendung zu langfristigen wirtschaftlichen Zielstellungen schließen. Solche Zielstellungen sind bisher nicht üblich für die genossenschaftliche Organisationsform. Sie spiegeln eine konsequent auf Führerschaft im Wettbewerb ausgerichtete Betriebsleitung unter dem Dach einer scheinbar demokratischen Rechtsform wider. Ihre wirtschaftliche Ausrichtung. die einfacheren Entscheidungsstrukturen und geringen Kontrollkosten (weniger Beschäftigte pro Führungskraft) legen eine höhere betriebswirtschaftliche Leistungsfähigkeit dieser Betriebe nahe. Jedoch zeigt der Rentabilitätsindikator in Tabelle 1, dass diese Betriebe im Gegensatz zu Gruppe 1 keine Gewinne, sondern eher hohe Verluste erwirtschaften, die mit denen der Betriebe in Gruppe 3 vergleichbar sind. Ihr negatives Ergebnis ist wahrscheinlich von den sehr hohen Investitionsraten beeinflusst, die vorübergehend ihre Rentabilität verschlechterten.

Gruppe 3: AG und Genossenschaften mit großer Mitgliederzahl und externen Investoren

Die dritte und zahlenmäßig größte Gruppe umfasst Betriebe mit den kleinsten Eigentumsanteilen; durchschnittlich 11.000 € pro Eigentümer bei 300 Eigentümern. Zu dieser Gruppe gehören sowohl AG als auch Genossenschaften. Diese Betriebe haben im Durchschnitt einen höheren Anteil an externen Investoren als andere Betriebe, wobei die Investoren in den Aufsichtsgremien der Betriebe vertreten sind. Wie jedoch ihre niedrige Rentabilität, niedrige Investitionsaktivität und ungünstige Kapitalstruktur (hohe Buchwerte gegenüber niedrigen Marktwerten durch die hohe Gebrauchsspezifität und Immobilität der Vermögenswerte) zeigen, sind die externen Investitionen kein Zeichen für die große Attraktivität dieser Betriebe, sondern eher ein Mittel, um ihr Fortbestehen zu sichern. Die Investoren sind zumeist ehemalige Restitutionsanspruchsberechtigte, die entweder ihre Anteile kapitalisierten oder Mitglieder der Genossenschaften wurden, da sie Angst vor einem Wertverlust ihrer Anteile im Konkursfalle der Betriebe hatten. Die Betriebe in dieser Gruppe haben das Problem, dass die Beschäftigten nur wenig Respekt vor dem Management haben. Dies könnte eine Reaktion auf die unbefriedigende wirtschaftlichen Lage dieser Betriebe und auf niedrige Löhne sein, mit denen Kosten gesenkt werden sollten. Daher ist das

zukünftige Überlebenspotential eher fraglich. Dies gilt insbesondere für die Genossenschaften in dieser Gruppe, die bald den novellierten Umwandlungsgesetzen unterliegen.

Schließlich gibt es eine Gruppe von Betrieben, deren gemeinsame Merkmale in ihrer Größe (durchschnittlich 460 Eigentümer und 140 Beschäftigte) und ihren Produktionsstrukturen bestehen, die nicht weit von denen vor Beginn der Transformation liegen. Sie sind von relativ kleinen Eigentumsanteilen und einem hohen Grad an Mitarbeitereigentum gekennzeichnet. Darüber hinaus haben sie eine relativ hohe Beschäftigtenzahl pro Manager, was z. B. im Hinblick auf ein beträchtliches Diebstahlproblem zu hohen Kontrollkosten führt. Auch engagieren sich diese Betriebe sehr in Bezug auf soziale Aktivitäten. So betreiben sie nicht nur häufiger aus sozialen Gründen außerlandwirtschaftliche Aktivitäten, sondern zahlen ihren Beschäftigten auch relativ hohe Löhne. Dies könnte angesichts des hohen Kapitalanteils in Mitarbeiterhand implizieren, dass hier effektive Einflussmöglichkeiten über die Wahrnehmung der Eigentümerrechte bestehen (demokratische Entscheidungsfindungen), worauf auch die Präferenz zur Konsumption und niedrige Investitionsaktivitäten (welche zukünftige Gewinne versprächen) hinweisen. Auf der anderen Seite kann es sich dabei aber auch um historisch sehr leistungsfähige Betriebe handeln, deren Management nunmehr versucht, die bestehenden Unternehmensstrukturen zu bewahren und die Unterstützung der Eigentümer für ihren Betrieb zu sichern. Langfristig könnten dabei z. B. Größenvorteile in Produktion, Marketing und Gewinnerwirtschaftung sowie Vorteile durch Produktionsdiversifizierung wieder zum Tragen kommen. Andernfalls könnten die Eigentümer aufgrund ihres zumeist hohen Alters versucht sein, die Genossenschaft zu verlassen oder ihre Anteile zu verkaufen. Die Ergebnisindikatoren, besonders die Wertschöpfung pro Arbeitskraft, zeigen, dass die Betriebe in dieser letzten Gruppe sehr leistungsfähig sind. Damit wird die Annahme unterstützt, dass sie bereits vor der Transformation gute Ergebnisse erzielten und es erklärt sich ihr niedriger Umwandlungsgrad.

Eine Analyse der Auswirkungen der Unternehmenscharakteristika auf den Betriebserfolg zeigt, dass es nicht die unternehmerische Strategie zur Sicherung eines Hochleistungsbetriebes gibt. Ein Faktor für hohe Leistungsfähigkeit ist die Betriebsgröße, die oftmals mit einer Produktionsdiversifizierung in nichtlandwirtschaftliche Bereiche einhergeht. Dabei erforderte die Strategie der Erhaltung sehr großer Betriebe das geringste Maß an organisatorischer Umwandlung und konservierte komplexe Eigentumsverhältnisse. Ein weiterer Effekt dieser Strategie ist das geringe Interesse der Eigentümer an Investitionen und dem längerfristigen Betriebserfolg. Das impliziert, dass eine gegenwärtige hohe Leistungsfähigkeit nicht immer mit hohen Investitionen einhergehen muss und auch nicht immer die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit sichert. Die andere Strategie, die zu hoher Leistungsfähigkeit führte, bestand in der tiefgreifenden Umstrukturierung der ursprünglichen Betriebe mit dem Ergebnis einer einfacheren Organisationsstruktur. Diese Strategie war in vielen Fällen mit einer Eigentumskonzentration und einer speziellen Beschäftigungsstrategie verbunden, bei der bevorzugt externe Managementspezialisten und jüngere Beschäftigte angestellt wurden. Die hohe Leistungsfähigkeit und die hohe Investitionsaktivität derjenigen Betriebe, die diese Strategien verfolgten, ist ein Indikator ihres zukünftigen Erfolgs. Es gibt noch eine ganze

Reihe rückständiger Betriebe, die generell wenig Spielraum für die Entwicklung einer vorwärtsweisenden Geschäftsstrategie haben und hauptsächlich um ihr (kurzfristiges) Überleben bemüht

Gruppe 4: Formal leistungsfähige große Betriebe mit geringem Umwandlungsgrad

Viele Wege führen zum wirtschaftlichen Erfolg

sind. Jedoch wird die anstehende Durchsetzung von Umwandlungsgesetzen besonders bei dieser Gruppe von Betrieben dazu führen, dass bislang nicht durchsetzbare Eigentumsrechte freigegeben werden. Dies und der sich verschärfende Wettbewerbsdruck werden Zwänge zum Verkauf und damit eine Belebung landwirtschaftlicher Faktormärkte nach sich ziehen und zu einer weiteren Umstrukturierung landwirtschaftlicher Betriebe führen. Die Untersuchung der Leistungsfähigkeit von Betrieben zeigt, dass die Eigentumsform ein wichtiger Faktor für den Betriebserfolg ist und lässt die Schlussfolgerung zu, dass die Unterschiede in der Leistungsfähigkeit und die Vielfalt der von den Eigentümern gewählten unternehmerischen Strategien mit der Position der Betriebe vor der Transformation in Hinblick auf ihren wirtschaftlichen Erfolg und ihr soziales Umfeld zusammenhängen.

Weiterführende Literatur

CURTISS, J. (2004): Development of market, organisation and efficiency in Czech crop production, in: Dabbert, S., Grosskopf, W., Heidhues, F., Zeddies, J. (Hrsg.): Perspektiven in der Landnutzung – Regionen, Landschaften, Betriebe – Entscheidungsträger und Instrumente, Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e. V., Bd. 39, Münster-Hiltrup, S. 491-501.

CURTISS, J., DOUCHA, T., JELÍNEK, L., MEDONOS, T., RATINGER, T. (2003): Organisational type, institutional environment and efficiency in Czech agriculture, CD "Full papers of the 80th EAAE Seminar 'New Policies and Institutions for European Agriculture'", Ghent/Belgien, 24.-26.09.2003.



Wirtschaftsgebäude einer Genossenschaft im Bezirk Rakovnik in Mittelböhmen

Wettbewerbsfähigkeit der sächsischen Milcherzeugung im Vergleich zu Tschechien und Polen

Andreas Gramzow

Mit der Erweiterung der Europäischen Union im Mai 2004 entstanden für die deutschen Milcherzeuger nicht nur neue Absatzmärkte. Die vollständige Integration der EU-Mitgliedstaaten hat auch den Wettbewerb auf dem europäischen Binnenmarkt für Rohmilch und Milchprodukte erhöht. Durch den Beitritt der zehn neuen Mitgliedstaaten stieg die Milchproduktion der Europäischen Union um 21,8 Millionen t. Dies entspricht in etwa 15 % der in der EU-15 erzeugten Rohmilch. Die größten Milcherzeuger der neuen Mitgliedstaaten sind Polen und die Tschechische Republik, wobei mehr als die Hälfte der Milch aus den neuen Mitgliedsländern in Polen produziert wird.

Konkurrenzdruck auf dem Milchmarkt mit EU-Beitritt gewachsen

Insbesondere an der vormaligen östlichen Außengrenze der EU treten Milchproduzenten der alten und neuen Mitgliedstaaten miteinander in Konkurrenz um Absatzmärkte und in geringerem Ausmaß um Produktionsfaktoren. Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern die Milcherzeuger des Freistaates Sachsen, einem Bundesland mit Außengrenze zu Tschechien und Polen, gegenüber ihrer neuen Konkurrenz wettbewerbsfähig sind. Für Polen werden hierbei insbesondere Milcherzeuger aus der an Sachsen grenzenden Wojewodschaft Niederschlesien näher betrachtet. Vor dem Hintergrund weitgehend identischer agrarpolitischer Rahmenbedingungen, mit denen seit dem Beitritt die Milcherzeuger aller drei Untersuchungsregionen konfrontiert sind, ist es für die Ermittlung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen angebracht, die Produktionsbedingungen (Know-how, Produktionstechnik und Bestandesgrößenstruktur) sowie die Faktorproduktivität zu analysieren.

Polen: Kleine Betriebe mit geringer Milchleistung charakteristisch

Die Milcherzeugung ist in allen drei Regionen einer der wichtigsten landwirtschaftlichen Produktionszweige. Mit ihr wird nahezu ein Fünftel der gesamten landwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung erzielt. Dennoch weisen die Produktionsstrukturen in den einzelnen Ländern sehr große Unterschiede auf. In Polen dominieren Kleinstbetriebe den Milchsektor. Im Jahr 2002 standen etwa 85 % des polnischen Milchkuhbestandes in Familienbetrieben mit 1-4 Kühen. Diese Kleinstbetriebe produzieren größtenteils für den Eigenbedarf oder verkaufen ihre Erzeugnisse in Direktvermarktung. Nur ca. 300.000 der 1,2 Millionen Milchviehhalter liefern ihre Milch an Sammelstellen oder an Molkereien. Deshalb werden lediglich zwei Drittel der erzeugten Rohmilch von Verarbeitungsunternehmen verwertet. Die Qualität der an Molkereien gelieferten Rohmilch hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert, auch wenn noch nicht die gesamte Milch die EU-Standards erfüllt. Defizite bestehen auch bezüglich der Milchleistung je Kuh. Im Jahr 2003 lag sie im Durchschnitt bei 4.292 kg, was etwa der Hälfte des Niveaus in Sachsen entsprach.

Tschechien: Betriebsstruktur mit der Sachsens vergleichbar

Ein anderes Bild bietet hingegen die Milchproduktion in der Tschechischen Republik. Hier wird die Milch größtenteils in großstrukturierten Betrieben erzeugt. Mehr als 60 % der tschechischen Milchkühe stehen in Unternehmen mit mehr als 350 Kühen. Die durchschnittliche Herdengröße beträgt mit 140 Tieren das Fünffache des EU-15-Durchschnitts. Bei der Milchleistung hat Tschechien Mitte der 90er Jahre gegenüber der EU-15 aufgeholt. In den letzten Jahren hat sich der

Aufholeffekt jedoch stark abgeschwächt. Die durchschnittliche Milchleistung in der Tschechischen Republik lag 2003 bei 5.756 kg/Kuh. Die sächsische Betriebsgrößenstruktur entspricht in etwa der Tschechiens. Wesentliche Unterschiede zwischen Sachsen und Tschechien auf der einen Seite und Polen auf der anderen Seite sind auch hinsichtlich der Rechtsformen der Betriebe festzustellen. So werden in der Tschechischen Republik und in Sachsen 86 % bzw. 75 % des Bestandes von juristischen Personen gehalten, wohingegen in Polen über 94 % der Kühe in Familienbetrieben stehen.

Kaum Spezialisierung in polnischen Betrieben

Zur Analyse der Wettbewerbsfähigkeit der Milcherzeugung in den drei Regionen wurden Betriebsdaten aus dem Testbetriebsnetz genutzt. Der Milchproduktionszweig der untersuchten Betriebe ist in Tabelle 1 dargestellt. Alle Unternehmen befinden sich auf Standorten mit durchschnittlicher bis guter Bodenqualität. Die Unternehmen Sachsens und Tschechiens haben sich größtenteils auf die Milcherzeugung spezialisiert und erzielen mehr als die Hälfte ihrer Erlöse aus diesem Produktionszweig. Demgegenüber trägt die Milcherzeugung in den Betrieben Niederschlesiens nur 17 % zum Gesamtumsatz bei, Haupteinnahmequelle dieser Betriebe ist vorwiegend die Pflanzenproduktion. Bei den niederschlesischen Testbetrieben handelt es sich für polnische Verhältnisse zwar um überdurchschnittlich große Betriebe. Im Vergleich zu Sachsen und Tschechien sind die Betriebe aber klein.

Tabelle 1: Durchschnittliche Struktur der analysierten Milcherzeuger

	Sachsen	Tschechien	Niederschlesien	
	2001/02	2001/02	2000/01	
Kuhbestand (Stück)	650	450	15	
Remontierungsrate (%)	38,8	33,0	20,0	
Milchleistung (kg/Kuh)	8.219	5.205	4.300	
Arbeitsaufwand (AKh/Kuh)	56	64	>100	
Milchpreis (€/100 kg)	32,7	21,5	17,0	
Gesamterlös (€/Kuh)	2.842	1.254	890	
Direktkosten inkl. (kalk.) Lohnkosten (€/Kuh)	1.789	822	505	
Deckungsbeitrag inkl. (kalk.) Lohnk.* (€/Kuh)	1.053	432	304	

Anm.: *Es wurden keine Kosten für Bestandesergänzung berücksichtigt.

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus Balmann et al. (2004) und Gramzow (2004).

Hoher Arbeitsaufwand in polnischen Betrieben

Unterschiede insbesondere zwischen den sächsischen und den polnischen Betrieben bestehen vor allem in der Höhe der Remontierungsrate und des Arbeitsaufwandes. In Polen wird der Bestand im Durchschnitt alle fünf Jahre erneuert, wohingegen in Sachsen die Nutzungsdauer durchschnittlich zweieinhalb Jahre beträgt. Der hohe Arbeitsaufwand in den polnischen Familienbetrieben ist vornehmlich der schlechteren technischen Ausstattung und der teilweise mangelnden Qualifikation der Arbeitskräfte geschuldet. Manuelle Fütterungssysteme und Kannen- oder Rohrmelkanlagen, wie sie in den polnischen Betrieben vorwiegend anzutreffen sind, erfordern

weit mehr Handarbeit als die moderne Melk- und Fütterungstechnik, die in Sachsen und weitgehend auch in der Tschechischen Republik eingesetzt wird.

Aufgrund der niedrigeren Milchleistung und des geringeren Milchpreises erzielen die tschechischen und polnischen Milcherzeuger geringere Erlöse pro Kuh als die Sachsens. Jedoch liegen auch die Direktkosten in den tschechischen und polnischen Betrieben weit unter denen Sachsens. Da die Unterschiede im Arbeitsaufwand zwischen den Unternehmen der Untersuchungsregionen sehr groß sind, wurden die Personalkosten mit in die Direktkosten einbezogen. Die nicht entlohnten Familienarbeitskräfte der Betriebe in Niederschlesiens wurden mit dem durchschnittlichen landwirtschaftlichen Lohnsatz dieser Untersuchungsregion bewertet. Trotz der hohen absoluten Direktkosten erzielten die sächsischen Betriebe je Kuh einen höheren Deckungsbeitrag als ihre Konkurrenten aus den beiden neuen Mitgliedsländern. Da allerdings der Deckungsbeitrag je Kuh stark von den unterschiedlichen Rohmilchpreisen und Milcherträgen beeinflusst wird, ist dieser Indikator zur Ermittlung der Wettbewerbsfähigkeit ungeeignet. Aussagekräftiger ist dagegen der Vergleich der Produktionskosten je Produkteinheit. Eine Aufschlüsselung der Kostenpositionen ermöglicht zusätzlich Rückschlüsse auf Ursachen für Wettbewerbsvorteile bzw. -nachteile. Deshalb wird im Folgenden ein Vergleich der Direktkostenpositionen bezogen auf 100 kg erzeugte Milch durchgeführt.

Höhere Erlöse, aber auch höhere Kosten in Sachsen

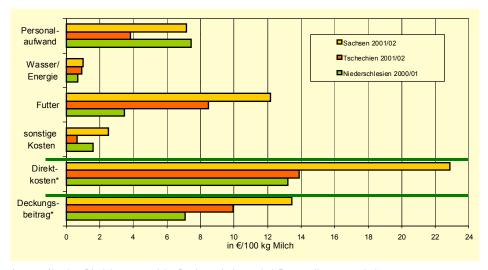


Abbildung 1: Vergleich der Direktkostenpositionen je 100 kg Milch

Anm.: *In den Direktkosten und im Deckungsbeitrag sind Personalkosten enthalten.

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach Balmann et al. (2004).

Abbildung 1 zeigt, dass die Personalkosten in den polnischen Betrieben wegen der geringen Arbeitsproduktivität leicht über denen Sachsens liegen, obwohl der Stundenlohn in Sachsen dreimal so hoch ist wie in Polen. In den tschechischen Unternehmen liegen die Arbeitskosten hingegen sehr niedrig, hier werden je 100 kg erzeugte Milch weniger als 4 € für Personalkosten

aufgewandt. Große Unterschiede zwischen den Regionen bestehen auch bei den Aufwänden für Futtermittel. So geben die niederschlesischen Milcherzeuger lediglich 3,50 € je 100 kg Milch für Grundfutter, Mineralfutter und Kraftfutter aus. Durchschnittlich werden hier nur etwa 6 dt Kraftfutter je Kuh und Jahr eingesetzt, somit wird der Energiebedarf der Milchkühe nur zu etwa 20 % aus Kraftfutter gedeckt. Da die Futteraufnahmekapazität der Milchkühe begrenzt ist und eine höhere Milchleistung auch eine höhere Energiekonzentration je kg Trockenmasse des eingesetzten Futtermittels erfordert, werden in den sächsischen Unternehmen ca. 40 % des Energiebedarfs aus Kraftfutter gedeckt. Dies entspricht einem jährlichen Kraftfuttereinsatz von 25 - 30 dt je Kuh. Auch bei der Grundfutterwerbung fallen in der Tschechischen Republik und in Polen aufgrund des niedrigeren Lohn- und Pachtaufwandes geringere Kosten an. Für die polnischen Betriebe kommt hinzu, dass der Futterbedarf ihrer Tiere zur Hälfte des Jahres durch kostenextensiven Weideauftrieb abgedeckt wird.

Dennoch steht den sächsischen Milchviehhaltern, trotz der höheren Direktkosten, ein höherer Betrag zur Deckung der fixen Kosten und des Gewinns zur Verfügung (siehe Abbildung 1). Im Vergleich zu den polnischen Betrieben liegt der Deckungsbeitrag mit 13,50 €/100 kg Milch in Sachsen im Untersuchungszeitraum doppelt so hoch wie in Niederschlesien. Hierzu haben auch die höheren Michpreise in Sachsen beigetragen. Allerdings ist der Preisabstand heute nicht mehr so ausgeprägt wie noch vor wenigen Jahren. Abzuwarten bleibt, wie weit sich die Preisangleichung fortsetzen wird, wie sich die Lohnkosten in Polen und Tschechien entwickeln werden und welche Auswirkungen dies auf die Wettbewerbsfähigkeit der Milchproduktion hat.

Was passiert bei einem einheitlichen Milchpreis von 26 €/100 kg Milch? In Abbildung 2 ist zunächst der Deckungsbeitrag der untersuchten Betriebe zu den jeweiligen Milchpreisen als Basisszenario nochmals dargestellt. Szenario I zeigt hingegen die Entwicklung des Deckungsbeitrages der analysierten Unternehmen bei einem einheitlichen Milchpreis von $26 \in /100$ kg Milch und gleichbleibenden Direktkosten. Für die polnischen Milchproduzenten würde sich bei einem Anstieg des Milchpreises von 17 auf $26 \in /100$ kg Milch der Deckungsbeitrag mehr als verdoppeln. Auch die tschechischen Unternehmen würden von dieser Preisentwicklung profitieren. Demgegenüber müssten die sächsischen Betriebe durch eine Milchpreissenkung von 32,70 auf $26 \in /100$ kg mit einem Deckungsbeitragsverlust von über 40 % rechnen.

Szenario I veranschaulicht, welches Erlöspotential in den niederschlesischen und tschechischen Betrieben vorhanden ist. So wäre für die Milcherzeuger der polnischen Wojewodschaft aufgrund ihrer niedrigen Direktkosten bei gleich bleibender Milchleistung und unveränderten Lohnkosten schon ein Milchpreis von 23,30 €/100 kg ausreichend, um den gleichen Deckungsbeitrag wie in Sachsen zu erzielen. Die tschechischen Milcherzeuger benötigten hierfür einen Milchpreis von 24,80 €/100 kg. Für die tschechischen Betriebe erscheint dieses Szenario durchaus realistisch, da seit dem EU-Beitritt die Milchpreise im Land stark angestiegen sind und im Sommer 2004 bei 25 €/100 kg lagen. Hingegen ist für Polen in den nächsten Jahren nicht mit einem verstärkten Erzeugerpreisanstieg zu rechnen, da immer noch große qualitative Defizite bestehen. Außerdem führen die kleinen Bestände der polnischen Betriebe zu weitaus höheren Erfassungskosten, die ebenfalls die Auszahlungspreise senken.

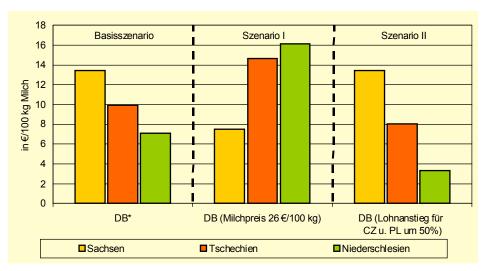


Abbildung 2: Vergleich der Deckungsbeiträge bei unterschiedlichen Annahmen zu Erzeugerpreisen und Lohnkosten

Anm.: *Im Deckungsbeitrag sind Personalkosten enthalten.
Quelle: Eigene Zusammenstellung nach Balmann et al. (2004).

Szenario II aus Abbildung 2 dokumentiert für die Betriebe Tschechiens und Polens die Auswirkungen eines hypothetischen Lohnsatzanstieges um 50 % von 3,20 \in auf 4,80 \in in Polen und von 3,00 \in auf 4,50 \in in Tschechien je Arbeitskraftstunde (AKh). Eine solche Lohnentwicklung hätte speziell für die niederschlesischen Betriebe, die sehr arbeitsintensiv produzieren, starke Deckungsbeitragseinbußen zur Folge. So würden in diesen Betrieben die kalkulatorischen Arbeitskosten je 100 kg Milch, die schon im Basisszenario denen Sachsens entsprachen, bei gleichbleibender Milchleistung von 7,44 \in auf 11,20 \in /100 kg Milch ansteigen. Ein Lohnsatz von 6,24 \in /AKh würde sogar nach Abzug der Direktkosten und der kalkulatorischen Arbeitskosten in den polnischen Betrieben dazu führen, dass aus dem Erlös keine finanziellen Mittel zur Deckung der fixen Kosten zur Verfügung stünden. In den tschechischen Betrieben wäre das bei einem Lohnsatz von 7,34 \in je AKh der Fall. Grundsätzlich ist für Tschechien und Polen davon auszugehen, dass der Lohn-satz in den nächsten Jahren stärker ansteigen wird als in Sachsen. Szenario II verdeutlicht somit sehr gut, welch großer Wettbewerbsvorteil für die sächsischen Betriebe aus ihrer hohen Arbeitsproduktivität resultiert.

Der Vergleich der Milchproduktion in Sachsen, Tschechien und Polen zeigt, dass die intensive Milcherzeugung der sächsischen Betriebe unter den derzeitigen Marktbedingungen wettbewerbsfähig ist. Der Wettbewerbsvorteil, der für die polnischen und tschechischen Betriebe aus den niedrigen Faktorkosten hervorgeht, kann durch die hohe Produktivität der sächsischen Milchviehbetriebe weitgehend kompensiert werden. Außerdem können aufgrund der Bestandesgröße in den Milchviehbetrieben Sachsens und Tschechiens Kostendegressionseffekte genutzt werden.

... und was passiert bei steigenden Löhnen?

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung der Betriebe Niederschlesiens, aber auch Tschechiens wird eine Erhöhung der Produktivität von großer Bedeutung sein. Hierzu könnten auch die Direktzahlungen beitragen, die seit 2004, wenn auch zu geringeren Beträgen, an die polnischen und tschechischen Landwirte gezahlt werden. So könnte eine höhere Verfügbarkeit liquider Mittel in diesen Betrieben Investitionen in Produktionstechnik, Tierbestand und Stallungen ermöglichen, die eine Steigerung der Produktivität und der Rohmilchqualität zur Folge hätten. Auch der nach dem Beitritt eingetretene Milchpreisanstieg könnte die Investitionstätigkeit forcieren. Von großer Bedeutung sind ebenfalls Weiterbildungsmaßnahmen, die zur Verbesserung der Qualifikation der Arbeitskräfte einschließlich der Managementfähigkeiten beitragen. Ein Hemmnis für den Strukturwandel und somit auch für die Produktivitätssteigerung der polnischen Milchviehhalter stellt hingegen die geringe Kreditwürdigkeit der Betriebe dar. Da es oftmals an Sicherheiten und an Betriebsentwicklungsplänen fehlt, stellen kleine Betriebe für die Banken häufig ein hohes Risiko dar. Viele dieser Betriebe werden die Milcherzeugung für den Markt aufgeben. Inwieweit sich die tschechischen Milchviehhalter in Zukunft auf dem Markt behaupten werden, hängt davon ab, ob es ihnen gelingt, ihre Größenvorteile verstärkt zu nutzen und die Produktivität weiter zu erhöhen. Ein großes Potential scheint in der Züchtung und der Fütterung zu liegen.

Weiterführende Literatur

Balmann, A., Weingarten, P., Dautzenberg, K., Fritzsch, J., Gramzow, A., Happe, K., Jelinek, L., Majeweski, E., Reinsberg, K., Sahrbacher, C., Stange, H., Winter, E. (2004): EU-Osterweiterung und EU Agrarreform – Chancen und Risiken für die sächsische Landwirtschaft, Dresden.



Großer Milchviehbetrieb in Mittelböhmen

Lage und Entwicklung der Hauswirtschaften im ukrainischen Dorf

ANDRIY NEDOBOROVSKYY UND EBERHARD SCHULZE

Die Geschichte der mit den landwirtschaftlichen Großbetrieben verknüpften Hauswirtschaften begann in der Sowjetunion und damit auch in der Ukraine mit der 1929 eingeleiteten Zwangskollektivierung. Den Bauern wurden nur ein kleines Stück Land (maximal 0,5 ha) und etwas Vieh zur Eigenbewirtschaftung überlassen. Den überwiegenden Teil der Flächen bewirtschafteten die neu eingerichteten Kolchosen. Boden, Arbeit und Kapital wurden auf diese Weise im Großbetrieb konzentriert. Die sozialistischen Großbetriebe arbeiteten jedoch nicht gewinnmaximierend. Sie hatten vielmehr andere Funktionen zu erfüllen. Im Vordergrund stand die Nutzung der landwirtschaftlichen Ressourcen für die Industrialisierung des Landes. So waren die Kolchosen und Sowchosen einerseits Bestandteil des staatlichen Kontrollmechanismus für eine möglichst sichere Bereitstellung der landwirtschaftlichen Produkte für die Stadt und andererseits ein Teil des Überlebensmechanismus für die ländliche Bevölkerung, da Ressourcen aus den Großbetrieben in die Hauswirtschaften flossen. Während des Transformationsprozesses verlor die erste Funktion der Großbetriebe ihre Bedeutung, die zweite blieb jedoch erhalten. So ist festzustellen, dass die Flächenausstattung der Hauswirtschaften (0,25 - 0,5 ha) nicht ausreicht, um die vorhandenen Tiere zu ernähren. Hierzu wären 3 bis 6 ha LF notwendig. Das bedeutet, dass der heutige Umfang der Tierhaltung in den Hauswirtschaften ohne die Verwendung von Futtermitteln aus den Großbetrieben nicht möglich wäre, so lange alternative Beschaffungsmöglichkeiten fehlen. Wie Abbildung 1 veranschaulicht, lag im Jahr 2003 der Anteil der Hauswirtschaften am Wert der gesamten Tierproduktion in der Ukraine bei 74 %, an der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion bei 67 %. Sie bewirtschafteten dabei selbst nur 13 % der landwirtschaftlichen Fläche. (Diese Daten schließen alle Haushalte ein, die Hauswirtschaften auf dem Lande haben jedoch den größten Anteil.) Der drastische Rückgang des Produktionsvolumens in den Großbetrieben zwischen 1992 und 2003 hat bei nahezu unverändertem Aufkommen aus den Hauswirtschaften dazu geführt, dass deren relativer Anteil an der landwirtschaftlichen Produktion deutlich zunahm.

Hauswirtschaften als wichtigste Einkommensquelle

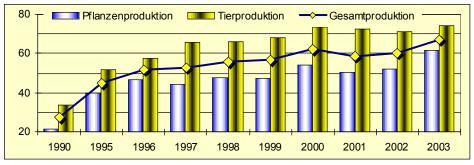


Abbildung 1:

Anteil der Hauswirtschaften
an der landwirtschaftlichen
Produktion (in %)

Quelle: Statistisches Komitee der Ukraine (2003).

Die Weiterexistenz der Hauswirtschaften ist bei vielen Familien durch die Notwendigkeit begründet, ein ansonsten nicht ausreichendes Haushaltseinkommen zu ergänzen. Durch die selbsterzeugten Nahrungsmittel werden Haushaltsausgaben eingespart bzw. Verkaufserlöse erzielt. Zum Teil sind die Hauswirtschaften aber auch die einzige Einkommensquelle, z. B. wenn Großbetriebe zusammengebrochen sind.

Großbetrieb als Bezugsquelle von Vorleistungen Die Hauswirtschaften nutzen in erheblichem Umfang Vorleistungen der Großbetriebe, die in Form von Naturallohn an die Beschäftigten ausgegeben werden. Außerdem spielt die illegale Entnahme von Produkten und Leistungen aus den Großbetrieben eine nicht zu unterschätzende Rolle. Eigene Untersuchungen zeigen aber, dass der Anteil der Hauswirtschaften, der unabhängig von den Ressourcen der Großbetriebe wirtschaftet, in den letzten Jahren angestiegen ist. Diese Tendenz lässt sich auf zwei Ursachen zurückführen: erstens die zunehmende Kontrolle des Managements der Großbetriebe über die Verwendung der materiellen Ressourcen und zweitens die Wahrnehmung der Möglichkeit zur Verselbstständigung der Hauswirtschaften. Obwohl in der offiziellen Statistik jene im ländlichen Raum generell als Subsistenzwirtschaften gelten, stellt ein Teil von ihnen bereits in die Märkte eingebundene kleine Familienbetriebe dar.

Diese sowie die nachfolgend dargestellten Ergebnisse wurden in einer Reihe von Befragungen der Eigentümer von Hauswirtschaften gewonnen, die dem Ziel dienten, Tendenzen bei der Entwicklung der Hauswirtschaften zu erkennen. Den Untersuchungen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Hauswirtschaften lagen standardisierte Fragebögen zugrunde. Die Befragungen fanden für die Jahre 1999, 2001 und 2003 in der Region Shitomir (ca. 100 km westlich von Kiew) statt und betrafen 90, nochmals 90 bzw. 204 Hauswirtschaften.

Hauswirtschaften stellen eine heterogene Gruppe dar Die untersuchten Hauswirtschaften sind sehr heterogen. Sie reichen von sehr kleinen, fast ausschließlich für den Eigenbedarf produzierenden Einheiten bis zu nahezu kommerziell ausgerichteten Wirtschaften mit überdurchschnittlicher Flächenausstattung. Das Durchschnittsalter der Eigentümer betrug 2003 bei Männern 48 und bei Frauen 46 Jahre. Im Hinblick auf die Altersstruktur der Eigentümer der Hauswirtschaften ist festzustellen, dass der Anteil der Bewirtschafter über 45 Jahre bei den Männern von 57 % im Jahr 1999 auf 85 % im Jahr 2003 und bei den Frauen in diesen vier Jahren von 57 % auf 75 % angestiegen ist. Andererseits war der Anteil der Bewirtschafter im Alter zwischen 21 und 40 Jahren 2003 mit 15 % relativ gering, was im Wesentlichen auf die Abwanderung der jüngeren Bevölkerung in die Städte in den letzten Jahren zurückzuführen ist.

Hoher Einsatz von Arbeitszeit Die Arbeitszeit, die die Eigentümerfamilien für ihre Hauswirtschaften aufgewendet haben, stieg in den Jahren zwischen 1999 und 2003 geringfügig an (von 4,4 Stunden/Tag auf 4,8 Stunden/Tag im Winter und von 6,4 Stunden/Tag auf 6,8 Stunden/Tag im Sommer). Damit ergibt sich für die Großbetriebe das Problem, dass oft weit weniger als die vorgesehene Arbeitszeit von 42 Stunden pro Woche am Arbeitsplatz verbracht wird. Genaue Daten konnten dazu nicht erfasst werden, jedoch brachte eine größere Anzahl der Befragten zum Ausdruck, dass eine erhebliche Diskrepanz zwischen der in den Betriebsverordnungen festgelegten und tatsächlich geleisteten Arbeitszeit besteht. Eine wesentliche Ursache dafür ist, dass die Lohnzahlungen nur sporadisch erfolgen und niedrig sind. Andererseits ist die relativ hohe Zahl der Arbeitsstunden in den Hauswirtschaften aber auch durch die hohe Arbeitslosigkeit im ländlichen Raum bedingt. Die Möglichkeiten, das Familieneinkommen durch anderweitige Verwendung der eigenen Arbeitskraft zu steigern, sind

auf dem Lande wegen fehlender nichtlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze bzw. unzureichender Qualifikation der Eigentümer der Hauswirtschaften gering. 6 % der Männer und 12 % der Frauen haben keinen Schulabschluss, 75 % der Männer und 87 % der Frauen zwar einen Schul-, aber keinen Berufsabschluss. Somit ist die Möglichkeit zur Aufnahme alternativer Tätigkeiten stark eingeschränkt.

Das durchschnittliche Ertrags- und Leistungsniveau der Hauswirtschaften in der Tier- und Pflanzenproduktion liegt im Allgemeinen wesentlich höher als in den Großbetrieben, in denen die Eigentümer der Hauswirtschaften tätig sind (Tabelle 1). In den Hauswirtschaften werden oft Vorleistungen (vor allem Kraftfutter) aus den Großbetrieben verwendet und durch eine leistungsgerechte Fütterung das Ertragspotenzial der eigenen Tiere besser ausgenutzt. Die Produkte der Tierhaltung (Milch und Milchprodukte, Eier, Schweine und Schweinefleisch, Kälber und Mastrinder) sind mit 86 % am Gesamterlös der Hauswirtschaften (2003) die wichtigsten Einkommensquellen beim Verkauf. Grund für diese Entwicklung ist, dass die Beziehung zwischen Produktivität und Einkommen in den Hauswirtschaften unmittelbarer als in wirtschaftlich schwachen Großbetrieben wirkt, was die Motivation erhöht, die Tierhaltung in den Hauswirtschaften zu verbessern.

Hauswirtschaften (Durchschnitt) Großbetriebe. Ø 1999 und 2001 Milchertrag, kg je Kuh Tageszunahme Rinder, g/Tag Tageszunahme Schweine, g/Tag Legeleistung, Eier/Jahr Erträge: Getreide, dt/ha Kartoffeln, dt/ha Futterrüben, dt/ha Gemüse, dt/ha

Quelle: Eigene Erhebungen, Jahresabschlussbericht des Oblasts Shitomir.

Vor diesem Hintergrund ist es interessant, die Hauptquellen der Vorleistungen und die Preise ihres Erwerbs zu betrachten. Mit dem Begriff "Erwerbspreise" werden hier die tatsächlich gezahlten Preise oder die Bewertungssätze für die als Lohnersatz bereitgestellten Produkte und Vorleistungen aus dem landwirtschaftlichen Großbetrieb bezeichnet (Tabelle 2). Die in der Tabelle ausgewiesenen Werte bezeichnen den jeweiligen prozentualen Anteil der Hauptbezugsquellen. Sie sind berechnet als das Verhältnis des Wertes (Menge x Preis) einer Ressource aus einer bestimmten Quelle zum Gesamtwert (alle Quellen) der jeweils in allen Hauswirtschaften eingesetzten Ressourcen. Zur Bewertung der selbst produzierten Vorleistungen dienten die Marktpreise, da die Kosten von den Befragten nicht genau angegeben werden konnten. Für alle anderen Quellen wurden die Erwerbspreise verwendet.

Ertrags- und Leistungsniveau liegt über dem der Großbetriebe

Tabelle 1:
Ausgewählte Naturalkennzahlen der untersuchten Hauswirtschaften und der Großbetriebe des Oblasts Shitomir

Vorleistungen kommen zu einem großen Teil aus der Eigenproduktion Die Hauptquellen der Vorleistungsgüter sind in Tabelle 2 hervorgehoben. Die Angaben zeigen deutlich, dass die Eigenproduktion die Hauptquelle für Jungtiere (außer Ferkel) sowie Saat- und Pflanzgut ist. Deren Produktionskosten in der Hauswirtschaft (bei Bewertung des Arbeitseinsatzes mit Null, weil alternative Verwertungsmöglichkeiten für Arbeit fehlen) sind niedriger als beim Kauf der Vorleistungsgüter auf dem Markt oder im Großbetrieb. Wertmäßig nehmen die selbst produzierten Vorleistungen den größten Anteil ein (1999: 45 %, 2003: 41 %), gefolgt vom Großbetrieb (1999: 25 %, 2003: 16 %) bzw. den Händlern (1999: 12 %, 2003: 18 %).

Tabelle 2: Bezugsquellen eingesetzter Vorleistungen (in %)

	Basar		Großbetrieb		Händler		Eigenproduktion	
	1999	2003	1999	2003	1999	2003	1999	2003
Jungvieh Rinder		10	15	22			70	52
Ferkel	54	56	35	19				20
Küken							96	95
Pflanzgut Kartoffeln							99	98
Saatgut Getreide			47	22			52	63
Saatgut Gemüse	76	97					18	
Kraftstoff	10				75	94		
Kraftfutter	20	39	76	51				
Getreide (Futter)	18	26	78	64				
Sonstiges Futter	12	25	60	53				
Besamung			88	94				
Tierarztleistungen			76	85				

Anm.: Anteile von unter 10 % sind in der Tabelle weggelassen, Anteil der jeweils wichtigsten Quelle ist hervorgehoben.

Quelle: Eigene Untersuchungen.

Kraftfutter, Getreide, sonstiges Futter und bestimmte Dienstleistungen stammen vorwiegend aus dem Großbetrieb. Diese Vorleistungen werden häufig sogar kostenlos (illegal) bezogen. Andere Betriebsmittel kommen hauptsächlich vom Basar bzw. von Händlern und werden in bar bezahlt, weil es zu dieser Quelle keine Alternative gibt.

Kraftfutterbezug vom Großbetrieb zum Vorzugspreis In Verbindung damit ist aus Tabelle 3 zu ersehen, dass die Erwerbspreise bei Kraftfutter und Futtergetreide zumeist deutlich unter den Marktpreisen lagen. Es handelt sich hierbei um eine indirekte Einkommensverteilung an die Mitglieder zu Lasten des Großbetriebes. Entweder realisieren die Hauswirtschaften dieses ihnen übertragene Einkommen durch unmittelbaren Weiterverkauf des Produktes oder mittelbar nach dem Einsatz als kostengünstige Vorleistung in der eigenen Wirtschaft und der Verwertung des Produktes im Haushalt oder am Markt.

Naturalentlohnung durch Großbetriebe oft unzureichend Die über dem Marktpreis liegenden Erwerbspreise für Konsumgetreide, Milch, Zucker, Butter und Pflanzenöl, welche die Eigentümer der Hauswirtschaften als Naturalentlohnung aus den Großbetrieben bekommen, sind durch Rechtsverhältnisse zu erklären: Die Hauswirtschaften müssen den Lohn in Form von überbewerteten Naturalien akzeptieren, um nicht ganz auf Entlohnung verzichten

zu müssen. Ein Grund dafür ist, dass landwirtschaftliche Großbetriebe nach wie vor zum Teil Barter als Mittel ihrer Handelstransaktionen nutzen. Die Großbetriebe bekommen einige der oben genannten Produkte als Bezahlung für die gelieferten Inputs (Zuckerrüben, Rohmilch usw.). Naturalentlohnung der Belegschaft stellt eine ökonomische Verwendungsmöglichkeit für diese Waren dar, führt aber gleichzeitig zur Verringerung des Reallohnes der Beschäftigten.

	Minimum		Maximum			Durchschnitt			
	1999	2001	2003	1999	2001	2003	1999	2001	2003
Getreide	0,1	2	1	200	175	200	80	114	90
Kraftfutter	0,01	0,1	0,1	75	150	200	31	10	30
Milch	66	67	50	144	115	134	107	94	78
Fleisch	66	40	62	133	120	105	93	60	80
Pflanzenöl	82		125	91		133	87	-	129
Butter	34	95	-	120	116	-	110	108	-
Zucker	67	50	81	167	125	150	114	93	104

Tabelle 3:

Preise für die in den Hauswirtschaften verwendeten Vorleistungen bzw. Produkte in Prozent des Marktpreises

Anm.: Preisangaben von über 100 % des Marktpreises sind durch Fettdruck hervorgehoben.

Quelle: Eigene Untersuchungen.

Bei der Analyse der Befragungsergebnisse wurde weiterhin geprüft, in welchem Maße die Wirtschaftlichkeit der Hauswirtschaften durch die Beschäftigung ihrer Mitglieder im Großbetrieb beeinflusst wird. Als Maßstab für die Wirtschaftlichkeit wurde der Saldo aus Verkaufserlösen und dem Wert der in der Hauswirtschaft eingesetzten Vorleistungen verwendet. Abschreibungen, Pachten sowie Wertansätze familieneigener Faktoren, insbesondere von Arbeit, wurden demzufolge nicht berücksichtigt, so dass die Kostengröße den "variablen Kosten" entspricht. Tabelle 4 vergleicht die Anteile der Haushalte, die bei einer Bewertung der Vorleistungen zu tatsächlichen Bezugspreisen einerseits bzw. zu Marktpreisen andererseits im definierten Sinne kostendeckend wirtschaften. Die Daten sind allerdings mit Vorsicht zu interpretieren, da die Angaben der befragten Personen zur Höhe des Aufwandes sowie des Absatzes als grobe Schätzungen betrachtet werden müssen.

Der Anteil der Hauswirtschaften, der die (Vorleistungs- oder) variablen Kosten bei Bezug zu den tatsächlichen Preisen decken konnte, ist von 84 % im Jahr 1999 auf 65 % im Jahr 2003 gesunken. 2001 deckten 89 % der Hauswirtschaften ihre variablen Kosten. Bei der Bewertung der Vorleistungen zu Marktpreisen zeigt sich hingegen, dass 1999 nur 39 % die variablen Kosten deckten, 2001 72 % und 2003 53 % (Tabelle 4). Das bedeutet, dass diese Hauswirtschaften auf die Betriebsmittel aus den Großbetrieben zumindest kurzfristig nicht angewiesen sind. Die übrigen Hauswirtschaften benötigen die Beschäftigung im Großbetrieb, um die variablen Kosten zu decken.

Eine wesentliche Ursache für die Verringerung des Anteils der Hauswirtschaften, welche die variablen Kosten decken, liegt in deutlichen Preiserhöhungen für Vorleistungen während der letzten Jahre. Ein weiterer Anstieg der Preise für Vorleistungsgüter könnte die Produktion der Hauswirtschaften erheblich belasten, wenn sie den Zukauf nicht durch Eigenerzeugung ersetzen

Nur ein Teil der Hauswirtschaften deckt die variablen Kosten

(das betrifft insbesondere Kraft- und Raufutter). Allerdings sind die exakten Anpassungsreaktionen der Hauswirtschaften schwer vorherzusagen.

Tabelle 4
Anteil der Hauswirtschaften, die ihre Vorleistungskosten decken (in %)

Relation der	Anteil der Hauswirtschaften beim Kauf der Vorleistungen zum					
Vorleistungskosten zum		Bezugspreis	3	Marktpreis		
Erlös	1999	2001	2003	1999	2001	2003
≤100 %	84	89	65	39	72	53
> 100 < 200 %	16	7	24	33	19	30
≥ 200 %	0	4	11	29	9	17

Quelle: Eigene Untersuchungen.

Hemmnisse zur Überführung der Hauswirtschaften in Bauernbetriebe Die ermittelte mögliche wirtschaftliche Selbständigkeit von 53 % der Hauswirtschaften (2003) kann bedeuten, dass ihre Eigentümer bestrebt sind, die Hauswirtschaften zu vergrößern. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass 28 % von ihnen das auch anstreben. Wiederum 80 % dieser Gruppe wollen eine (registrierte) Bauernwirtschaft gründen und damit Perspektiven für eine nachhaltige Existenzgrundlage schaffen. Für die Entwicklung des ländlichen Raumes mit wirtschaftlich schwachen Großbetrieben wäre dies sehr positiv zu werten. Von denjenigen, die keine Bauernwirtschaft gründen wollen, werden dafür folgende Gründe genannt: Mangel an technischen Mitteln zur Mechanisierung der Feldarbeiten (71 %), ungenügende Finanzkraft und fehlende Kreditmöglichkeiten (56 %) sowie Altersgründe (46 %). Bezogen auf alle Befragten halten 51 % verbilligte Kredite, 62 % Hilfe beim Absatz und 54 % die Entwicklung von Verarbeitungsindustrien vor Ort für die Verbesserung ihrer Betriebsergebnisse für erforderlich.

Hauswirtschaften als Keimzelle für erfolgreiche Bauernbetriebe Als wichtigstes Ergebnis der Untersuchung ist zu betrachten, dass ein unerwartet hoher Anteil von 22 % der Befragten vorhat, die Hauswirtschaften zu einem selbständigen Bauernbetrieb zu entwickeln. Das bedeutet, dass sie anstreben, Bodenanteile, die bisher von den Großbetrieben bewirtschaftet wurden, in Eigenbewirtschaftung zu nehmen. Die Zukunft wird zeigen, in welchem Maße das tatsächlich geschieht, denn es existieren weiterhin Entwicklungshemmnisse, unter anderem die ungenügende Entwicklung der technischen Infrastruktur auf dem Lande sowie unterentwickelte Kredit-, Zuliefer- und Absatzmärkte.

Weiterführende Literatur

Nedoborovskyy, A. (2004): Pfadabhängigkeiten und Effizienz der Betriebsstrukturen in der ukrainischen Landwirtschaft: eine empirische Analyse, Studies on the Agricultural and Food Sector in Central and Eastern Europe, Bd. 23, Bergen/Dumme, <www.iamo.de/dok/sr_vol23.pdf>.

Nedoborovskyy, A. (2004): Landwirtschaftliche Subsistenzwirtschaft in der Ukraine, Europa Regional, 12. Jg., S. 141-148.

Das Potential für Ertragsausfallversicherungen als Risikomanagementinstrument in Kasachstan

OLAF HEIDELBACH UND RAUSHAN BOKUSHEVA

Seit April 2003 führt das IAMO in Kooperation mit der kasachischen Agraruniversität in Astana das Erste Ergebnisse des von der Volkswagen-Stiftung geförderte Projekt "Ernteversicherung in Kasachstan: Optionen zum Aufbau einer nachhaltigen Institution in der Landwirtschaft" durch. Das Ziel des Projektes ist "Ertragsausfallversicherung es, die Auswirkungen einer hohen Risikobelastung auf die Produktivität des Agrarsektors zu in Kasachstan" ermitteln und Möglichkeiten für die Einführung einer wirtschaftlich tragfähigen und marktgerechten Ertragsausfallversicherung unter Transformationsbedingungen zu analysieren.

Da in Kasachstan, wie in den meisten Transformationsländern, ein größerer Teil der Bevölkerung als in Westeuropa in ruralen Gebieten lebt und die Beschäftigung in der landwirtschaftlichen Produktion eine wichtige Einkommensquelle für die Haushalte im ländlichen Raum darstellt, beeinflusst der Verlauf der Reformen im Agrarsektor in erheblichem Maß den Erfolg des Transformationsprozesses. Nach aktuellen Statistiken leben 43 % der Bevölkerung in Kasachstan im ländlichen Raum, in der kasachischen Landwirtschaft sind etwa 32 % der Erwerbstätigen beschäftigt, die circa 8 % des Bruttoinlandsproduktes erwirtschaften.

Aufgrund der Abhängigkeit von natürlichen Faktoren ist landwirtschaftliche Produktion mit vielen Risiken verbunden. Die hohe Risikobelastung ist ein Grund, weshalb die Landwirtschaft im Vergleich zu anderen Wirtschaftssektoren für Fremdfinanzierung weniger attraktiv ist. Eine dauerhafte Unterfinanzierung der Landwirtschaft kann jedoch einen wesentlichen Einfluss auf die langfristigen Produktionsentscheidungen nehmen und somit signifikante Veränderungen in der Ressourcenallokation hervorrufen. Dies verursacht wiederum ernsthafte ökonomische und soziale Konsequenzen für die Gesamtentwicklung eines agrarisch geprägten Landes.

Insbesondere die pflanzliche Produktion ist unter den kontinental-klimatischen Vegetations- **Pflanzenproduktion** bedingungen Kasachstans von einer hohen Risikobelastung geprägt. Dies drückt sich insbesondere in den erheblichen Ertragsschwankungen aus. Die folgende Tabelle gibt unter Ertragsschwankungen Verwendung von regionalen Variationskoeffizienten für verschiedenen Kulturen einen Einblick in das Ausmaß dieser Schwankungen. Die Koeffizienten für die untersuchten kasachischen Regionen fallen deutlich höher aus als die vergleichbarer Studien aus verschiedenen europäischen Ländern, in denen die Werte für Weizen beispielsweise zwischen 0,19 und 0,28 schwanken.

Die dargestellten dynamischen Veränderungen des Naturalertrages haben unter Marktbedingungen neben Preisschwankungen den größten Einfluss auf Erlöse und finanzielle Stabilität der Unternehmen. Die möglichen wirtschaftlichen Berg- und Talfahrten erfordern geeignete Risikomanagement-Instrumente auf der Seite der Betriebe. Bei Marktversagen und bestimmten politischen Zielsetzungen, wie beispielsweise der Verringerung der rural-urbanen Einkommensdisparitäten, kann eine staatliche Regulierung und Teilfinanzierung gerechtfertigt sein. Diese sollte sich jedoch, wie negative Beispiele aus den USA und Kanada zeigen, auf ein Minimum beschränken. Die Einführung von Instrumenten der Einkommensstabilisierung, insbesondere der eines Ertragsausfallversicherungsystems erfordert u. a. eine Untersuchung auf Existenz und

Projektes

unterliegt starken

Effiziente Ertragsausfallversicherungen stabilisieren landwirtschaftliche Einkommen

Tabelle 1: Variationskoeffizienten für verschiedene Kulturen und Regionen basierend auf Ertragsdaten von 1974 bis 2003

KULTUR	REGION (Oblast)	MINIMUM	MAXIMUM	MEDIAN
	Akmola	0,34	0,41	0,38
	Kostanai	0,23	0,61	0,44
zen	Nordkasachstan	0,24	0,39	0,33
Nordkasachstan Ostkasachstan Aktobe		0,23	0,47	0,23
		0,43	0,68	0,53
	Südkasachstan	0,32	0,54	0,43
Gerste	Kostanai	0,39	1	0,52
Gersie	Nordkasachstan	0,28	0,49	0,35
Baumwolle	Südkasachstan	0,20	0,26	0,23

Anm.: Die Variationskoeffizienten (Quotient aus Standardabweichung und arithmetischen Mittel) messen die Streuung der Hektarerträge im Untersuchungszeitraum auf Rayonebene. Minimum, Maximum und Median beziehen sich auf die Variationskoeffizienten der Rayons des jeweiligen Oblasts.

Ausmaß des systemischen Risikos in der landwirtschaftlichen Produktion, d. h. des nicht diversifizierbaren, großflächig auftretenden Teils des Gesamtrisikos. Weitere wichtige Forschungsbereiche sind die Bestimmung der versicherbaren Risiken sowie die Analyse der Voraussetzungen, unter denen eine Ertragsausfallversicherung ein effizientes Risikomanagement-Instrument darstellt und damit attraktiv für landwirtschaftliche Produzenten ist.

Empirische Forschungsmethoden liefern Ergebnisse ... Diese genannten Fragestellungen werden mit Hilfe verschiedener quantitativer und qualitativer Analysemethoden untersucht. In der Anfangsphase des Projektes wurden ein Workshop mit Wissenschaftlern sowie Vertretern von Versicherungsunternehmen, staatlichen Einrichtungen und landwirtschaftlichen Interessenverbänden sowie explorative Experteninterviews durchgeführt. Weitere Informationen wurden durch strukturierte Interviews auf Betriebsebene und Erhebung sekundärstatistischer Daten gewonnen. Die folgenden Abschnitte beleuchten die wichtigsten bisher daraus erzielten Erkenntnisse.

... über Ausgestaltungsmöglichkeiten, ... Der Workshop in Astana bot den Teilnehmern die Möglichkeit, sich über Grundsätze landwirtschaftlicher Versicherungen, deren Hauptprobleme und aktuell bekannte Lösungsansätze zu informieren und Stellungnahmen zu den wichtigsten regionalen und überregionalen Risiken, bevorzugten Versicherungsschemata sowie deren Ausgestaltungsmöglichkeiten abzugeben.

Dürre und Frühfröste sind nach Auffassung der Workshop-Teilnehmer für alle betrachteten Regionen die wirtschaftlich bedeutendsten Risiken. Andere Risiken wie Schädlingsbefall und Pflanzenkrankheiten sowie Hagel spielen als Auslöser von Ertragsschwankungen eine eher untergeordnete Rolle. Trotzdem fordert die Mehrheit der befragten Teilnehmer eine All- oder Mehrgefahrenversicherung. Ebenso bevorzugt ein Großteil eine Einkommensversicherung gegenüber einer Ertragsversicherung.

... Präferenzen verschiedener Interessengruppen ... Die Expertenbefragung erbrachte ähnliche Ergebnisse. Es wurde die gleiche Zielgruppe wie im Rahmen des Workshops befragt. Insbesondere wurde auf die Ausgestaltung von Versicherungsprodukten eingegangen. Wichtige Elemente stellen demnach Optionen dar, die Flexibilität gewährleisten. Beispiele hierfür sind die Möglichkeit, den Deckungsgrad der Versicherungssumme zu

wählen, ein Mechanismus, der es erlaubt, Wetterbedingungen mit in die Ausgestaltung des Produktes einzubeziehen sowie eine regionale Differenzierung der angebotenen Versicherungspolicen. Potential und Eignung von auf Wetterparametern basierenden Produkten wurden von den Experten kontrovers diskutiert und nicht abschließend geklärt. Eigene weitergehende Untersuchungen zeigen, dass solche Produkte durch richtige Gewichtung der einfließenden Wettergrößen für ein Transformationsland realistische und kostengünstige Alternativen zu konventionellen Versicherungsschemata bieten können.

Ebenso strittig ist die Frage, ob eine Pflichtversicherung in Kasachstan Vorteile gegenüber einer freiwilligen Variante mit verschiedenen Wahlmöglichkeiten bietet. Die Verfechter einer Pflichtversicherung vertrauen eher dem althergebrachten System, in dem der Staat eine Zentralgewalt darstellt, die auch den Versicherungsmarkt reguliert und dem landwirtschaftlichen Sektor eine Grundabsicherung des Risikos gewährt. Auch in der Frage, ob Versicherungsverträge langfristig geschlossen werden oder nur eine Periode von Aussaat bis Ernte umfassen sollten, gibt es keine eindeutige Tendenz. Klarer wird der Faktor Selbstbeteiligung beurteilt – insbesondere die Vertreter der Versicherungsunternehmen schätzen die positive Wirkung dieses Instruments hinsichtlich der Reduzierung des so genannten moralischen Risikos. Hierunter fällt zum Beispiel, wenn sich Versicherte nach Abschluss einer Versicherung weniger bemühen, den versicherten Schadensfall zu vermeiden. Die von den Experten als durchschnittlich anzustrebende und für die Betriebe finanziell leistbare Selbstbeteiligungsrate liegt bei etwa 30 % der Schadenssumme.

Eine weitere wichtige Frage, die sowohl während des Workshops als auch in den Expertengesprächen intensiv diskutiert wurde, ist die nach dem Monitoringmechanismus. Grundsätzlich gibt es unterschiedliche Varianten der Produktionskontrolle und Schadensüberprüfung. Neben Fernerkundungssystemen, die mit einem hohen technischen Aufwand verbunden sind, können Gutachter der Versicherungsunternehmen eingesetzt werden. Für alle Seiten akzeptabel scheint jedoch nur ein System mit unabhängigen Experten, dessen Kosten vom Staat getragen werden.

Die Ergebnisse der Betriebsbefragung bestätigen zum Teil die Expertenmeinungen – in anderen Punkten weichen die befragten Betriebsleiter und Manager von landwirtschaftlichen Großbetrieben von den Expertenvorstellungen ab. Die Befragung fand im Herbst 2003 sowie im Sommer 2004 unter 74 landwirtschaftlichen Betrieben in den folgenden sechs (von insgesamt 14), im Rahmen des beschriebenen Workshops ausgewählten Untersuchungsregionen statt: Nordkasachstan, Kostanai und Akmola im Norden des Landes, Aktobe, Ost- und Südkasachstan. Die Auswahl der Rayons und Betriebe erfolgte mittels eines mehrstufigen Verfahrens, in dem geomorphologische und agrarmeteorologische Faktoren, die wirtschaftliche Bedeutung von strategischen Kulturen wie Weizen und Baumwolle sowie die Betriebsgröße berücksichtigt wurden. Die befragten Betriebe, unter denen sich 26 Einzelbetriebe, 32 Gesellschaften mit beschränkter Haftung, 15 Produktionskooperativen und ein Staatsbetrieb befinden, können folgendermaßen charakterisiert werden: Die durchschnittliche landwirtschaftliche Fläche beträgt 9.687 ha; sie variiert zwischen 4.674 ha in Südkasachstan und 25.583 in Kostanai. Weizenproduktion ist der mit Abstand wichtigste Produktionszweig in der kasachischen Landwirtschaft – aus diesem Grund umfasst die Stichprobe einen großen Anteil an Weizenproduzenten (72 %) und kleinere Anteile an Baumwollproduzenten (18 %) und Gemischtbetrieben (11 %), die sich vor allem im Süden des

... und auftretende Konflikte bei dem Entwurf einer Versicherung

Ergebnisse einer Betriebsbefragung zeigen ...

Landes befinden und Gemüse und Obst produzieren. Die natürlichen Produktionsbedingungen variieren stark zwischen den einzelnen Regionen und mit ihnen die Erträge der landwirtschaftlichen Kulturen (siehe Tabelle 1). Auf den einzelnen Betrieben beträgt die durchschnittliche Bodengüte 39 Bodenpunkte und schwankt zwischen 12 und 66 Punkten.

... dass konventionelles Risikomanagement nicht ausreicht, ... Die Ergebnisse der Betriebsbefragung zeigen, dass insbesondere bisherige Erfahrungen mit Versicherungen die Haltung der Betriebsleiter entscheidend beeinflussen. 64 % der Befragten würden in nächster Zukunft eine Versicherung gegen Ertragsrisiken abschließen, wenn es eine solche gäbe. Das Interesse ist besonders hoch in den von Getreidemonokulturen geprägten nördlichen Regionen (80 %), wo konventionelle Risikomanagementinstrumente absolut nicht ausreichend sind. Am geringsten ist es mit circa 39 % in der landwirtschaftlich stark diversifizierten Region Südkasachstan. Befragte, die dem Abschluss eines Versicherungsvertrages eher ablehnend gegenüber stehen, nennen als Hauptgründe für ihre Haltung, dass Versicherungen höhere Prämienzahlungen verlangen als sie über Entschädigungszahlungen wieder zurückfließen lassen, dass sie schlechte Erfahrungen mit Versicherungen gemacht haben und dass die Liquidität der Betriebe für den Abschluss einer Versicherung nicht ausreichend ist.

Die Mehrheit der Landwirte (66 %) bejaht grundsätzlich eine Selbstbeteiligung. Sie hält im Durchschnitt eine Selbstbeteiligung von 25 % für finanziell tragbar. Eine weitere Modifikationsmöglichkeit betrifft die Art des Risikos, das versichert werden soll. Grundsätzlich gibt es die Möglichkeit, das Preisrisiko, das Ertragsrisiko oder eine Kombination aus beidem, d. h. das Einkommensrisiko abzusichern. Die Mehrheit der Befragten sprach sich für eine Einkommensversicherung aus (48 %), ein unwesentlich geringerer Prozentsatz (44 %) für eine reine Ertragsausfallversicherung. Die ausschließliche Versicherung des Preisrisikos spielt demnach für die Befragten nur eine untergeordnete Rolle. Betrachtet man die Anzahl der natürlichen Risiken, die versichert werden können, ist zwischen Versicherungsprodukten zu unterscheiden, die alle auftretenden Risiken absichern und denen, die nur eine Gruppe der wichtigsten Risiken oder im Minimalfall nur ein Risiko absichern. 71 % bevorzugen eine Versicherung der wichtigsten Risiken, 15 % sprechen sich für eine All-Gefahren-Versicherung aus und 14 % für eine Versicherung, die nur ein Risiko abdeckt.

... dass Versicherungsprodukte regional angepasst sein müssen Die landwirtschaftliche Produktion in Kasachstan leidet noch immer unter den Folgen der Fehlallokation von Produktionsfaktoren in der Sowjetära. Die Spezialisierung auf bestimmte Produktionsbereiche wurde durch die zentralen Planstellen diktiert, der Entscheidungsraum der lokalen Betriebsleiter begrenzt. Heutzutage kämpfen die Nachfolgebetriebe mit den teilweise problematischen natürlichen Produktionsumständen, einer veralteten technischen Ausstattung und Liquiditätsproblemen. Für die befragten Landwirte in fünf der sechs Regionen des Landes spielt Dürre die dominante Rolle unter den natürlichen Risiken, gefolgt von Hagel und Schädlingsbefall. Nur in Südkasachstan, wo ein Teil der landwirtschaftlichen Flächen bewässert ist und die Produktionsstruktur stärker aufgefächert ist, nehmen andere Risiken wie Spätfröste im Frühjahr eine größere Bedeutung ein. Das Ausmaß einer Naturgefahr ist die bestimmende Eigenschaft, wenn es um die Ausgestaltung eines Versicherungsproduktes geht. Während Hagel lokal begrenzt auftritt und effizient auf privatwirtschaftlicher Basis oder auf Gegenseitigkeit zu versichern ist, erstreckt sich eine Dürre auf eine größere Region und betrifft viele Betriebe gleichzeitig. Dieses systemische Risiko ist in der Regel nicht vollständig auf privatwirtschaftlicher Basis versicherbar. Naturgefahren

unterscheiden sich nicht ausschließlich in ihrem geografischen Ausmaß, sie variieren auch in ihrer zeitlichen Häufigkeit und den mit ihnen verbundenen Ertragsverlusten. Von Dürre betroffene Landwirte werden in den untersuchten Regionen drei bis vier Mal in zehn Jahren mit deren Folgen konfrontiert – sie verlieren dann durchschnittlich 58 % ihres Ertrages. Die befragten Betriebsleiter in Südkasachstan erleben in großem Ausmaß Schädlingsbefall an ihren Kulturen, der einen Ertragsverlust von durchschnittlich 45 % induziert. Auch Risikomanagement-Instrumente sind abhängig von der Art der Naturgefahr. Während keiner der Befragten eine Möglichkeit zur Reduzierung des Hagelrisikos sah, werden gegen Schädlinge Insektizide und biologische Bekämpfungsmethoden angewandt.

Die im Rahmen der Befragung zu evaluierenden Risikomanagement-Instrumente können in drei Gruppen gegliedert werden: Produktionsmethoden, Marketinginstrumente und Finanzplanung. Die letzte Gruppe, zu der Instrumente wie beispielsweise Ertragsausfallversicherung, Lebensversicherung, außerlandwirtschaftliche Investitionen sowie Liquiditätsmanagement gehören, wird in ihrer Wichtigkeit am höchsten eingestuft (3,40 auf einer fünf Punkte umfassenden Skala). Marketinginstrumente (3,04), wie zum Beispiel Termingeschäfte und Methoden, die in direktem Zusammenhang mit der Produktion stehen (2,96), wie eine Erweiterung der Fruchtfolge, werden als weniger wichtig erachtet. Betrachtet man die gesamte Liste der Einzelinstrumente, werden das Anlegen von Finanzreserven, niedrige Produktionskosten, also eine extensive Produktion, und außerlandwirtschaftliche Beschäftigung als am wichtigsten eingestuft.

Wie erwähnt, stellt Dürre das gravierendste landwirtschaftliche Produktionsrisiko insbesondere in der Getreideproduktion im nördlichen Kasachstan dar. Berücksichtigt man die strategische Bedeutung von Weizen und den komparativen Vorteil Kasachstans in der Weizenproduktion, könnte die Entwicklung eines Ertragsausfallversicherungssystems den Agrarsektor stabilisieren und damit einen wichtigen Beitrag zu einem ausgeglichenen wirtschaftlichen Wachstumsprozess leisten. Erste Analysen zur Bewertung von verschiedenen Versicherungsprodukten legen nahe, dass ein auf Wetterparametern wie Temperatur, Niederschlag und Bodenfeuchte basierter Versicherungstyp die regionalen Unterschiede in den Ertragsschwankungen abbilden kann. Gleichzeitig bietet er einen objektiven, schwer manipulierbaren Mechanismus, der ein aufwändiges Monitoringsystem hinfällig macht. Weitere Analysen sind notwendig, um Potential und Anwendbarkeit von verschiedenen Versicherungstypen zu quantifizieren. Hierbei müssen immer die besonderen Bedingungen eines Transformationslandes berücksichtigt werden – insbesondere die von einigen Experten als fehlend beschriebene "Versicherungskultur" muss durch das Setzen richtiger Anreizmechanismen langsam etabliert werden.

BOKUSHEVA, R., HEIDELBACH, O. (2004): Crop Insurance in Transition: A Comparative Analysis of Insurance Products – The Case of Kazakhstan, Beitrag zum 86. EAAE-Seminar "Farm Income Stabilisation: what role should public policy play?", 21.-22.10.2004, Anacapri, Italien.

Bokusheva, R., Heidelbach, O. (2004): Strachovanie v sel'skom chozjajstve: Mechanizm, problemy i ich vozmožnye rešenija [Versicherung in der Landwirtschaft: Mechanismus, Probleme und mögliche Lösungen], *Problemy agrorynka*, Aprel'-ljun' 2004 [*Probleme landwirtschaftlicher Märkte*, April-Juni 2004], S. 47-52, Almaty, Kasachstan.

Risikomanagementinstrumente in der Bewertung

Auf Wetterparametern beruhende Versicherung zu empfehlen

Weiterführende Literatur



Zwei kasachische Projektmitarbeiterinnen interviewen einen Baumwollproduzenten in Turkestan, Südkasachstan

Landwirtschaftliche Megaunternehmen in Russland: Ein zukunftsträchtiges Modell für die russische Landwirtschaft?

HEINRICH HOCKMANN

In der Sowjetunion waren die vertikal und horizontal hochintegrierten Strukturen in den Wertschöpfungsketten für Agrarprodukte weniger das Ergebnis ökonomischer Erfordernisse als eine Folge politischer bzw. ideologischer Erwägungen. Mit dem Zusammenbruch des Systems der zentralen Planung erfuhren insbesondere die vertikalen Strukturen eine drastische Veränderung, insofern als zunächst eine verstärkte Koordination über Barter, Märkte und vertragliche Vereinbarungen zu beobachten war. Allerdings ist eineinhalb Jahrzehnte nach dem Beginn der Transformationsprozesse, insbesondere in Russland, eine zunehmende Wiederbelebung quasiplanwirtschaftlicher Organisationsstrukturen in Form von Agroholdings und Agro-Finanzindustriellen Komplexen (AFIG) zu beobachten (Beispiele siehe Tabelle 1).

Wiederbelebung planwirtschaftlicher Koordinationsstrukturen

		AFIG			
	MALINO	NIVA RJAZAN	AGROHOLDING	KAMENSKAYA AGROPROYSLENNAJA	
Gründung	1998	1998	1992	1996	
Initiator	Staat	Staat	Privat	Staat	
Stufe	Großhandel, mit Vor- und Rück- wärtsintegration	Neugründung, gesamte Wert- schöpfungskette	Vorleister, Vorwärts- integration	Neugründung, fast alle Agri-Food-Unternehmen eines Rajon	
Zentrale Kompetenzen	strategische und operative Entscheidungen	strategische und operative Entscheidungen	nur strategische Entscheidungen	strategische und operative Entscheidungen	
Kontrollstrukturen	Eigentum, Verträge		Eigentum	Eigentum	
Hauptanteils- eigner	Privat	Staat	Privat	Staat	

Tabelle 1: Charakteristika ausgewählter Agroholdings und AFIG

Quelle: Eigene Zusammenstellung.

In Russland versteht man unter diesen Organisationsformen Zusammenschlüsse juristischer Personen, die durch vertragliche oder vermögensrechtliche Beziehungen miteinander verbunden sind. Die Beziehungen reichen dabei über das Leasing des Bodens und die Bereitstellung von Dienstleistungen über die gemeinsame Produktionsplanung und -abstimmung bis zum Kauf des Unternehmensvermögens.

In vielen Holdings bestehen diese Beziehungen nebeneinander, d. h. die Mitglieder sind durch verschieden intensive Verflechtungen aneinander gekoppelt. Partner sind in der Regel alle Stufen der Wertschöpfungskette für Agrarprodukte, d. h. Unternehmen aus der Landwirtschaft sowie des vor- und nachgelagerten Bereichs. Darüber hinaus können Banken sowie bereichsfremde

Integration über die gesamte Wertschöpfungskette

Unternehmen, wie Ölgesellschaften oder Metallurgieunternehmen, zu den Mitgliedern zählen. Häufig hält auch der Staat nicht unerhebliche Eigentumsanteile.

Strategische und operative Entscheidung durch ein zentrales Unternehmen Innerhalb der Organisationen übernimmt ein Unternehmen die zentrale Funktion und koordiniert die Aktivitäten der anderen Beteiligten. Gleichzeitig ist es für strategische Entscheidungen wie Investitionen, Mitarbeiterentwicklung, Produktionsplanung, Vermarktung, Verteilung und Verwendung der Gewinne verantwortlich. Der wesentliche Unterschied zwischen Agroholdings und AFIG ist eher institutioneller Natur. Letztere sind im Handelsregister eingetragene Vereinigungen. Voraussetzung hierfür ist, dass eine Bank oder ein anderer Finanzdienstleister Mitglied der Organisation ist. Der Vorteil einer Eintragung besteht im erleichterten Zugang zu staatlichen Subventionen und in der Zuteilung von Steuerprivilegien.

Wachsende Bedeutung von Megaunternehmen in der russischen Landwirtschaft Die neuen Entwicklungen werden zwar vielfach in der Literatur thematisiert, detaillierte und konsistente Informationen über die Bedeutung dieser Organisationsformen liegen allerdings nicht vor. Es wird davon ausgegangen, dass 2001 in Russland insgesamt 93 Agroholdings und 13 AFIG bestanden. Sie bewirtschafteten ca. 1,4 % des landwirtschaftlichen Bodens und beschäftigten 1,2 % der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte. Diese Daten sind auf keinen Fall so zu interpretieren, dass es sich um ein eher marginales Phänomen handelt. So war eine große Streuung innerhalb der Russischen Föderation festzustellen. Während in einigen Oblasten keine entsprechenden Organisationsformen existierten, wurde vor allem in einigen südrussischen Oblasten 2001 ca. ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche von Agroholdings und AFIG kontrolliert (Oblast Orel 37 % und Oblast Belgorod 31 %). Laut Bundesverband der deutschen Landwirte waren 2002 ca. 8 % der landwirtschaftlichen Unternehmen in den Händen dieser Organisationsformen. Inwieweit die Zahl aufgrund einer besonderen Dynamik, einer anderen Abgrenzung der Holdings oder auf einer zu optimistischen Schätzung beruht, lässt sich nicht eindeutig klären. Für die erste Interpretation spricht allerdings die Tatsache, dass ähnlich dynamische Entwicklungen in einzelnen Oblasten zu beobachten waren. So gab es im Oblast Moskau Anfang 2002 nur wenige landwirtschaftliche Unternehmen, die zu Holdinggruppen gehörten, zwei Jahre später war allerdings schon ein Drittel der Betriebe Teil dieser Organisationen. Welche Bedeutung die Agroholdings und AFIG inzwischen in der Ernährungswirtschaft erreicht haben, lässt sich ebenfalls nur schwer abschätzen.

Teufelskreis der Verschuldung und passive Akquisition Die Ursachen dieser Entwicklungen sind vielfältig. In diesem Zusammenhang ist zunächst auf die unbefriedigenden Erfahrungen mit der Liberalisierung der Märkte in den ersten Jahren der Transformation hinzuweisen. Ein veralterter Kapitalstock, mangelnde Investitionstätigkeit aufgrund fehlender Liquidität und Bonität sowie ungenügendes Qualitätsmanagement bedingten eine geringe Wettbewerbsfähigkeit. Diese führte zu einem Verlust nationaler Marktanteile an ausländische Konkurrenten. Verschärft wurde die Situation durch Korruption und fehlende Rechtssicherheit, die es landwirtschaftlichen Betrieben extrem erschwerte, Zahlungsansprüche und Rechtstitel gegenüber Handelspartnern einzufordern. Die Folge war eine zunehmende Verschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe gegenüber dem öffentlichen (Steuerschulden) und dem Vorleistungssektor Diese Entwicklung ging teilweise soweit, dass die Schulden gegenüber einzelnen Zulieferern den Wert des Unternehmens überstiegen und eine passive Akquisition erfolgte. Auf diese Art erwarb bspw. GAZPROM die Kontrolle über 93 landwirtschaftliche Unternehmen.

Die Gründung von Agroholdings und AFIG beschleunigte sich nach der russischen Finanzkrise im August 1998. Durch Abwertung des Rubels wuchsen die Gewinne der exportorientierten Rohstoffbranchen (Erdöl und -gas sowie Metallurgie) drastisch an. Die Suche nach profitablen Investitionsmöglichkeiten lenkte den Blick schnell auf die Landwirtschaft, wo wegen des Produktionsrückgangs in den 90er Jahren erhebliche ökonomische Potenziale vermutet wurden. Durch die Nutzung der brachliegenden Produktionsfaktoren, vor allem bei Boden, erhoffte man, durch Importsubstitution und Erschließung neuer Exportmärkte diese Potentiale schnell ausnutzen zu können. Ein Engagement in der Landwirtschaft wurde zudem staatlicherseits durch die Bereitstellung von Steuerprivilegien gefördert. Der günstige Wechselkurs führte zu einer Erhöhung der Nachfrage nach russischen Agrarrohstoffen, die die Handelorganisationen nicht bedienen konnten. Konsequenterweise begannen die Unternehmen, durch ein Engagement in der Landwirtschaft sich ihre Rohstoffbasis aufzubauen bzw. zu sichern.

Rubelkrise: Importsubstitution und Erschließung neuer Exportmärkte

Als weitere Ursache für das Entstehen der hoch integrierten Strukturen ist die geringe Konzentration in der russischen Ernährungswirtschaft anzusehen. Im Vergleich zu Westeuropa wies die russische Ernährungsindustrie bis Ende der 90er Jahre eine zersplitterte Struktur auf. Um langfristig auf den nationalen und internationalen Märkten erfolgreich bestehen zu können, war eine Konzentration mit der entsprechenden Ausnutzung von Skaleneffekten unabdingbar. So kontrollierte RAZGULIAY-UKRROS 2002 bereits 12 % des russischen Zuckermarktes und ca. 5 % des Getreidemarktes. RUSAGROKAPITAL plant, seinen Anteil am russischen Mehlmarkt von derzeit ca. 10 % auf bis zu 30 % zu steigern. Zusammen mit der Konzentration findet in der Regel eine Spezialisierung auf ausgewählte Geschäftsbereiche statt. Neben dem Getreidehandel und der Getreideproduktion ist bspw. RAZGULIAY-UKRROS ebenfalls in der Geflügelproduktion engagiert. Die hierfür benötigten Futtermittel werden aus Getreide und weiteren Komponenten in eigenen Futtermittelfabriken hergestellt. Bei der Spezialisierung fällt auf, dass es sich, mit Ausnahme von Getreide, um Produktionsrichtungen handelt, die auch in westlichen Agrarsektoren durch eine relativ hohe vertikale Integration (Zuckerrüben, Ölsaaten) bzw. eine quasi-industrielle Produktionsweise (Schweine, Geflügel) gekennzeichnet sind (vgl. Tabelle 2). Interessanterweise findet der Milchsektor bei den Agroholdings keine größere Beachtung. Zwar existieren marktbeherrschende Unternehmen wie WIMM BILL DANN mit Marktanteilen von bis zu 50 % bei einzelnen Milchprodukten. Die vorherrschende Koordinationsform sind jedoch vertragliche Vereinbarungen zwischen landwirtschaftlichen Betrieben und dem Verarbeiter.

Ausnutzung von Skalenerträgen durch Konzentration und Spezialisierung

Der fehlende Fortschritt bei der Restrukturierung der Landwirtschaft führte darüber hinaus zu einer verstärkten Rückbesinnung auf die tradierten mentalen Modelle und ideologischen Wertvorstellungen, die sich während des 70 Jahre dauernden Sozialismus entwickelt hatten. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf die geringe Betonung der Eigenverantwortlichkeit und das Vertrauen auf staatliche Institutionen zur Koordination individuellen Handelns hinzuweisen. Dementsprechend waren in der Sowjetunion schon in den 80er Jahren mit den Agro-Industriellen Assoziationen hochintegrierte Strukturen entstanden, die eine große Ähnlichkeit zu den Organisations- und Entscheidungsstrukturen der Agroholdings und AFIG aufwiesen. Ziel dieser Organisationen war es, die vertikalen und horizontalen Verflechtungen der Mitglieder zu intensivieren, Produktionspläne abzustimmen und durch Spezialisierung die Produktivität der Landwirtschaft zu erhöhen. Hierzu wurde ein zentrales Finanzmanagement eingeführt, um die Investitionstätigkeiten der Mitglieder zu koordinieren.

Tradierte Konventionen und mentale Modelle sozialistischer Zeit

Tabelle 2: Spezialisierung ausgewählter Agroholdings, 2003

Agroholding	Land (1000 ha)	Anzahl Untemehmen	Getreide	Zucker 😞	Ölsaaten Ölsaaten	Geflügel	Schweine, Rinder	Verarbeitung
RAZGULIAY-UKRROS	200							
RUSAGRO	57							
STOILENSKAYA NIVA	314							
OGO	9							
AGROS								
RUSAGROKAPITAL								
YOUG ROUSI	142	14						
EFCO	46	19						
UFC								
AGROHOLDING	75							

Anm.: Die grau unterlegten Zellen zeigen die Spezialisierung auf.

Quelle: Ernst & Young (2003): An Eye on Russia, eigene Zusammenstellung.

Investitionstätigkeit und Management als Erfolgsfaktoren

Inwieweit die Agroholdings und AFIG ein zukunftsträchtiges Modell für die russische Landwirtschaft sind, wird sich daran zeigen, ob die eingesetzten Ressourcen ein im Vergleich mit alternativen Verwendungen vergleichbares Faktoreinkommen erwirtschaften. Die bisherigen Erfahrungen mit diesen Organisationsformen ergeben allerdings kein einheitliches Bild, inwieweit sich die Gewinnerwartungen der Muttergesellschaften erfüllt haben. Auf der einen Seite beobachtet man einen Rückzug der Unternehmen aus der Landwirtschaft. So bot GAZPROM 2002 über die Hälfte seiner 91 landwirtschaftlichen Unternehmen zum Verkauf an. TATNEFT, eine andere Olgesellschaft, wollte 21 landwirtschaftliche Unternehmen verkaufen. RAZGULIAY-UKRROS erwägt den Rückzug aus der Getreideproduktion und eine Konzentration auf den Getreidehandel. Ein leitender Angestellter von PRODIMEKS, einem Agrarhändler, urteilte, dass mit Landwirtschaft als einzigem Geschäftszweig das Unternehmen längst konkurs wäre. Auf der anderen Seite besteht allerdings auch heute noch eine weitgehend ungebrochene Tendenz, sich in Agroholdings und AFIG einzugliedern, wie das Beispiel des Moskauer Oblasts zeigt. Ein ähnlich differenziertes Bild liefert auch die Evaluierung der Agroholdings im Auftrag des Gouverneurs des Belgoroder Oblasts. Von den insgesamt fünfzehn Holdings in dem Oblast erfüllten nur acht die Erwartungen an die Modernisierung der Produktionsanlagen und der Einführung eines zeitgemäßen und effizienteren Managements.

Neben diesen Fakten lassen sich aus der ökonomischen Theorie Hinweise auf die Wettbewerbsfähigkeit der Agroholdings und AFIG herleiten. In diesem Zusammenhang ist zunächst auf Transaktionskosten hinzuweisen. Jeder Austausch ist durch drei grundlegende Charakteristika gekennzeichnet. Dies sind die Häufigkeit des Austausches, die Unsicherheit und der Umfang, in

dem transaktionsspezifische Investitionen zu tätigen sind. Hierunter versteht man, inwieweit die Investitionen auf die speziellen Bedürfnisse der Tauschpartner zugeschnitten sind bzw. eine alternative Verwendung des Kapitals möglich ist, wenn die geplante Transaktion nicht zu Stande kommen sollte.

Die größte Bedeutung für die Intensität der vertikalen Integration wird den spezifischen Investitionen beigemessen. Hat zu einem Zeitpunkt ein Partner bereits eine spezifische Investition getätigt, so kann dieser vom anderen unter Druck gesetzt werden, die ursprüngliche Vereinbarung zu revidieren. Dies betrifft vor allem die Aufteilung der aus der Transaktion entstehenden Gewinne. Derjenige ohne spezifische Investitionen kann Marktmacht ausüben und die Transfers an den Partner mit der spezifischen Investition nun soweit reduzieren, bis dessen Entlohnung gleich den Opportunitätskosten ist. Spezifische Investitionen zeichnen sich nun gerade dadurch aus, dass sie über begrenzte alternative Verwendungsmöglichkeiten verfügen und damit nur geringe Zahlungen an den Investor fließen. Eine Möglichkeit, diesem hold-up-Problem zu begegnen, besteht darin, dass ein Transaktionspartner Eigentum bzw. Verfügungsrechte an den Ressourcen des anderen erwirbt, d. h. in der vertikalen Integration.

Opportunismus und spezifische Investitionen fördern Integration

Das Problem der spezifischen Investition wird umso gravierender, je unsicherer die Transaktionsumwelt ist und je weniger Dritte in der Lage sind, die ursprüngliche Vereinbarung zu beurteilen und die Gründe für deren Scheitern zu identifizieren. Die geringe Markttransparenz und Marktintegration, die unzureichende Rechtssicherheit sowie die weite Verbreitung von Korruption in Russland führen zu einer großen Unsicherheit für die Transaktionspartner. Vor diesem Hintergrund bestehen tendenziell eher hohe Anreize, Verfügungsrechte an den Ressourcen der Transaktionspartner zu erwerben. Somit kann davon ausgegangen werden, dass das ökonomische und institutionelle Umfeld hochintegrierte Strukturen begünstigt. Diese werden durch das spezielle Umfeld und die tradierten Institutionen der sozialistischen Zeit noch verstärkt. Unsicherheit erzeugt Verzerrung zugunsten der vertikalen Integration

Die bisherige Argumentation erklärt aber nicht, warum eine Integration des vor- und nachgelagerten Bereiches in die Landwirtschaft, aber kaum eine Integration der Landwirtschaft in diese komplementären Sektoren in Russland zu beobachten ist. Dies bedeutet, dass neben der Analyse der Vorteilhaftigkeit einer Integration die Verteilung der Verfügungsrechte an den Ressourcen innerhalb der Organisationen von Bedeutung ist, ob also eine Vorwärts- oder Rückwärtsintegration die effiziente Koordinationsform darstellt. Prinzipiell ist es wichtig, die Investitionsanreize desjenigen zu korrigieren, der bei Nichtintegration die stärkste Reduktion der Investitionstätigkeit erfahren würde. Die Richtung der Integration wird also durch den Partner bestimmt, dessen Investitionen spezifischer, d. h. dessen Verluste aufgrund des *hold-up-*Problems am größten sind. Eine Koordination des Austausches über Märkte ist so lange vorteilhaft, wie die zusätzlichen Erträge die Kosten der Integration übersteigen.

Potentielle Verluste bestimmen Verteilung der Eigentumsrechte

Betrachtet man die Organisation innerhalb der Wertschöpfungskette für Agrarprodukte in den westlichen Ländern, so ist der optimale Integrationsgrad anscheinend dort erreicht, wo zwischen Beschaffung und Agrarproduktion, Agrarproduktion und Verarbeitung usw. bis zum Groß- und Einzelhandel unterschieden wird. Die einzelnen Stufen treten dabei in Abhängigkeit von der Produktionsrichtung mehr oder weniger stark auf. So sind sie in der pflanzlichen Produktion relativ deutlich zu

Intensität der Integration abhängig von Produktionsrichtung

unterscheiden, während insbesondere in der Geflügelproduktion eine sehr intensive Integration stattfindet. In dieser Interpretation ist auch die Landwirtschaft als Bereich mit optimaler Integrationsintensität zu betrachten, da mehrere Stufen von der Feldbearbeitung bis zur Ernte innerhalb eines Unternehmens stattfinden. Die Richtung der Integration kann innerhalb der Stufen als auch zwischen den Stufen in unterschiedlicher Weise verlaufen. So muss der Landwirt nicht unbedingt Eigentümer des Bodens sein, sondern kann diesen Faktor zupachten. Gleichzeitig ist zu beobachten, dass Landwirte erhebliche Eigentumsanteile im Verarbeitungssektor besitzen. Typische Beispiele hierfür sind Zuckerfabriken und Molkereien.

Betrachtet man die Agroholdings und AFIG in Russland, so wird deutlich, dass nur eine geringe Variabilität in der Verteilung der Eigentumsstrukturen zu beobachten ist. Vielmehr findet eine Voroder Rückwärtsintegration statt, die häufig die gesamte Wertschöpfungskette erfasst. Die Ursache für den Unterschied zu den westlichen Ländern ist in der unterschiedlichen Funktionsfähigkeit des Kapitalmarktes zu sehen. In Westeuropa verfügen die einzelnen Akteure innerhalb der verschiedenen Stufen über relativ gute Möglichkeiten, sich über Kredite mit finanziellen Mitteln zu versorgen. Investitionen werden somit innerhalb der Wertschöpfungsketten dezentral koordiniert und entsprechend der Gewinnpotentiale getätigt.

Kapitalmarktversagen führt zu intensiverer vertikaler Integration In Russland hat sich dagegen bisher kein funktionierender Kapitalmarkt entwickelt. Dies bedeutet, dass die Akteure innerhalb der einzelnen Produktionsstufen nur dann investieren können, wenn sie über genügend Eigenkapital verfügen. Wegen der Verschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe waren allerdings nur wenige dazu in der Lage. Eine Kapitalstruktur, wie sie in den westlichen Ländern zu beobachten ist, konnte sich somit nicht herausbilden. Für den Aufbau effizienter Wertschöpfungsketten waren finanzielle Mittel aus anderen Bereichen erforderlich. Diese Unternehmen waren aber nicht bereit, ohne Sicherheiten bzw. ohne die Übernahme von Kontroll- und Monitoringfunktionen innerhalb der Unternehmen Gelder zur Verfügung zu stellen. Vor diesem Hintergrund kann die Bildung der Agroholdings als Antwort auf das Kapitalmarktversagen interpretiert werden. Ein empirischer Beleg für diese These ist die Tatsache, dass sich vor allem hoch verschuldete Betriebe einer Agroholding oder AFIG anschließen.

Transformationsbedingte Besonderheiten begünstigen Entstehung von Agroholdings Die Ursachen für das Entstehen der hochintegrierten Strukturen sind als Reaktion auf die Besonderheiten des Transformationsprozesses in Russland zu sehen. Zu nennen sind hier die tradierten mentalen Modelle der sozialistischen Zeit, der hohe Grad der ökonomischen und politischen Unsicherheit und die mangelnde Funktionsfähigkeit des Kapitalmarktes. Hieraus ergibt sich auch, dass sich die Vorteilhaftigkeit der Holdings mit zunehmender Verbesserung der politischen und ökonomischen Lage zugunsten anderer Koordinationsformen verringern wird. Ob dann tatsächlich ein Paradigmenwechsel zu dezentraleren Koordinationsstrukturen stattfinden wird, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt allerdings nicht klären.

Weiterführende Literatur

HOCKMANN, H., WANDEL, J., SHAIKIN, V.V. (2003): Integrated structures in the Russian agro-food sector, in: UNIVERSITY OF SPLIT, FACULTY OF ECONOMICS (Hrsg.): Enterprises in transition, Proceedings of the 5th International Conference on "Enterprise in transition", Split-Tucepi/Kroatien, 22.-24.05.2003, S. 1234-1254.

Die Rolle der Landwirtschaft in der ländlichen Entwicklung Mittel- und Osteuropas:

Triebkraft des Wandels oder sozialer Puffer?

MARTIN PETRICK UND PETER WEINGARTEN

"Vergleicht man ländliche und städtische Gebiete miteinander, werden erstere meist in Verbindung gebracht mit positiven ökologischen Werten, mehr noch allerdings mit einer Rückständigkeit der Einkommens- und Arbeitsmöglichkeiten, der Abwanderung junger, ausgebildeter Arbeitskräfte und einer geringen Bevölkerungsdichte. Häufig angeführte Gründe für diese Rückständigkeit sind der Mangel an Agglomerationsvorteilen, die unzureichend ausgebaute Infrastruktur, der Mangel an Humankapital sowie die Auswirkungen struktureller Veränderung der Wirtschaft in Hinsicht auf die wachsende Bedeutung von Dienstleistungen und der Globalisierung. ... Abgesehen von diesen Problemen, die charakteristisch sind für viele ländliche Räume dieser Welt, mussten diejenigen in Mittel- und Osteuropa auch noch die Transformation eines sozialistischen, zentral geplanten Systems in eine demokratische Gesellschaft und Marktwirtschaft leisten." (Network of Independent Agricultural Experts in the CEE Candidate Countries 2004, S. 1).

Seit dem Beginn der Transformation haben sich die Einkommensdisparitäten zwischen ländlichen und städtischen Gebieten in Mittel- und Osteuropa (MOE) verstärkt. Trotz ähnlicher Charakteristika können die ländlichen Räume jedoch nicht als homogene Einheit angesehen werden. Sie sind viel heterogener, als es ein genereller Vergleich mit städtischen Gebieten abbilden kann. Die jeweiligen Merkmale ländlicher Räume können sich schon innerhalb eines Landes sehr unterscheiden, und noch mehr zwischen verschiedenen Ländern. Auf dem "IAMO-Forum 2004", das vom 4. bis 6. November 2004 in Halle (Saale) stattfand, diskutierten über 160 Experten aus ungefähr 25 Ländern die Herausforderungen der ländlichen Entwicklung in Mittel- und Osteuropa sowie die Rolle der Landwirtschaft in diesem Prozess. Im Folgenden beleuchten wir einige Erkenntnisse, die aus Beiträgen der Konferenz hervorgingen.

Eine der entscheidendsten und gleichzeitig kontrovers diskutierten Fragen der landwirtschaftlichen Entwicklung in MOE betrifft die Rolle kleiner Betriebe innerhalb dieses Prozesses. Wilkin betont, dass die soziale Pufferfunktion kleiner Betriebe in Polen sehr hilfreich gewesen ist, die sozio-ökonomischen Konsequenzen der Transformation abzumildern. Seit Ende der 90er Jahre sind die polnischen Landwirte aktiver geworden, sich zu organisieren und das ökonomische und politische Umfeld der Landwirtschaft zu beeinflussen. Insbesondere die Heranführungshilfe für die Landwirtschaft und ländliche Entwicklung SAPARD wirkte mobilisierend auf Landwirte, Verarbeiter und Kommunalverwaltungen. Mit dem EU-Beitritt haben sich die wirtschaftlichen Perspektiven der Landwirtschaft in Polen verbessert. Nach Wilkin bleibt die Landwirtschaft auch weiterhin eine Quelle von Mythen, Werten und anderen Tugenden, die wichtig sind für das ganze Land. Dennoch ist, nach Wilkin, der durchschnittliche polnische Landwirt im Jahr 2003 immer noch ein armer Landwirt.

IAMO-Forum 2004

Kleine Betriebe: Sozialer Puffer in Zeiten wirtschaftlicher Krise ...

... und Quelle gesellschaftlicher Werte

Private Hauswirtschaften: Wichtig nicht nur für die landwirtschaftliche Produktion Produktivitätswachstum als Strategie, die Entwicklung von privaten Hauswirtschaften in Russland auf einer breiten Basis zu fördern, wird von Rodinova empfohlen. Sie argumentiert, dass das Potential der Hauswirtschaften noch nicht ausgeschöpft sei, um die ländliche Armut zu mildern und dass es unbedingt notwendig sei, deren Zugang zu lokalen und städtischen Märkten wie auch den Bedarf an bezahlbaren landwirtschaftlichen Kleingeräten zu verbessern. Der Autorin zufolge könnten viele Besitzer von Hauswirtschaften ihre Produktion steigern, wenn sie bessere Vermarktungsmöglichkeiten hätten. Rodinova sieht in der Unterstützung der Hauswirtschaften darüber hinaus einen zusätzlichen Wert für die Gesellschaft: Sie ist überzeugt, dass "die Rolle der Hauswirtschaften weder beschränkt sein sollte auf das Volumen ihrer Produktion noch darauf, Überlebensstrategie in Zeiten ökonomischer Krise zu sein. Arbeitsmobilität und die Fähigkeiten der Eigentümer, die sie durch ihre Aktivitäten in den Hauswirtschaften erworben haben, wie auch die Umweltfreundlichkeit erlauben es, die nationale Volkskultur zu bewahren und wertvolle Kulturlandschaften zu erhalten. Daher sollten die Hauswirtschaften unterstützt werden, auch wenn ihr Anteil an der gesamten landwirtschaftlichen Produktion zurückgeht."

Eine ganz andere Position wird von ZMIJA und TYRAN in ihrer Studie über Südost-Polen eingenommen: Sie sprechen der Landwirtschaft überhaupt keine positive Entwicklungsrolle zu. Während des Sozialismus waren viele ländliche Haushalte in Polen eigentlich Arbeiterhaushalte mit einem kleinen Betrieb, den sie in ihrer Freizeit bewirtschafteten. Da die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe nie die einzige oder auch nur eine bedeutende Einkommensquelle für diese ländlichen Haushalte waren, sehen ZMIJA und TYRAN die einzige Lösung des Problems niedriger ländlicher Einkommen und versteckter Arbeitslosigkeit in der Schaffung außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze. Als Richtschnur empfehlen sie eine multifunktionale ländliche Entwicklung, basierend auf dem Unternehmergeist lokaler Gemeinden und Einzelpersonen. Dies könnte im Laufe der Zeit auch zur Bildung einiger (weniger) profitabler landwirtschaftlicher Betriebe führen.

Produktivitätssteigerung ukrainischer Großbetriebe reduziert ländliche Armut kaum Galushko und von Cramon-Taubadel diskutieren die Frage, wie die Steigerung der Produktivität von Großbetrieben die ländliche Armut beeinflusst. Ihre ökonometrischen Schätzungen für die Ukraine zeigen verschiedene Wege auf, wie Produktivitätssteigerungen dazu beitragen können, Armut zu verringern: einerseits durch Steigerung des Einkommens aus landwirtschaftlicher Arbeit, Reduzierung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse und dadurch verbessertem Zugang der Armen zu Lebensmitteln, andererseits durch eine Zunahme der Beschäftigung qualifizierter Arbeitskräfte. Gleichzeitig zeigen die Autoren, dass zwischen Produktivitätswachstum und Armutslinderung Zielkonflikte bestehen können: Produktivitätswachstum erhöht in dem von ihnen untersuchten Fall die Ungleichheit zwischen den Reichsten und den Ärmsten und reduziert die Beschäftigung ungelernter Arbeitskräfte. Entsprechend dieser Wechselwirkungen ist die Verminderung der Armut, die sich aus dem Wachstum der Produktivität ergibt, nur marginal. In dem Zeitraum von zwei Jahren verminderte eine Produktivitätsseigerung von 1 % die ländliche Armut um 0.06 %.

Funktionierende Faktormärkte beschleunigen Strukturwandel

Eine zentrale Rolle für den Strukturwandel kommt den landwirtschaftlichen Faktormärkten zu. Würden diese Märkte perfekt funktionieren, gäbe es keine Ungleichheiten in der Faktorentlohnung zwischen der Landwirtschaft und anderen Wirtschaftssektoren, und die Größe der landwirtschaftlichen Betriebe würde nur durch technologische Unterschiede bestimmt. Andererseits werden

Unvollkommenheiten auf den Faktormärkten oft als Gründe für betriebsgrößenabhängige Produktivitätsunterschiede genannt, was wiederum Auswirkungen auf die anzustrebende Betriebsgröße in der Landwirtschaft hat. Es stellt sich daher die Frage, in welchem Ausmaß die tatsächlichen Faktormärkte mit dem theoretischen Marktmodell übereinstimmen.

Sarris, Savastano und Tritten gehen von der Hypothese aus, dass die Relation zwischen Betriebsgröße und Flächenproduktivität in Mittel- und Osteuropa negativ ist, wie es empirische Untersuchungen für verschiedene Entwicklungsländern gezeigt haben. Basierend auf Daten repräsentativer Betriebe für Albanien, Rumänien, Bulgarien, die Slowakei und die Tschechische Republik prüfen sie, ob eine inverse Beziehung zwischen Betriebsgröße und Produktion pro Hektar besteht. Ihre Ergebnisse zeigen, dass dies nicht der Fall ist. Des Weiteren unterstützen ihre Ergebnisse die These, dass es einen mangelnden Zugang zu Krediten für Landwirte in MOE gibt und dass hiervon insbesondere Kleinbetriebe betroffen sind.

Mangelnder Zugang zu Krediten behindert Entwicklung der Betriebe

CIMPOIES und Baltag befassen sich mit dem Pachtmarkt in Moldawien. Der Agrarsektor in diesem Land ist gekennzeichnet durch eine Vielzahl landwirtschaftlicher Familienbetriebe, die während der 90er Jahre aus der zögerlich verlaufenden Umstrukturierung ehemaliger Staatsbetriebe entstanden sind. Diese landwirtschaftlichen Kleinbetriebe erlauben es kaum, den nötigsten Lebensunterhalt allein aus der Landwirtschaft zu erwirtschaften. CIMPOIES und Baltag unterstreichen die zunehmende Bedeutung der Pacht in Moldawien. Demographische Auswirkungen – viele Rentner sind nicht länger in der Lage, ihr eigenes Land zu bewirtschaften – wie auch die unzureichende Mechanisierung kleiner Betriebe führen zu einer steigenden Bereitwilligkeit, Land zu verpachten und damit zu einer Wiederentstehung großer landwirtschaftlicher Betriebe, die oftmals die Rechtsform einer juristischen Person haben. Die bedeutendsten Pächter sind daher kommerzielle Betriebe mit über 100 ha Land. Die Pachtverträge haben vorwiegend nur eine kurzfristige Laufzeit und sehen zumeist eine Pachtzahlung in Naturalien vor.

Zunehmende Bedeutung der Landverpachtung in Moldawien

Insgesamt legen die Ergebnisse nahe, dass die theoretische Betrachtung von Faktormärkten, die zu einer Angleichung der Grenzproduktivitäten von Arbeit, Boden und Kapital in der Volkswirtschaft und damit zu sektorübergreifend einheitlichen Faktorpreisen führen, nicht im Einklang mit den empirischen Ergebnissen aus MOE steht. Beobachtete Ungleichgewichte können das Ergebnis von Marktunvollkommenheiten oder staatlichen Eingriffen sein oder auch auf statistischen Erfassungsproblemen beruhen. Wie CIMPOIES und BALTAG zeigen, kann auch unter schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen der Pachtmarkt einen wichtigen Beitrag zum Strukturwandel im Agrarsektor leisten und denen, die aus der Landwirtschaft ausscheiden wollen, den Weg hierzu ebnen.

Dramatische demographische Veränderungen in ganz Europa

Als Ergänzung zu den sozio-ökonomisch ausgerichteten Beiträgen zum IAMO-Forum stellt Heilig die demographischen Entwicklungen in den ländlichen Gebieten Europas dar, die einen dramatischen Rückgang der Bevölkerungszahlen erwarten lassen. Unter Annahme der aktuellen Nettoreproduktionsraten und ohne Berücksichtigung von Migration und Altersstruktureffekten würde sich z. B. die Bevölkerung der Tschechischen Republik oder Russlands in einer Generation fast halbieren. Dem Autor zufolge sind die Geburtenraten in ländlichen Regionen sehr oft niedriger als in städtischen Gebieten. Heilig unterstreicht, dass im Moment noch ein positiver struktureller Effekt

vom "Baby-Boom" der 50er und 60er ausgeht. Dennoch sind Nettozunahmen der Bevölkerungszahlen in ländlichen Gebieten nur noch in Wellness-, Tourismus- und Ferienhausregionen zu verzeichnen. Generell werden ländliche Gebiete von dem allgemeinen Trend abnehmender Bevölkerung viel stärker und viel früher betroffen sein als städtische Gebiete. Eine der Auswirkungen wird eine Verminderung öffentlicher und privater Infrastruktur sein. Heilig betont auch, dass der Strukturwandel in der Landwirtschaft durch das Fehlen von Hofnachfolgern beschleunigt werden wird.

Nicht-traditionelle Entwicklungswege für die Landwirtschaft ... Bereits in den letzten Jahrzehnten hat der Strukturwandel zu einem erheblichen Rückgang von Vollerwerbsbetrieben in der EU geführt. Da die traditionelle Produktion von Nahrungsmitteln alleine oftmals kein ausreichendes Einkommen für die Betriebe garantiert, wurden Alternativen gesucht. Zwei häufig genannte Möglichkeiten, wo die Landwirtschaft auch als "Triebkraft des Wandels" gesehen werden könnte, sind Ferien auf dem Bauerhof und die Produktion von Biomasse zur Energiegewinnung. Neue Beschäftigungsmöglichkeiten können auch geschaffen werden, indem man die Wertschöpfung in ländlichen Regionen steigert; dies zum Beispiel als Ergebnis von ausländischen Direktinvestitionen in vor- und nachgelagerten Bereichen.

... Ferien auf dem Bauernhof: Nicht mehr als eine Nische Bojnec untersucht das Potenzial von Ferien auf dem Bauernhof für Slowenien. Im Vergleich zu Ländern wie Österreich, wo diesbezügliche Aktivitäten eine wichtige Rolle für die Beschäftigung und das Einkommen landwirtschaftlicher Haushalte spielen, kommt Ferien auf dem Bauernhof in MOE derzeit nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Nach Bojnec sollten die Herausforderungen bei der Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges nicht unterschätzt werden: Erfahrungen in Österreich haben gezeigt, dass eine entsprechende Organisation auf regionaler und lokaler Ebene für Produktentwicklung, gemeinsame Werbe- und Vermarktungsaktivitäten und Investitionsunterstützung für eine erfolgreiche Etablierung dieses Sektors entscheidend sind. Ausbildung und Training für Landwirte in ländlichen Gebieten wie auch breit angelegte Akteursnetzwerke zur Schaffung eines angemessenen Investitions- und Geschäftsklimas und die Verbesserung des Services für Urlauber sind weitere wichtige Themen.

... erneuerbare Energien in Polen: Ein Beispiel

Der mögliche Nutzen der Produktion von Biomasse zur Energieerzeugung wird von Senczyszyn und Brelik für Polen untersucht. Die Autoren betonen, dass die Nutzung von Energie aus Biomasse dazu beitragen wird, die Abhängigkeit von Kohle und importiertem Gas zu verringern, und damit positive ökologische Auswirkungen haben wird. Des Weiteren lassen sich dadurch bisher ungenutzte Flächen produktiv nutzen und die ländliche Wirtschaft stärken. Senczyszyn und Brelik zufolge wurde eine erste Energieanlage, die mit Biomasse betrieben wird, als Pilotvorhaben in Nordwest-Polen in Betrieb genommen. Sie erwarten, dass das Projekt die Entwicklung von Biokraftstoff fördert und dadurch Landwirten dieser Region Alternativen zur bisherigen Landnutzung bietet.

Ausländische Direktinvestitionen im Ernährungssektor oft in städtischen Gebieten angesiedelt

Die Determinanten für die regionale Verteilung von ausländischen Direktinvestitionen (ADI) und ihre Auswirkungen werden von Jansik für die Visegrad-Länder analysiert. Ausländische Investoren haben hier einen hohen Anteil in den Ernährungsindustrien erlangt. Dennoch sind aus der ländlichen Entwicklungsperspektive die Bestimmungsgründe für die regionale Standortwahl eher enttäuschend: die Nähe zu konzentrierten Konsumentenmärkten (Metropolen) scheint entscheidender

zu sein als die Nähe zu den ländlichen Produzenten. Eine Rolle spielt auch der Standort schon früher bestehender Betriebe der Ernährungsindustrie. Nach Jansik ist es unrealistisch zu erwarten, dass die Ernährungsindustrie alleine die Probleme wenig entwickelter ländlicher Gebiete lösen kann. Dennoch ist er überzeugt, dass ausländische Investoren, erst einmal in der Gegend ansässig, zweifellos langfristig einen wichtigen Beitrag zur Steigerung des wirtschaftlichen Wohlstandes in der Region leisten können. Unterentwickelte ländliche Gebiete müssen aber auch neue Wege gehen und alternative Einkommensmöglichkeiten im Industrie- und Dienstleistungsbereich erschließen.

Auch Swinnen betont die positiven Auswirkungen ausländischer Direktinvestitionen. Demnach gehen von diesen ebenso wie von der Ausbreitung globaler Standards für Nahrungsmittelsicherheit und -qualität wichtige Impulse für die Transformation der Nahrungsmittelketten im Agrar- und Ernährungssektor Mittel- und Osteuropas aus. Der Autor zeigt auf, dass der Bedarf an Lieferungen mit definierten Qualitäten große Auswirkungen auf die Struktur des Liefersystems, den Einsatz bestimmter Technologien und die vertikale Integration in der Nahrungsmittelkette hat. Diese Prozesse werden in den meisten Ländern als Triebkraft des Wachstums angesehen. Swinnen unterstreicht, dass viele Investoren innovative Vertragsbeziehungen entwickeln und die Landwirte beim Bezug von Vorleistungen und dem Management unterstützen. Dieses wiederum verbessert die Qualität und führt zu höheren Preisen, gestiegener Produktivität und weiteren Investitionen. Gleichzeitig lernen auch andere Unternehmen von den positiven Erfahrungen. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist jedoch der Wettbewerb zwischen verschiedenen verarbeitenden Betrieben.

Positive Auswirkungen ausländischer Direktinvestitionen

Das breite Spektrum der auf dem IAMO-Forum behandelten Themen verdeutlicht, dass die Gestaltung von Politiken zur Entwicklung ländlicher Räume eine außerordentlich komplexe Aufgabe darstellt. Gleichzeitig werden Politikmaßnahmen auf verschiedenen administrativen Ebenen, zum Beispiel der regionalen, nationalen und der europäischen Ebene entwickelt und angewandt. Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) selbst befindet sich inmitten eines fundamentalen Reformprozesses, von dem auch die neuen EU-Mitgliedstaaten betroffen sind. Daher konzentrieren sich viele Autoren auf die Auswirkungen und Verbesserungen von Politikmaßnahmen.

Politik für ländliche Gebiete: Eine komplexe Aufgabe

Vor dem Hintergrund der Prinzipien ländlicher Entwicklungspolitik analysiert Ahrens die Auswirkungen der GAP auf ökonomische und umweltbezogene Ziele aus einer eher allgemeinen Sicht. Er steht der traditionellen GAP der letzten Jahrzehnte sehr kritisch gegenüber. Seiner Einschätzung nach schließt diese Politik nicht nur eine effiziente Faktorallokation aus, sondern wirkt auch kontraproduktiv im Hinblick auf innovatives Verhalten: Sie unterstützt die Aufrechterhaltung ineffizienter Betriebe, verringert den Unternehmergeist und die Orientierung am Wettbewerb und erhöht die Abhängigkeit der Landwirtschaft von öffentlichen Unterstützungen. Darüber hinaus wird der (alten) GAP unterstellt, einen Anreiz für das zu schaffen, was Ahrens "eine Ausbeutung der Landschaft" nennt. Ihm zufolge sind die Maßnahmen für benachteiligte Gebiete kaum dazu geeignet, die Entwicklung strukturell schwacher Gebiete zu unterstützen. Die Reform der GAP im Jahr 2003 wird daher vom Autor begrüßt, da sie einige der Fehlentwicklungen aufzufangen scheint. Dennoch kritisiert er, dass sie die ländliche Entwicklung nicht ausreichend unterstützt. Ahrens bevorzugt einen territorialen Ansatz der ländlichen Entwicklung im Vergleich zum bisher

Appell für einen territorialen Politikansatz

> dominierenden sektoralen Ansatz, was allerdings eine Veränderung in der Philosophie der "zweiten Säule" der GAP voraussetzen würde.

Ländliche Räume in den neuen EU-Mitaliedstaaten profitieren von EU-Politik

SEDIK untersucht, in welchem Ausmaß die GAP und ihre Implementierung in den neuen EU-Mitgliedstaaten einen Beitrag zur Lösung der Probleme ländlicher Regionen in MOE leistet. insbesondere in Hinblick auf die niedrigen Einkommen in der Landwirtschaft. Seine Beurteilung ist gemäßigt positiv. Die steigende Fokussierung der GAP auf die ländliche Entwicklung ist zu begrüßen, die Integration in den Binnenmarkt verbessert die Perspektiven für Agrar- und Nahrungsmittelexporte aus den neuen Mitgliedstaaten. Überdies hält Sedik die GAP für transparenter und wahrscheinlich stärker auf Effizienzfragen ausgerichtet als viele der vorherigen Unterstützungsmaßnahmen für die Landwirtschaft in den MOEL.

Ländliche Gebiete in Russland: Immer noch vergessen?

Auf die ländlichen Räume in Russland eingehend bemängelt Petrikov die zu starke Ausrichtung politischer Maßnahmen auf die Landwirtschaft. Als Beispiel führt er an, dass 2002 für föderale und regionale Unterstützungsprogramme zur Viehhaltung 430 Rubel (ca. 14 Euro) pro Vieheinheit zur Verfügung standen. Für das föderale Programm "Soziale Entwicklung der ländlichen Gebiete" in Verbindung mit zwölf anderen föderalen Programmen, die in ländlichen Gebieten durchgeführt wurden und aus föderalen und regionalen Budgets finanziert wurden, waren dagegen 2003 nur 415 Rubel (ca. 12 Euro) pro ländlichen Einwohner vorgesehen. Petrikov zufolge zeigt die russische Regierung beharrlich eine sehr enge Blickrichtung auf die ländliche Entwicklung, die sich zu sehr auf die landwirtschaftliche Produktion konzentriert, anstatt die Schaffung von Beschäftigungsalternativen neben der Landwirtschaft zu fördern. Überdies kritisiert er die mangelhafte Koordination zwischen unterschiedlichen Programmen und dafür verantwortlichen Organisationen wie auch die unzureichende Entwicklung von zivilgesellschaftlichen Institutionen in ländlichen Räumen.

Zivilgesellschaftliche "Governance" wichtig

Den letzteren Aspekt verallgemeinert Csaki für MOE. Er unterstreicht, dass für eine erfolgreiche Institutionen und ländliche ländliche Entwicklung eine Stärkung der ruralen Governance, also des Prozesses der Entscheidungsfindung und des Regierens unter Einbeziehung auch halbstaatlicher und privater Akteure, als eine langfristige Aufgabe von Bedeutung ist. Des Weiteren sollten das Subsidiaritätsprinzip beachtet, das Wachstum des Privatsektors gefördert und marktwirtschaftliche Mechanismen genutzt werden. Csaki geht zwar davon aus, dass die Landwirtschaft die dominierende Form der Landnutzung ruraler Gebiete bleibt, aber kaum den Schwerpunkt der ländlichen Wirtschaftstätigkeiten bilden wird. Er plädiert dafür, das Hauptaugenmerk ländlicher Entwicklung auf die Verbesserung der Beschäftigungsmöglichkeiten zu legen. Der Fokus sollte von der Förderung der Produktion von Gütern auf eine Verbesserung der produktiven Kapazitäten der ländlichen Bevölkerung verlagert werden.

Neue Vorschläge der EU-**Entwicklungspolitik**

Viele Teilnehmer des IAMO-Forums treten für eine stärker territorial orientierte ländliche Entwick-Kommission zur ländlichen lungspolitik in MOE ein. In diesem Zusammenhang sind die Vorschläge der Europäischen Kommission zur ländlichen Entwicklungspolitik von 2007 bis 2013 zu sehen, die von Ahner vorgestellt wurden. Diese soll drei Kernziele enthalten: die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft durch Unterstützung bei Umstrukturierung, Modernisierung und Qualitätsproduktion; Umwelt- und Landmanagement sowie die Verbesserung der Lebensqualität in ländlichen Gebieten und die Förderung der Diversifizierung wirtschaftlicher Aktivitäten. Die auf einem partizipativen bottom-up-Ansatz beruhenden LEADER+-Programme sollen an Bedeutung gewinnen. Des Weiteren sehen die Vorschläge vor, dass die Programmierung, Finanzierung, Überwachung und Auditierung vereinheitlicht und ein eigener, einheitlicher Fonds für ländliche Entwicklung geschaffen wird.

Die Landwirtschaft in MOE hat viele verschiedene Funktionen, die zu einem beträchtlichen Maß vom allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklungsstadium eines Landes abhängen. Die Gruppe der Länder, die als "Mittel- und Osteuropa" zusammengefasst wird, ist in vielerlei Hinsicht heterogen, z. B. hinsichtlich des durchschnittlichen Einkommensniveaus und des Transformationsfortschrittes hin zur Marktwirtschaft. Das IAMO-Forum 2004 hat unserer Ansicht nach zu einer Vielzahl von Erkenntnissen hinsichtlich der Rolle der Landwirtschaft in der ländlichen Entwicklung beigetragen. Hervorzuheben sind folgende Aspekte:

- Auch in den Ländern, in denen die Bodenreform zu einer homogenen Betriebsstruktur, geprägt von Klein(st)betrieben, geführt hat, hat der Differenzierungsprozess schon an Fahrt gewonnen. Daher ist zu erwarten, dass nur ein Teil der ursprünglichen Bodeneigentümer auch in Zukunft weiterhin Landwirtschaft betreibt und dass eine verstärkte Konzentration stattfinden wird. Dieser Prozess wird durch die demographischen Veränderungen noch verstärkt werden, die zu einer Bevölkerungsabnahme in ganz Europa – insbesondere aber den ländlichen Gebieten – führen werden.
- Es gibt Anzeichen dafür, dass die ländlichen Faktormärkte zunehmend in der Lage sind, die Ressourcenallokation im Strukturwandel zu steuern. Trotzdem ist eine Verbesserung ihrer Funktionsfähigkeit nach wie vor notwendig. Dies gilt insbesondere für die Kreditund Arbeitsmärkte.
- Funktionen der Landwirtschaft, die über die Nahrungsmittelproduktion hinausgehen, finden verstärkt die Aufmerksamkeit von Wissenschaftlern in MOE. Entwicklungsmöglichkeiten werden zum Beispiel für den ländlichen Tourismus oder die Erzeugung von Biomasse zur Energiegewinnung gesehen. Dennoch bedarf es einer sorgfältigen Überprüfung der spezifischen Stärken und Schwächen, um die Potentiale realistisch einzuschätzen.
- Von ausländischen Direktinvestitionen im Ernährungssektor profitieren indirekt auch die landwirtschaftlichen Produzenten. In vielen Fällen ergeben sich aus den wirtschaftlichen Interessen der Investoren positive Effekte für die Landwirte, zum Beispiel durch innovative Vertragsmodelle.
- Es besteht ein breiter Konsens darüber, dass die Bedeutung der zweiten Säule innerhalb der Europäischen Agrarpolitik weiter wachsen sollte und dass die Entkopplung der Direktzahlungen von der Produktion vorteilhaft auch für die neuen EU-Mitgliedstaaten ist. Die traditionellen Formen der Markt- und Preisstützung werden als nicht geeignet angesehen, ländliche Entwicklungsziele zu erreichen. Ländliche Entwicklungspolitik auch in MOE sollte stärker von einem territorialen Ansatz als von einem sektoralen ausgehen.

Schlussfolgerungen

Weitergehende Forschung notwendig

In vielen Bereichen besteht weiterer Forschungsbedarf. Dies gilt etwa dafür, wie sich der für eine erfolgreiche ländliche Entwicklung notwendige Ausbau zivilgesellschaftlicher Institutionen und die Mobilisierung von Akteuren auf lokaler und regionaler Ebene verbessern lassen. Die Entwicklung von Strategien zur Verminderung der ländlichen Armut stellt eine vordringliche Aufgabe dar. Ein tiefer gehendes Verständnis ruraler Kredit- und Arbeitsmärkte könnte wichtige Erkenntnisse über Strukturwandel und Diversifizierung im ländlichen Raum liefern. Auch die Evaluierung von Maßnahmen zur Entwicklung ländlicher Räume stellt eine Herausforderung für zukünftige Forschungsarbeiten dar.

Weiterführende Literatur

Petrick, M., Weingarten, P. (Hrsg.) (2004): The role of agriculture in Central and Eastern European rural development: engine of change or social buffer?, *Studies on the Agricultural and Food Sector in Central and Eastern Europe, Bd. 25*, Halle (Saale), http://www.iamo.de/dok/sr_vol25.pdf>.

Network of Independent Agricultural Experts in the CEE Candidate Countries (2004): The future of rural areas in the CEE new member states, Halle (Saale), http://europa.eu.int/comm/agriculture/publi/reports/ccrurdev/index en.htm>.

Baum, S., Weingarten, P. (2004): Interregionale Disparitäten und Entwicklung ländlicher Räume als regional-politische Herausforderung für die neuen EU-Mitgliedstaaten, *IAMO Discussion Paper No. 61*, Halle (Saale), http://www.iamo.de/dok/dp61.pdf>.

Die Vorträge der Hauptredner können heruntergeladen werden unter http://www.iamo.de/forum2004/ pro_en.htm>.



Landschaftsidylle in der Ukraine

Das IAMO - ein kurzes Portrait

Das IAMO wurde 1994 gegründet, um die Entwicklung der Agrar- und Ernährungswirtschaft in den Ländern Mittel- und Osteuropas wissenschaftlich zu begleiten. Als außeruniversitäre Forschungseinrichtung gehört es der Wissenschaftsgemeinschaft "Gottfried Wilhelm Leibniz" (WGL) an. Eine enge Zusammenarbeit besteht mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, insbesondere mit der Landwirtschaftlichen Fakultät. Ziel des IAMO ist es, fundierte Wissensgrundlagen für eine in ökonomischer und sozialer Hinsicht erfolgreiche Entwicklung in den ehemals sozialistischen Ländern Mittel- und Osteuropas zu erarbeiten. Das Augenmerk des IAMO richtet sich dabei auf den Agrar- und Ernährungssektor und die Entwicklung ländlicher Räume. Der hohe Anspruch an die Forschung ergibt sich aus der großen Komplexität der Veränderungen in den ehemals zentral gelenkten Wirtschafts- und Gesellschaftssystemen. Diese Veränderungen erwachsen nicht nur aus der in den einzelnen Ländern in unterschiedlichem Maße fortgeschrittenen Transformation zu marktwirtschaftlichen und demokratischen Systemen, sondern auch aus der zunehmenden Globalisierung. Für die neuen und für zukünftige EU-Mitglieder bewirkt die Integration in die Europäische Union bzw. die Vorbereitung auf den Beitritt zusätzliche Dynamik.

Die Aufgabenschwerpunkte des Institutes liegen in der Forschung zur Agrarentwicklung in den mittel- und osteuropäischen Ländern (MOEL) sowie in der Aus- und Weiterbildung von in- und ausländischen WissenschaftlerInnen. Das IAMO versteht sich zudem als Diskussionsforum und Vermittler von Informationen zu Fragen des Agrar- und Ernährungssektors dieser Region. So fördert das Institut die Vernetzung innerhalb der Wissenschaftsgemeinschaft.

In den meisten Ländern Mittel- und Osteuropas kommt dem Agrar- und Ernährungssektor nach wie vor eine große wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung zu. Dies zeigt sich beispielsweise an dem hohen Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten und dem Beitrag dieses Sektors zum Bruttoinlandsprodukt. Vielfach dient die Landwirtschaft als "Auffangbecken" für Arbeitskräfte, die im Zuge der Umstrukturierung in anderen Sektoren frei gesetzt wurden. Diese in vielen Transformationsländern zu beobachtende Erscheinung hat gemeinsam mit dem Fehlen alternativer Beschäftigungsmöglichkeiten und unzureichend entwickelten sozialen Sicherungssystemen zu einer großen Verbreitung von Subsistenzwirtschaft geführt. Dadurch konnten zwar soziale Härten im Transformationsprozess gemindert werden. Gleichzeitig ist dies aber auch ein Zeichen dafür, dass der Agrar- und Ernährungssektor vielerorts noch einen langen und schwierigen Weg der Reformen und Umstrukturierungen vor sich hat, um seine Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Es gilt deshalb, die Transformation in allen Bereichen der Wirtschaft und Gesellschaft zügig voranzutreiben und mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung des Agrar- und Ernährungssektors – vor allem hinsichtlich der Entwicklung ländlicher Räume – diesen Bereich zielgenau zu fördern. Dies trägt auch dazu bei, den in vielen Ländern zu beobachtenden wachsenden Disparitäten zwischen ruralen und urbanen Regionen entgegenzuwirken. Maßnahmen zur Entwicklung ländlicher Räume müssen aber über den Agrarbereich hinausgehen und zur Schaffung außerlandwirtschaftlicher Erwerbsmöglichkeiten beitragen.

Auch wenn die Transformation im Agrar- und Ernährungssektor Mittel- und Osteuropas noch lange nicht abgeschlossen ist und die einzelnen Länder hierbei unterschiedlich weit fortgeschritten

Ziele und Kernaufgaben des IAMO

Der Agrar- und Ernährungssektor in der Transformation

sind, wurde doch bereits vieles erreicht. Ein sichtbares Zeichen hierfür ist der am 1. Mai 2004 erfolgte Beitritt von acht mittel- und osteuropäischen Ländern zur Europäischen Union. Für diese Länder und die Beitrittskandidaten stellt die Erfüllung der EU-Qualitätsstandards eine entscheidende Voraussetzung für die Wettbewerbsfähigkeit im Gemeinsamen Binnenmarkt, aber auch auf den internationalen Agrarmärkten dar. Die Implementierung der komplexen Gemeinsamen Agrarpolitik stellte bzw. stellt für die Agrarverwaltungen dieser Länder eine große Herausforderung dar.

Der Wissenschaftsstandort Halle (Saale)

Der Wissenschaftsstandort Halle (Saale) verfügt über eine lange und reichhaltige Tradition in nahezu allen Gebieten der Wissenschaft. Die Institute der Martin-Luther-Universität, die außer-universitären Einrichtungen der Gesellschaften Max Planck, Fraunhofer, Leibniz und Helmholtz sowie zahlreiche kleinere Unternehmen mit Forschungsarbeiten stellen im Wissenschafts- und Innovationspark eine gute Grundlage für eine Vernetzung von Ausbildung, Forschung und Praxis dar. Das IAMO ist Teil dieses geschaffenen Wissenschafts- und Kompetenzstandortes.

Die Arbeit des IAMO ist eng verknüpft mit der Landwirtschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-



Blick in den Innenhof des IAMO

Universität Halle-Wittenberg (MLU) und insbesondere mit dem Institut für Agrarökonomie und Agrarraumgestaltung. Inhaltlich ergeben sich im Bereich der Transformationsforschung zahlreiche Anknüpfungspunkte, die sich auch in gemeinsamen Forschungsprojekten äußern. Die Beziehungen umfassen aber nicht nur den Bereich der Forschung. Ein weiterer Kooperationsschwerpunkt betrifft die Ausbildung der Studierenden. Die Leiter der wissenschaftlichen Abteilungen des IAMO sind in die Lehrund Gremientätigkeit der MLU eingebunden. Daneben werden das Doktorandenseminar sowie das Agrarökonomische Kolloquium gemeinsam veranstaltet. Hervorzuheben ist des Weiteren die gemeinsam von der Landwirtschaftlichen Fakultät und dem IAMO durchgeführte Sommerschule, die 2004 in Chisinau (Moldau) stattfand (siehe Abschnitt "Sommerschule"). Auf der jährlich von der Fakultät veranstalteten Landwirtschaftlichen Hochschultagung wirken WissenschaftlerInnen des IAMO regelmäßig mit. Enge Beziehungen pflegt das IAMO auch mit dem

1998 gegründeten An-Institut für Genossenschaftswesen der MLU. Personell findet eine Verzahnung zwischen MLU und IAMO auch durch die Mitgliedschaften von Prof. Dr. Heinz Ahrens aus dem Institut für Agrarökonomie und Agrarraumgestaltung im Wissenschaftlichen Beirat und Prorektor Prof. Dr. Hans-Joachim Solms im Stiftungsrat des IAMO statt.

Hinsichtlich der Kooperation mit anderen Instituten der MLU sowie anderen außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Halle haben sich in den letzten Jahren, nicht zuletzt bedingt durch die zunehmende Verlagerung von Instituten in den Wissenschafts- und Innovationspark, weitere Anknüpfungspunkte ergeben. Ein Beispiel hierfür sind gemeinsame Aktivitäten im Rahmen der Langen Nacht der Wissenschaften.

Das IAMO arbeitet eng mit agrar- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten anderer Universitäten zusammen. Zu nennen sind insbesondere die Standorte Berlin. Bonn. Hohenheim und Göttingen. Vielseitigen wissenschaftlichen Austausch pflegen das IAMO und das Institut für Agrarökonomik der Katholischen Universität in Leuven, Belgien. Gleiches gilt für die Universität Wageningen in den Niederlanden. Es bestehen außerdem zahlreiche Verbindungen mit agrarökonomischen Lehrstühlen bzw. Instituten an landwirtschaftlichen Hochschulen und Universitäten in Mittel- und Osteuropa. Dies sind u. a. die Landwirtschaftliche Universität Warschau, die Landwirtschaftliche Universität Stettin sowie die Landwirtschaftliche Universität Krakau in Polen, die Timirjasew-Akademie Moskau und die Staatliche Agraruniversität Kostroma in Russland, die Agraruniversität in Astana in Kasachstan, die Agraruniversität Nitra in der Slowakei, die Universität für Wirtschaftswissenschaften Budapest sowie die Agraruniversität Gödöllö in Ungarn, die Thrakische Universität Stara Zagora und die Universität für nationale Wirtschaft und Weltwirtschaft Sofia in Bulgarien, die Nationale Agraruniversität der Ukraine (NAUU), Kiew, sowie die Nationale Agraruniversität Sumy und die Staatliche Agrarökologische Akademie der Ukraine, Zhitomir, sowie die Nationale Universität "Kyiv-Mohyla Academy" Kiew, Ukraine, die Universität Vilnius in Litauen sowie die Universität Ljubljana in Slowenien.

Kooperationen mit weiteren universitären Einrichtungen

Auch die zahlreichen Kontakte zu außeruniversitären Einrichtungen sind von großer Bedeutung für die Arbeit des IAMO. Kooperationen bestehen mit dem Institut für Betriebswirtschaft, dem Institut für ländliche Räume und dem Institut für Marktanalyse und Agrarhandelspolitik der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) in Braunschweig-Völkenrode, dem Leibniz-Zentrum für Agrarlandschafts- und Landnutzungsforschung (ZALF) in Müncheberg, dem Institut für Agrartechnik Bornim e. V. (ATB) in Potsdam-Bornim, dem Max-Planck-Institut für ehtnologische Forschung, Halle, dem Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in Leipzig sowie der Internationalen Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (Inwent) in Zschortau. Im west- und nordeuropäischen Ausland sind das Agrarökonomische Forschungsinstitut (LEI-DLO) in Den Haag, Niederlande, das Nationale Forschungsinstitut für Landwirtschaft (INRA) in Rennes, Frankreich, das Nationale Forschungszentrum für Entwicklungsländer (CIRAD) in Montpellier, Frankreich, sowie das Osterreichische Bundesinstitut für Agrarökonomie in Wien Partner des IAMO. Die Beziehungen zu außeruniversitären Einrichtungen in Mittel- und Osteuropa bereichern ebenfalls die Forschung des IAMO. Als Kooperationseinrichtungen sind beispielhaft zu nennen: das Allrussische Institut für Agrarprobleme und Informatik, das Forschungsinstitut für Agrarökonomik der Russischen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften und das Institut für Transformationsökonomik (IET) in Moskau sowie das Nordwest-Institut für Agrarökonomik in St. Petersburg-Puschkin, Russland, das Forschungsinstitut für Agrar- und Ernährungsökonomik in Bratislava, Slowakei, das Forschungsinstitut für Agrarökonomik in Prag (VÚZE), Tschechische Republik, das Institut für Agrarökonomik der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften und das Forschungsinstitut für Statistik in Kiew, Ukraine, das Forschungs- und Informationsinstitut für Agrarökonomik (AKII) in Budapest, Ungarn, das Forschungsinstitut für Agribusiness und ländliche Entwicklung in Almaty, Kasachstan, und das Institut für Agrarökonomik in Minsk, Weißrussland.

Kooperation mit außeruniversitären Einrichtungen

Im Jahr 2004 fand die Sommerschule "Landwirtschaft im Transformationsprozess" bereits zum dritten Male statt, und zwar vom 6. bis 24. September 2004 in Chisinau (Moldau). In den Jahren zuvor war sie in Minsk (Weißrussland) und Kiew (Ukraine) durchgeführt worden. Auch dieses

Sommerschule "Landwirtschaft im Transformationsprozess"

Mal wurde sie von Mitarbeitern des Institutes für Agrarökonomie und Agrarraumgestaltung (IAA) der Landwirtschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und des IAMO mit finanzieller Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) gestaltet. Die Federführung für die Sommerschule lag wiederum in den Händen von Professor Grings und Dr. Wandel (IAA). Von moldauischer Seite war die Staatliche Agraruniversität der Republik Moldau einbezogen, die in hervorragender Weise logistische Unterstützung leistete. Mit dem Kurs wurden 20 jüngeren Führungskräften aus dem Agrarsektor und Dozenten aus Agrarhochschulen Kenntnisse auf den Gebieten der Agrarpolitik, der Marktentwicklung sowie der Betriebsführung vertiefend vermittelt. Hierbei wurden insbesondere Fragestellungen behandelt, die bei der marktwirtschaftlichen Umgestaltung der Landwirtschaft Mittel- und Osteuropas von Bedeutung sind. Als Lehrkräfte beteiligten sich die Professoren Ahrens, Grings, Petersen und Tillack sowie Dr. Kopprasch, Dr. Wandel und Dr. Weingarten.

Die inhaltliche Palette der Veranstaltungen umfasste verschiedene Felder der Agrarpolitik (Agrarmarkt-, -struktur-, -sozial-, -umweltpolitik), die Rolle von Institutionen, Preisbildung im Agrar- und Ernährungssektor, Weltagrarhandel und EU-Osterweiterung, Betriebsorganisation und Unternehmensführung, Strukturwandel landwirtschaftlicher Unternehmen, Bodenmärkte sowie Finanzierung von Investitionen. Mehrere Kurzexkursionen, von denen der Besuch des Weinkellers in Cricova der Höhepunkt war, ergänzten das Ausbildungsprogramm. Als Leistungsnachweis diente eine Abschlussklausur, die von allen Teilnehmern erfolgreich bestanden wurde. Die Ausgabe der Zertifikate über die erfolgreiche Leistungsteilnahme bildete den Abschluss der dreiwöchigen Veranstaltung. Angesichts der aus nunmehr drei Jahren vorliegenden positiven Erfahrungen wird eine Fortsetzung der Sommerschule "Landwirtschaft im Transformationsprozess" auch im Jahr 2005 angestrebt.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses Zu den Kernaufgaben des IAMO gehört die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Das Institut unterstützt insbesondere die Durchführung von Promotionsvorhaben. 15 Dissertatio-

nen wurden 2004 vom IAMO betreut. Im vergangenen Jahr verteidigten drei MitarbeiterInnen des IAMO erfolgreich ihre Dissertationen.

- "Auswirkungen des Transformationsprozesses auf die sozioökonomischen Funktionen ukrainischer Landwirtschaftsunternehmen" (Helga Biesold)
- "Russlands Weg vom Plan zum Markt: Sektorale Trends und regionale Spezifika" (Peter Voigt)
- "Structural, efficiency, and income effects of agricultural policies – an agent-based analysis of the region Hohenlohe in southwest Germany" (Kathrin Happe)



Erfolgreicher Abschluss: Dr. Kathrin Happe, Dr. Peter Voigt, Dr. Helga Biesold (von oben nach unten) Herr Dr. Ludger Hinners-Tobrägel nahm 2004 einen Ruf an die Hochschule Nürtingen an, wo er nun den Lehrstuhl für "Allgemeine Betriebswirtschaft, insbesondere Unternehmensführung" innehat.

Im Rahmen der Ausbildung der DoktorandInnnen führt das IAMO gemeinsam mit dem Institut für Agrarökonomie und Agrarraumgestaltung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ein Doktorandenseminar durch. Das Seminar dient als Forum des wissenschaftlichen Austausches über Forschungsfragen, methodische Herangehensweisen und Ergebnisse. Darüber hinaus bieten die Agrarökonomischen Kaffeerunden am IAMO die Möglichkeit, Ergebnisse bereits in einem frühen, oft noch vorläufigen Stadium in die Diskussion einzubringen.

Vom 17. bis 19. Juni 2004 veranstaltete das IAMO bereits zum zweiten Mal den Doktoranden- und Habilitandenworkshop zur Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa. Dieser Workshop bietet Doktoranden und Habilitanden anderer Universitäten und Einrichtungen die Möglichkeit, ihre Arbeiten zum Thema Mittel- und Osteuropa vorzustellen und persönliche Kontakte zu knüpfen.

Das IAMO bereitet zur Zeit gemeinsam mit agrarökonomischen Instituten an mehreren deutschen Universitäten und der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft ein Doktorandenstudium vor. Darin sollen Promotionsstudenten in Blockseminaren Kenntnisse in einschlägigen theoretischen und methodischen Bereichen der agrarökonomischen Forschung vermittelt werden.

Im letzten Jahr hat das Institut seine Aktivitäten zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die Einrichtung von Learning Workshops bedeutend ausgeweitet. Zu nennen sind hier der Learning Workshop zur Effizienz- und Produktivitätsanalyse im Transformationsprozess, der erstmals vom 22. bis 26. März 2004 in Halle (Saale) stattfand. Dieser Workshop wurde vom IAMO auch in Kiew (Ukraine), Moskau und Omsk (Russland) durchgeführt. Am Ende des Jahres 2004 (29. November bis 3. Dezember) fand schließlich ein Learning Workshop zur Simulation komplexer Systeme und zu Multiagentensystemen statt .

Die Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen wurde auch im Jahr 2004 durch eine Reihe von Gastaufenthalten ausländischer WissenschaftlerInnen vertieft. Folgende Gäste arbeiteten am IAMO:

Dr. V. **Valentinov**, Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, Institut für Agrarökonomik, Kiew, Ukraine, 01.12.2003- 31.03.2004

J. **Choi**, Nationale Universität Seoul, Institut für Landwirtschaft Nordkoreas, Seoul, Südkorea, seit dem 18.03.2003

P. **Liubetski**, Belarussische Staatliche Landwirtschaftliche Akademie, Fakultät für Business und Recht Gorki, Mogilew, Belarus, 19.01.-15.02.2004

L. **Kastnerova**, Forschungsinstitut für Agrarökonomik (VÚZE), Prag, Tschechische Republik, 20.01.-28.02.2004

A. Ishankhodjav, Deutsche Management Akademie Niedersachsen (DMAN), Celle, Deutschland – Joint Stock Leasing Company Taschkent, Usbekistan, 26.01.-06.02.2004

GastwissenschaftlerInnen am IAMO

- M. **Szabó**, Forschungs- und Informationsinstitut für Agrarökonomik (AKII), Budapest, Ungarn, 01.02.-28.03.2004
- A. A. **Rakhimov**, Head of the Department of Strategic Development, Uzinvestproject, Republician Engineering Company, Taschkent, Usbekistan, 02.02.-13.02.2004
- B. Bota, Agraruniversität Astana, Kasachstan, 09.03.-11.04.2004
- L. Harchenko, Ministerium für Agrarpolitik der Ukraine, Kiew, Ukraine, 15.03.-16.05.2004
- 1. Vlasenko, Ministerium für Agrarpolitik der Ukraine, Kiew, Ukraine, 15.03.-16.05.2004
- Dr. G. **Oleksova**, Belarussische Staatliche Agrartechnische Universität Minsk, Weißrussland, 16.03.-13.06.2004
- I. **Chayka**, Allrussisches Institut für Agrarprobleme und Informatik der Russischen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (VIAPI), Moskau, Russland, 20.03.-28.03.2004
- Dr. E. **Gataulina**, Allrussisches Institut für Agrarprobleme und Informatik der Russischen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (VIAPI), Moskau, Russland, 20.03.-28.03.2004
- Dr. V. **Saraykin**, Allrussisches Institut für Agrarprobleme und Informatik der Russischen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (VIAPI), Moskau, Russland, 20.03.-28.03.2004
- Dr. R. **Dzioumenko**, Allrussisches Institut für Agrarprobleme und Informatik der Russischen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (VIAPI), Moskau, Russland, 20.03.-19.06.2004
- Prof. Dr. V. **Zelenyuk**, Nationale Universität "Kyiev-Mohyla Akademie", Bildungs- und Forschungszentrum für Wirtschaftswissenschaften, Kiew, Ukraine, 21.03.-26.03.2004
- M. **Salnykov**, Nationale Universität "Kyiev-Mohyla Akademie", Bildungs- und Forschungszentrum für Wirtschaftswissenschaften, Kiew, Ukraine, 20.03.-28.03.2004
- Dr. D. **Cimpoies**, Staatliche Agraruniversität Moldau, Fakultät für Ökonomie, Abteilung für Management, Chisinau, Moldau, 20.03.-28.03.2004 und 30.09.-30.11.2004
- V. **Galushko**, Institute for Economic Research and Policy Consulting, Kiew, Ukraine, 21.03.-28.03.2004
- Prof. Dr. V. Andriychuk, Nationale Wirtschaftsuniversität, Kiew, Ukraine, 21.03.-28.03.2004
- T. **Medonos**, Forschungsinstitut für Agrarökonomik (VÚZE), Prag, Tschechische Republik, 21.03.-03.04.2004
- L. **Jelinek**, Forschungsinstitut für Agrarökonomik (VÚZE), Prag, Tschechische Republik, 21.03.-10.07.2004
- N. Zinych, Nationale Agraruniversität der Ukraine, Kiew, Ukraine, 10.04.-30.04.2004
- Prof. Dr. D. **Epstein**, Nord-West-Institut für Agrarökonomie, St. Petersburg, Russland, 18.04.-20.06.2004 und 31.10.-14.11.2004

- Prof. Dr. O. **Kovtoun**, Nationale Agraruniversität der Ukraine, Institut für Business, Kiew, Ukraine, 20.05.-01.06.2004
- Dr. S. **Kuzmin**, Belarussische Staatliche Universität Minsk, Geografische Fakultät, Labor für Ökologie der Landwirtschaften, Minsk, Weißrussland, 01.06.-24.07.2004
- Dr. O. **Ivakhnenko**, Staatliche Agraruniversität Omsk, Institut für Ökonomie und Finanzen, Omsk, Russland, 05.06.-05.08.2004
- S. Petsevich, Staatliche Agraruniversität Omsk, Omsk, Russland, 05.06.-30.08.2004
- Dr. K. **Borodin**, Allrussisches Institut für Agrarpobleme und Informatik der Russischen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (VIAPI), Moskau, Russland, 12.06.-03.07.2004
- Dr. V. **Rau**, Institut für Ökonomik und Prognose des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts, Akademie der Wissenschaften, Moskau, Russland, 12.06.-03.07.2004
- O. Ovcharenko, Altai Staatliche Agraruniversität, Barnaul, Russland, 15.06.-10.08.2004
- E. **Vöneki**, Forschungs- und Informationsinstitut für Agrarökonomik (AKII), Budapest, Ungarn, 15.06.-12.09.2004
- O. **Luka**, Nationale Agraruniversität der Ukraine, Kiew, Ukraine, 23.06.-02.09.2004 und 21.10.-13.11.2004
- A. Lobianco, Universität Ancona, Italien, 28.06.-10.09.2004
- A. Studenets, Ministerium für Agrarpolitik der Ukraine, Kiew, Ukraine, 01.07.-31.08.2004
- T. Likhter, Nationale Agraruniversität der Ukraine, Kiew, Ukraine, 01.07.-31.08.2004
- V. **Krayevskyy**, Nationale Agraruniversität der Ukraine, Ökonomische Fakultät, Kiew, Ukraine, 10.07.-31.08.2004
- K. Irgashev, Agrartechnisches Produktionszentrum Taschkent, Usbekistan, 04.08.-03.09.2004
- M. Ramanovich, Institut für Agrarökonomik, Minsk, Weißrussland, 03.10.2004-31.07.2005
- Prof. Dr. R. Weaver, The Pennsylvania State University, USA, 26.10.-07.11.2004
- Dr. T. **Ratinger**, Forschungsinstitut für Agrarökonomik (VÚZE), Prag, Tschechische Republik, 03.11.-06.11.2004
- J. **Pencáková**, Forschungsinstitut für Agrarökonomik (VÚZE), Prag, Tschechische Republik, 03.11.-06.11.2004
- J. **Drlik**, Forschungsinstitut für Agrarökonomik (VÚZE), Prag, Tschechische Republik, 04.11.-06.11.2004
- Prof. Dr. O. Patlassov, Agraruniversität Omsk, Russland, 03.11.-30.11.2004
- Dr. S. Vodolazski, Agraruniversität Omsk, Russland, 03.11.-10.11.2004

Prof. Dr. A. Tkatsch, Universität "ZIGMA" Melitopol, Ukraine, 15.11.-30.11.2004

Prof. Dr. T. **Tkatsch**, Universität "ZIGMA" Melitopol, Ukraine, 15.11.-30.11.2004

D. Ostrikova, Institut f
ür Agrarwirtschaft und Agrarmanagement, Almaty, Kasachstan, 20.11.-23.12.2004

Ausgewählte drittmittelfinanzierte Projekte

Auch 2004 konnte das IAMO wieder zahlreiche Drittmittel zur Finanzierung von Forschungsprojekten einwerben. Nach der erfolgreich abgeschlossenen Analyse der Auswirkungen des EU-Beitritts von Polen und der Tschechischen Republik auf Sachsen beauftragte das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft das IAMO, die Untersuchung in einem zweiten Projekt auf die Slowakei und Ungarn auszudehnen. Weitergeführt wurden außerdem das seit 2003 von der Volkswagen-Stiftung geförderte Projekt zur Ernteversicherung in Kasachstan und die Studien im Rahmen des Marie-Curie-Stipendiums zu den Auswirkungen von Transaktionskosten auf die Effizienz landwirtschaftlicher Unternehmen in Mittel- und Osteuropa. Neu begonnen wurden die aus dem 6. EU-Forschungsrahmenprogramm finanzierten Projekte IDEMA und MEASCOPE. Während sich das erste Projekt mit den Auswirkungen der Entkopplung von Direktzahlungen auf den Agrarsektor befasst, sollen in dem zweiten, interdisziplinär angelegten Projekt analytische Werkzeuge entwickelt werden, die eine Abschätzung der Wirkungen von landwirtschaftlicher Produktion und Agrarpolitiken auf die vielfältigen Funktionen der Landwirtschaft im ländlichen Raum erlauben. Das vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) geförderte Beratungsprojekt zur Weiterentwicklung der Agrarverwaltungsstrukturen in der Ukraine wurde nach einer erneuten Verlängerung Ende 2004 abgeschlossen. Bewilligt wurde von der Europäischen Kommission außerdem das Projekt "FOODCOMM", bei dem die ökonomischen Beziehungen und Kommunikation in Wertschöpfungsketten analysiert werden. Im Rahmen eines von ihm eingeworbenen Marie-Curie-Stipendiums wird Dr. Vladislav Valentinov in den nächsten zwei Jahren am Beispiel von Ostdeutschland und der Ukraine über die Bedeutung zivilgesellschaftlicher Strukturen für die Entwicklung ländlicher Räume forschen.

Transaktionskosten landwirtschaftlicher Unternehmen

Mit dem Thema des Betriebsstrukturwandels in der Landwirtschaft und der besonderen Rolle von Transaktionskosten innerhalb dieses Prozesses beschäftigt sich ein über vier Jahre laufendes Projekt, das über zwei Jahre durch ein Marie Curie Development Host Fellowship der Europäischen Kommission unterstützt wird. Basierend auf eigens erhobenen empirischen Daten wird die Veränderung der tschechischen Landwirtschaft in der Transformation analysiert. Durch die Anwendung des Transaktionskostenansatzes trägt die Untersuchung dazu bei, den Kenntnisstand über die landwirtschaftliche Restrukturierung in Transformationsländern und deren Auswirkung auf die Effizienz von Unternehmen zu erweitern.

Die Analyse stützt sich auf im Frühjahr 2003 durchgeführte Fallstudien und im Jahr 2004 erhobene Daten von 200 tschechischen Großunternehmen und über 100 Kleinbetrieben. Im Vordergrund der derzeitigen Forschung stehen die Analyse der Veränderungen der Eigentumsstruktur der Agrarunternehmen und der Zusammenhang zwischen der Eigentumsstruktur und weiteren Unternehmensstrategien. Die Ergebnisse zeigen, dass Unternehmen, die vor der Transformation bereits sehr leistungsfähig waren, ihre Größe und Struktur weitgehend beibehalten konnten. Aus

vormals weniger produktiven Großunternehmen mit vergleichsweise geringeren Transaktionskosten der Organisationsveränderung entstanden kleinere Unternehmenseinheiten, in denen oftmals eine Strategie der Eigentumskonzentrierung zur Lösung der Prinzipal-Agenten-Probleme gewählt wurde. Große Unternehmen, in denen ein weitgehend demokratisches Entscheidungsfindungssystem bestehen blieb, gleichen hohe Transaktionskosten der internen Koordination durch Investitionen in Sozialkapital und Schaffung von Skalenvorteilen bei der Faktorbeschaffung sowie bei Logistik und Produktmarketing aus. Dennoch sinkt die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit der größten Unternehmen aufgrund der relativ geringeren Investitionsaktivitäten, die mit der auf gegenwärtigen Konsum ausgerichteten Eigentumsstruktur zusammenhängen. Das generelle Investitionsverhalten der tschechischen Unternehmen weist darauf hin, dass eine Verbesserung ihrer finanziellen Lage eine effektive Restrukturierung eher beschleunigen als bremsen würde. (Vgl. auch den Beitrag "Eigentums- und Leistungsunterschiede in landwirtschaftlichen Großbetrieben: Fallbeispiel Tschechien" auf Seite 11 bis 18.)

Seit April 2003 führt das IAMO in Kooperation mit der kasachischen Agraruniversität in Astana das von der Volkswagen-Stiftung geförderte Projekt "Ernteversicherung in Kasachstan: Optionen zum Aufbau einer nachhaltigen Institution in der Landwirtschaft" durch. Das Ziel des Projektes ist es, die Auswirkungen einer hohen Risikobelastung auf die Produktivität des Agrarsektors zu ermitteln und Möglichkeiten für die Einführung einer wirtschaftlich tragfähigen und marktgerechten Ertragsausfallversicherung unter Berücksichtigung der Transformationsbedingungen zu analysieren. Erste Ergebnisse des Projektes sind in dem Beitrag "Das Potential für Ertragsausfallversicherungen als Risikomanagementinstrument in Kasachstan" auf Seite 31 bis 36 dargerstellt.

D. ...(

Ernteversicherung in

Kasachstan

Der Aufbau leistungsfähiger, den veränderten Rahmenbedingungen angepasster Verwaltungssysteme stellte und stellt für die Transformationsländer eine große Herausforderung dar. Das ukrainische Agrarministerium war deshalb an das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) mit der Bitte herangetreten, es bei der Umgestaltung der Agrarverwaltung zu unterstützen. Im Rahmen eines vom BMVEL finanzierten Projektes ist das IAMO dem Ministerium für Agrarpolitik hierbei behilflich. Die Projektpartner in der Ukraine sind neben dem Ministerium die Nationale Agraruniversität sowie das Staatliche Statistikkomitee. Im Jahr 2004 konzentrierten sich, wie auch schon im Vorjahr, alle Projektmaßnahmen auf ausdrücklichen Wunsch der ukrainischen Projektpartner auf einen wichtigen Teilaspekt der Agrarverwaltung, die Verbesserung der Agrarstatistik. Insbesondere beinhaltet dieses den Aufbau eines landwirtschaftlichen Testbetriebsnetzes und einer Agrarstatistikabteilung im Ministerium für Agrarpolitik in Kiew.

Beratung zur Verbesserung der Agrarstatistik in der Ukraine

Sachsen ist als Region an der Außengrenze der früheren EU-15 in besondere Weise von der Osterweiterung der EU berührt. Die Chancen und Herausforderungen, die für den sächsischen Agrar- und Ernähungssektor hiermit verbunden sind, wurden vom Institut in einer im Auftrag der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft durchgeführten Studie untersucht. Hierbei kooperierte das IAMO mit dem Tschechischen Forschungsinstitut für Agrarökonomik (VÚZE, Prag) und der Landwirtschaftlichen Universität zu Warschau. Die Studie kombiniert quantitative und qualitative Analysemethoden.

EU-Osterweiterung: Chance und Herausforderung für Sachsen

Die Ergebnisse zeigen, dass die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik und die Liberalisierung der Weltmärkte einen größeren Einfluss auf die sächsische Landwirtschaft ausüben als der Beitritt Polens und der Tschechischen Republik zur EU. Die Land- und Ernährungswirtschaft im Freistaat Sachsen hat deutliche Strukturvorteile gegenüber dem polnischen und in geringerem Maße auch gegenüber dem tschechischen Agrar- und Ernährungssektor. Diese bestehen insbesondere in der Nutzung von Größenvorteilen, einer guten Ausstattung mit Sach- und Humankapital, dem Vorhandensein einer gut ausgebauten Infrastruktur und den Erfahrungen auf dem gemeinsamen Binnenmarkt. Kostenvorteile in Polen und der Tschechischen Republik im Bereich der Produktionsfaktoren Arbeit und Boden werden vielfach durch eine geringere Produktivität aufgezehrt. Hinsichtlich der Auswirkungen der EU-Agrarreform ist von standortspezifisch unterschiedlichen Anpassungsreaktionen auszugehen. Insbesondere für ungünstigere Standorte ist zu erwarten, dass dort viele Flächen nur noch minimal bewirtschaftet bzw. gepflegt werden. Die Studie wird Anfang 2005 von der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft in deren Schriftenreihe veröffentlicht und ist als pdf-Datei auch unter <www.iamo.de> verfügbar.

Entkopplung von Direktzahlungen

Die Entkopplung der Direktzahlungen von der Produktion stellt ein Kernelement der EU-Agrarreform dar. Ziel des im Januar 2004 begonnenen Projektes IDEMA (The impact of decoupling and modulation in the Enlarged Union: a sectoral and farm level assessment) ist die Entwicklung von Methoden und Techniken zur umfassenden Analyse der Auswirkungen von Entkopplung auf den landwirtschaftlichen Sektor in der EU. Neben der Betrachtung verschiedener Entkopplungsvarianten auf ökonomische Indikatoren bilden Umweltauswirkungen den Schwerpunkt des Projektes. Koordiniert wird das über drei Jahre laufende Vorhaben vom Schwedischen Agrarökonomischen Forschungsinstitut in Lund. Zu den neun Projektpartnern gehören unter anderem das Imperial College London, das tschechische Forschungsinstitut für Agrarökonomik (VÜZE), das Litauische Forschungsinstitut für Agrarökonomie (LAEI), das Forschungsinstitut für Agrar- und Ernährungsökonomie der Slowakischen Republik (VÚEPP) und INRA in Rennes, Frankreich. Das Projekt besteht aus drei Modellebenen: (a) der Analyse strategischer Entscheidungen von Landwirten mittels Befragungen, (b) der Simulation der agrarstrukturellen Entwicklung in ausgewählten Regionen und (c) der Analyse auf sektoraler Ebene mittels eines allgemeinen Gleichgewichtsmodells. Der Beitrag des IAMO besteht im Wesentlichen in der Modellierung der strukturellen Anpassungsprozesse in den ausgewählten Regionen. Dazu wird das agentenbasierte Modell AgriPoliS um relevante Aspekte erweitert und auf die jeweiligen Regionen angepasst. Ziel ist es, Aussagen über Einkommensverläufe bzw. Effizienzaspekte zu treffen. Das IAMO arbeitet dabei eng mit anderen Projektpartnern zusammen.

Multifunktionalität von Landwirtschaft Ein weiteres Projekt im Rahmen des 6. EU-Forschungsrahmenprogramms, an dem auch das IAMO beteiligt ist, behandelt die Entwicklung von Methoden zur Abschätzung der Wirkung von Politikmaßnahmen auf die Multifunktionalität ländlicher Räume. Das Projekt MEA-Scope (Microeconomic instruments for impact assessment of multifunctional agriculture to implement the Model of European Agriculture) wird vom Leibniz-Zentrum für Agrarlandschafts- und Landnutzungsforschung (ZALF) in Müncheberg koordiniert und hat eine Laufzeit von drei Jahren. Mit insgesamt elf Partnern aus Ländern der EU ist das Projekt regional breit angelegt. Hinzu kommt der starke interdisziplinäre Ansatz, der in dem Forschungsvorhaben verfolgt wird durch Einbeziehung solch unterschiedlicher Disziplinen wie Agrarökonomie, Bodenkunde, Ökologie und Geografie. Ziel

des Projektes ist die Entwicklung von analytischen Werkzeugen, die eine Abschätzung der Wirkungen von landwirtschaftlicher Produktion und Agrarpolitiken auf die vielfältigen Funktionen der Landwirtschaft im ländlichen Raum erlauben. Dazu werden drei unterschiedliche Modellansätze kombiniert, so dass jeweils wichtige Aspekte der Multifunktionalität (Umweltwirkungen, Landschaftsaspekte, Einkommens- und Strukturaspekte) abgedeckt sind. Wie schon im IDEMA-Projekt wird von Seiten des IAMO auch in MEA-Scope das agentenbasierte Agrarstrukturmodell AgriPoliS eingesetzt. Insbesondere wird AgriPoliS um einige Umweltaspekte sowie eine räumlich explizite Abbildung von Regionen erweitert. Der in MEA-Scope zu entwickelnde Modellverbund bildet exemplarisch sieben Regionen in Europa mit dem Schwerpunkt Rinderproduktion ab. Seit dem Projektbeginn im Mai 2004 wurden ein Konzept zur Kopplung der drei Modellansätze erstellt und erste Arbeiten im Hinblick auf die Modellierung der sieben Modellregionen unternommen.

Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU führt zu einer Reduzierung der Marktintervention und einer weiteren Liberalisierung der Agrarmärkte. Damit die Effizienz, Konkurrenzfähigkeit und Nachhaltigkeit der Wertschöpfungsketten für Agrarprodukte erhalten bleiben, müssen die Akteure innerhalb der Ketten auf die Veränderungen ausreichend vorbereitet sein. So stellt die verstärkte Koordination zwischen den Produzenten, Verarbeitern und Verteilern eine der Möglichkeiten dar, die Reform als Chance für die nachhaltige Entwicklung der Unternehmen und der Beziehungen zu den Konsumenten zu nutzen.

Die ökonomischen Beziehungen lassen sich insbesondere durch ein angepasstes Management innerhalb der und zwischen den Stufen der einzelnen Wertschöpfungsketten verbessern. Ein wesentlicher Faktor hierfür ist der Informationstransfer zwischen den Beteiligten. Die sozialen, ökonomischen und kulturellen Faktoren, die Einfluss auf die Kommunikation und Koordination in den Lebensmittelketten ausüben, werden in dem von der Europäischen Kommission finanzierten Forschungsprojekt "Key factors influencing economic relationships and communication in European food chains" (FOODCOMM) untersucht. Das von der Universität Bonn koordinierte Projekt, an dem insgesamt sieben Institute aus sechs Ländern beteiligt sind, beginnt im März 2005. Das vorrangige Ziel besteht in der Erarbeitung von agrar- und ernährungspolitischen Empfehlungen für die Verbesserung der Funktionsfähigkeit der Lebensmittelketten in der Europäischen Union.

Den theoretischen Rahmen bilden Theorien zu Wirtschaftsorganisationen, sozialen Netzwerken, Kommunikation, Supply Chain Management sowie Theorien des Marktes und zum Konsumentenverhalten. Es wird eine empirische Untersuchung in den am Projekt partizipierenden Ländern durchgeführt, die zur Aufdeckung von regionsspezifischen, sozialen und kulturellen Faktoren dienen soll, die die Leistungsfähigkeit der europäischen Lebensmittelketten beeinflussen.

Tagungen und Seminare stellen für das IAMO ein wichtiges Forum für den wissenschaftlichen Austausch mit ExpertInnen aus dem In- und Ausland dar. Angeregt durch die Vorträge und Diskussionen, aber auch durch die informellen Kontakte am Rande dieser Veranstaltungen entstehen oftmals neue Kooperationsbeziehungen oder es werden bestehende Beziehungen vertieft. Das Zusammenkommen von WissenschaftlerInnen mit Entscheidungsträgern aus Politik und Ernährungswirtschaft liefert oft wichtige Impulse für die Arbeit zur Umstrukturierung des Agrarund Ernährungssektors.

Kommunikation in den europäischen Lebensmittelketten

Tagungen und Seminare

Agrarpolitisches Symposium zur Grünen Woche 2004

Anlässlich des 11. Ost-West-Agrarforums auf der Grünen Woche 2004 in Berlin organisierte das IAMO unter Mitwirkung der InWEnt gGmbH ein "Agrarpolitisches Symposium". In Anbetracht des bevorstehenden Beitrittes mittel- und osteuropäischer Länder zur EU stand die Veranstaltung unter dem Thema "Die erweiterte EU und ihre neuen Nachbarn – Herausforderungen für Agrarproduktion und Agrarhandel". Politische Entscheidungsträger, Wissenschaftler sowie Repräsentanten der Wirtschaft diskutierten über die Auswirkungen der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik, die EU-Erweiterung und die weitere Liberalisierung des Weltagrarhandels. Im Hinblick auf die neuen EU-Mitglieder wurden die Effekte des Beitritts auf die Handelsströme und auf die nationalen Haushalte untersucht. Während tendenziell eher geringe Effekte auf den Handel zu erwarten sind, können die Budgetwirkungen der von den neuen Mitgliedstaaten gewährten Zusatzprämien (top-ups) zu erheblichen Belastungen der nationalen Haushalte führen. Die Auswirkungen der Erweiterung auf den Agrarsektor Russlands sind nach Ansicht russischer Experten zu vernachlässigen. Diese Schlussfolgerung ergibt sich vor allem aus der geringen Bedeutung der neuen Mitgliedstaaten für die russischen Agrarim- und -exporte.

IAMO-Forum 2004

Das Institut hat 2003 eine Veranstaltungsform ins Leben gerufen, mit der eine Tradition begründet werden soll: das IAMO-Forum. Das IAMO-Forum 2004, das vom 4. bis 6. November 2004 stattfand, stand unter dem Thema "Die Bedeutung der Landwirtschaft für die ländliche Entwicklung in Mittel- und Osteuropa: Triebkraft des Wandels oder sozialer Puffer?" Schwerpunkte der Veranstaltungen waren:



Blick in den Konferenzsaal während des IAMO-Forums 2004

- Bedeutung und Entwicklungsperspektiven für landwirtschaftliche Kleinbetriebe in Mittel- und Osteuropa,
- Hemmnisse für das Funktionieren ländlicher Faktormärkte.
- Bedeutung der sozialistischen Vergangenheit für aktuelle Probleme ländlicher Entwicklung,
- Ausmaß ländlicher Armut und Bekämpfungsstrategien,
- Kooperationen als Lösungsansätze und die Rolle von Sozialkapital,
- Nicht-traditionelle Entwicklungspfade für landwirtschaftliche Betriebe.
- Politische Instrumente und ihre Auswirkungen.



Teilnehmer des IAMO-Forums 2004: Dr. Dirk Ahner, Generaldirektion Landwirtschaft der Europäischen Kommission, Dr. Rudolf Wendt, BMVEL, und Dr. Martin Wille, Staatssekretär a.D. (v.l.n.r.)

exkursion zum ländlichen Entwicklungsprojekt Konradsburg in Ermsleben. Sachsen-Anhalt.

Eingebettet in das IAMO-Forum fand am 5. November 2004 in den historischen Räumen der Franckeschen Stiftungen in Halle (Saale) die Festveranstaltung zum 10-jährigen Bestehen des Institutes statt. Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz. Kultusminister des Landes Sachsen-Anhalt, Dr. Gerald Thalheim, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hermann Onko Aeikens, Staatsekreträr im Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt, Frau Oberbürgermeisterin Ingrid Häußler, Prof. Dr. P. Michael Schmitz. Stellvertretender Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates, Prof. Dr. Csaba Csáki, Universität für Wirtschaftswissenschaften, Budapest, und Weltbank, Washington, sowie Prof. Dr. Klaus Frohberg, langjähriger Geschäftsführender Direktor des IAMO, würdigten als Festredner vor mehr als 130 Gästen die Leistungen des Institutes. Musikalisch umrahmt wurde der Festakt von Darbietungen junger Künstler des Musikzweiges der Latina Halle.

Mehr als 160 Fachleute aus rund 25 Ländern nahmen am IAMO-Forum 2004 teil, darunter zahlreiche prominente Vertreter aus Wissenschaft und Politik (siehe den Beitrag "Die Rolle der Landwirtschaft in der ländlichen Entwicklung Mittel- und Osteuropas: Triebkraft des Wandels oder sozialer Puffer?", S. 43-50). Wie im Vorjahr stand auch 2004 am ersten Tage der wissenschaftliche Austausch im Vordergrund, während der zweite Tag stärker darauf ausgerichtet war, Vertretern aus Wissenschaft und Politik und anderen gesellschaftlichen Akteuren der ländlichen Entwicklung ein Diskussionsforum zu bieten. Abgerundet wurde das IAMO-Forum am dritten Tag mit einer ganztägigen Fach-



Kultusminister Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz auf der Festveranstaltung des IAMO

Doktorandenworkshop

Vom 17. bis 19. Juni 2004 fand am IAMO zum zweiten Mal ein Workshop zur Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa statt, der sich explizit an NachwuchswissenschaftlerInnen richtete. Er bot 14 DoktorandInnen verschiedener Nationalitäten von acht Forschungseinrichtungen im deutschsprachigen Raum die Gelegenheit, ihre Proiekte einem Kreis aus etwa 25 WissenschaftlerInnen zu präsentieren. Das inhaltliche Spektrum erstreckte sich dabei von Fragen der Wettbewerbsfähigkeit und der Organisation von Einzelbetrieben im Agrarsektor und der Ernährungsindustrie über Analysen von Faktor- und Produktmärkten bis hin zu Arbeiten, die sich mit Kommunikationsprozessen in der Politikgestaltung befassen. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, dass hinreichend Zeit für die intensive Diskussion der zum Teil noch in einem frühen Stadium befindlichen Forschungsprojekte zur Verfügung stand. Nach der Präsentation durch den jeweiligen Forscher wurde ein Korreferat durch einen weiteren Wissenschaftler vorgetragen, das in die Diskussion überleitete. Die Korreferate wurden von MitarbeiterInnen des IAMO sowie des Leibniz-Institutes für Länderkunde (IfL) in Leipzig ausgearbeitet. Abgerundet wurde das Programm durch einen Fachvortrag mit anschließender Diskussion zum Thema "Der ukrainische Getreidemarkt: Politik zwischen Weltmarkt und Wetter", den Prof. Dr. Stephan von Cramon-Taubadel von der Universität Göttingen hielt. Die abschließende Evaluierung ergab, dass die Veranstaltung auf sehr positive Resonanz bei den TeilnehmerInnen stieß. Insbesondere begrüßten die DoktorandInnen die Möglichkeit zum ausgiebigen formellen und informellen Austausch über das eigene Forschungsvorhaben, die in dieser Form sonst eher selten geboten wird. Im Teilnehmerkreis wurde so ein verstärktes Interesse an der Forschungstätigkeit des IAMO geweckt. Insgesamt hat sich der Doktorandenworkshop damit als feste, jährliche Veranstaltung etabliert.

Learning Workshop: Efficiency and Growth in Agriculture of Transition Economies Im Rahmen seiner verstärkten Bemühungen um eine Verbesserung der Doktorandenausbildung startete das Institut im Jahr 2004 einen ersten 5tägigen Learning Workshop für Doktoranden aus fünf deutschen Agrarfakultäten (Berlin, Kiel, Halle, Hohenheim und Göttingen) über "Efficiency and Growth in Agriculture of Transition Economies". An der Veranstaltung nahmen auch zahlreiche osteuropäische Doktoranden und Gäste des IAMO teil. Im Rahmen des Learning Workshops wurden theoretische Grundlagen sowie praktische Ansätze der Effizienz- und Produktivitätsmessung in der Landwirtschaft präsentiert und diskutiert. Besonderer Wert wurde dabei auf moderne Verfahren der Effizienzmessung wie die Data Envelopment Analysis und Stochastic Frontier Analysis und deren Einsatz in Transformationsländern gelegt. Als Dozenten konnten Prof. Dr. Subal Kumbhakar (New York State University), Prof. Dr. Valentyn Zelenyuk (National University Kyiv-Mohyla-Academy Kiev), sowie Dr. Bernhard Brümmer (Universität Göttingen) gewonnen werden. Der Workshop wurde 2004 vom IAMO auch in Kiew (Ukraine), Omsk und Moskau (Russland) durchgeführt.

Simulation komplexer Systeme

Vom 29. November bis 3. Dezember wurde die Veranstaltungsreihe *Learning Workshop* am IAMO mit einem Workshop zum Thema "Simulation komplexer Systeme – Agentenbasierte Modellierung und Management natürlicher Ressourcen" fortgeführt. Der Schwerpunkt der Veranstaltung mit 20 Teilnehmern aus dem In- und Ausland lag auf der Theorie und Anwendung der agentenbasierten Modellierung und insbesondere auf der Modellplattform CORMAS. Die Referenten, Dr. Christophe Le Page und Dr. Pierre Bommel vom CIRAD in Montpellier (Frankreich), verstanden es, durch zahlreiche Anwendungen und Computerübungen das Thema der Veranstaltung anschaulich zu machen. Innerhalb des im Sommersemester 2005 beginnenden

Doktorandenstudiums soll eine vergleichbare Veranstaltung zur agentenbasierten Modellierung angeboten werden.

Für das Jahr 2005 sind bereits mehrere weitere wichtige Veranstaltungen geplant.

Im Rahmen des 12. Ost-West-Agrarforums der Grünen Woche in Berlin veranstaltet das IAMO am 21. Januar 2005 ein Agrarpolitisches Symposium zum Thema "Ländliche Räume in Mittel- und Osteuropa: Chance und Herausforderungen". Das Symposium möchte Entscheidungsträgern aus Politik, Verwaltung und Wissenschaft aktuelle Forschungsergebnisse und Einschätzungen vermitteln und zur Diskussion stellen. Es führt damit die Tradition dieser vom IAMO organisierten Begleitveranstaltung zum Ost-West-Agrarforum fort. Der erste Teil der Veranstaltung konzentriert sich auf die Analyse der Entwicklungen in ländlichen Räumen Mittel- und Osteuropas im Überblick sowie schwerpunktmäßig auf Probleme des demographischen Wandels und auf international gesammelte Erfahrungen mit Politikmaßnahmen zur Förderung ruraler Gebiete. Im zweiten Teil werden anhand von Polen und Russland konkrete, national wirksame Politiken diskutiert. Als Referenten konnten namhafte Vertreter von Forschungsinstituten, der Weltbank und des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft sowie einer polnischen Nichtregierungsorganisation gewonnen werden.

Agrarpolitisches Symposium zur Grünen Woche 2005

Mit einer ähnlichen Thematik befasst sich ein weiteres Seminar auf der Grünen Woche zu den "Zukunftschancen für Agrarwirtschaft und ländliche Räume in Kasachstan", welches das Institut gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit GmbH (GTZ) organisiert. Aufbauend auf Ergebnissen eines von der Volkswagen-Stiftung finanzierten Projektes des Institutes werden die Entwicklungspotentiale der kasachischen Agrarwirtschaft dargestellt und darüber hinaus Möglichkeiten eines Dialoges mit der deutschen Agrar- und Ernährungswirtschaft diskutiert.

IAMO-Forum 2005

Höhepunkt der wissenschaftlichen Veranstaltungen des Institutes wird wiederum das IAMO-Forum sein, das 2005 vom 16. bis 18. Juni stattfinden wird. Das Forum 2005 steht unter dem Thema "Wie effektiv ist die unsichtbare Hand? Agrar- und Nahrungsmittelmärkte in Mittel- und Osteuropa". Neben der Frage, inwieweit die Märkte effizienten Austausch ermöglichen, werden Situation und Perspektiven von Ernährungsindustrie und Handel Schwerpunkte der Diskussion sein.

3. Doktorandenworkshop

Vom 11. bis 13. Juli 2005 veranstaltet das Institut den 3. Workshop zur Agrarentwicklung in Mittelund Osteuropa für Doktoranden und Post-Docs.

Veröffentlichungen

Die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen veröffentlichen ihre Forschungsergebnisse in Fachzeitschriften, Monographien, Sammelbänden und Diskussionspapieren. Eine vollständige Liste der Publikationen kann im Internet auf der Homepage des IAMO <www.iamo.de> eingesehen werden.

Bester Zeitschriftenartikel

Unter den von IAMO-Mitarbeitern verfassten referierten Zeitschriftenartikeln wählt die Koordinierungsgruppe Forschung des Institutes jedes Jahr den besten für eine Auszeichnung aus. In diesem Jahr wurden zwei Beiträge ausgezeichnet, die sich mit den Entwicklungen der polnischen Agrarund Ernährungswirtschaft während des Transformationsprozesses beschäftigen. Zentraler Untersuchungsgegenstand beider Arbeiten ist die Funktionsfähigkeit von Märkten.

PIENIADZ, A., HOCKMANN, H. (2004): Pricing behaviour on the Polish pork market, Cahiers d'economie et sociologie rurales 71, S. 81-108

Dr. Agata Pieniadz und PD Dr. Heinrich Hockmann beschäftigen sich mit dem polnischen Schweinefleischmarkt in den 90er Jahren. Vorangehende Untersuchungen hatten gezeigt, dass während des Transformationsprozesses die Markttransparenz wesentlich verbessert wurde. Zusammen mit der erhöhten Konkurrenz durch in- und ausländische Anbieter wäre zu erwarten, dass sich für homogene Produkte einheitliche Preise einstellen würden und die Kostenführerschaft die probate Strategie für die Sicherung von Marktanteilen darstellt. Allerdings waren für Produkte wie Schweinekotelett, Schweinerücken oder Bockwurst erhebliche Preisvariationen zwischen den Verarbeitern zu beobachten, die teilweise die Preisschwankungen im Zeitablauf deutlich übertrafen. Dieses Phänomen deutet darauf hin, dass es fleischverarbeitenden Unternehmen durch horizontale und vertikale Produktdifferenzierung sowie Preisdiskriminierung gelungen ist, sich auf dem Produktmarkt zu positionieren und dementsprechende Preisdifferentiale durchzusetzen. Diese Hypothese konnte in einer empirischen Analyse bestätigt werden. Die Ergebnisse zeigen weiterhin, dass die einzelnen Unternehmen in Abhängigkeit von den jeweiligen Produkten ein unterschiedliches Marketingmix einsetzen, um die Konsumentenwünsche zu erfüllen, aber damit auch gleichzeitig den negativen Einkommenseffekten eines starken Wettbewerbs entgegenzuwirken.

Petrick, M. (2004): Farm investment, credit rationing, and governmentally promoted credit access in Poland: a cross-sectional analysis, Food Policy 29, S. 275-294

Zielsetzung des Beitrags von Dr. Martin Petrick ist die empirische Analyse der Effekte von staatlich geförderten Krediten auf die Investitionstätigkeit von kreditrationierten Landwirten. Die Analyse erfolgt mittels einer empirischen Investitionsfunktion, die auf der Basis von Querschnittsdaten von 464 befragten landwirtschaftlichen Haushalten aus Polen geschätzt wird. Die vorgestellte ökonometrische Analyse untersucht die Bestimmungsgründe der Kreditrationierung und schätzt den marginalen Effekt des Kreditzugangs auf das Investitionsvolumen, welcher seinerseits zur Beurteilung der Wirksamkeit des staatlichen Investitionsprogramms herangezogen wird. Die Ergebnisse zeigen, dass Zugang zu subventionierten Krediten einen signifikanten Einfluss auf das Investitionsverhalten derjenigen Landwirte ausübt, die sich selbst als exogen kreditrationiert einstufen. Diese Einschätzung trifft auf 45 % der Befragten zu. Wesentliche Bestimmungsgründe der Kreditrationierung sind die Reputation des Kreditnehmers sowie die demografische Zusammensetzung des Haushaltes. In verschiedenen Spezifikationen der Kredit-Investitions-Beziehung, die auch ein kubisches Tobit-Modell beinhalten, war der geschätzte marginale Krediteffekt kleiner als eins. Daraus folgt, dass die Kredite teilweise für nicht-produktive Zwecke eingesetzt wurden. Tatsächlich investiert jeder zweite Kreditnehmer weniger als er an Krediten erhält. Der marginale Effekt nimmt allerdings über einen Bereich häufig anzutreffender Kreditvolumina zu. Trotzdem besteht ein negatives Verhältnis zwischen Investitionsvolumen und Betriebsgröße. Eine auf die Förderung von produktiven Investitionen abgestellte Politik sollte daher vor allem die Vergabe von größeren Kreditvolumen unterstützen, ohne dabei kleinere Betriebe zu diskriminieren.

Diskussionspapiere

Die Reihe der *IAMO Discussion Paper* wurde 2004 mit folgenden Ausgaben fortgesetzt, die alle als pdf-Datei kostenfrei von der IAMO-Homepage <www.iamo.de/dok/dp##.pdf> heruntergeladen werden können:

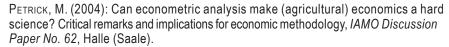
Bokusheva. R., Heidelbach, O. (2004): Актуальные аспекты страхования в сельском хозяйстве [Aktuelle Aspekte des Versicherungswesens in der Landwirtschaft], *IAMO Discussion Paper No.* 57, Halle (Saale).

DERLITZKI, R., SCHULZE, E. (2004): Georg Max Ludwig Derlitzki (1889-1958), *IAMO Discussion Paper No. 58*, Halle (Saale).

VÕNEKI, E. (2004): Zur Bewertung des ungarischen SAPARD-Programms unter besonderer Berücksichtigung der Investitionen im Milchsektor, *IAMO Discussion Paper No.* 59, Halle (Saale).

Сімроїєs, D., Schulze, E. (2004): Основные экономические проблемы сельскогохозяйства Молдовы [Wesentliche ökonomische Probleme der Landwirtschaft Moldawiens], *IAMO Discussion Paper No. 60*, Halle (Saale).





Sauer, J. (2004): Rural Water Suppliers and Efficiency – Empirical Evidence from East and West Germany, *IAMO Discussion Paper No. 63*, Halle (Saale).

Petrick, M., Balmann, A. (Hrsg.) (2004): Beiträge des 2. Doktorandenworkshops zur Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa 2004, *IAMO Discussion Paper No. 64*, Halle (Saale).

BOJNEC, S., HARTMANN, M. (2004): Agricultural and Food Trade in Central and Eastern Europe: The Case of Slovenian Intra-Industry Trade, *IAMO Discussion Paper No.* 65, Halle (Saale).

GLITSCH, K., EERITS, A. (2004): Der slowakische Markt für Milch und Milchprodukte – vom Beginn der Transformation bis zum EU-Beitritt, *IAMO Discussion Paper No.* 66, Halle (Saale).

FISCHER, C. (2004): Assessing Kosovo's horticultural potential – The market for fruit and vegetables on the balkans, *IAMO Discussion Paper No.* 67, Halle (Saale).

Petrick, M., Schreiber, C., Weingarten, P. (2004): Competitiveness of milk and wine production and processing in Albania, *IAMO Discussion Paper No. 68*, Halle (Saale).

STANGE, H., LISSITSA, A. (2004): Аграрный сектор России на подъеме?! Анализ технической эффективности аграрных предприятий [Russischer Agrarsektor im Aufschwung? Eine Analyse der technischen und Skalen-Effizienz der Agrarunternehmen], IAMO Discussion Paper No. 69, Halle (Saale).

Sauer, J. (2004): Die Ökonomie der (Ländlichen) Wasserversorgung, *IAMO Discussion Paper No.* 70, Halle (Saale).



www.iamo.de

Happe, K., Balmann, A., Kellermann, K. (2004): The Agricultural Policy Simulator (AgriPoliS) – An agent-based model to study structural change in agriculture (Version 1.0), *IAMO Discussion Paper No. 71*, Halle (Saale).

Baum, S., Trapp, C., Weingarten, P. (2004): Typology of rural areas in the Central and Eastern European EU new Member States, *IAMO Discussion Paper No. 72*, Halle (Saale).

Petrick, M. (2004): Governing structural change and externalities in agriculture: Toward a normativ institional economics of rural development, *IAMO Discussion Paper No.* 73, Halle (Saale).

RODIONOVA, O., SCHULZE, E., UERKOV, E., KARPOVA, G. (2004): Zur Besteuerung von Agrarholdings in Russland, *IAMO Discussion Paper No.* 74, Halle (Saale).

Heidelbach, O., Bokusheva, R., Kussayınov, T. (2004): Which type of crop insurance for Kazakhstan? – Empirical results, *IAMO Discussion Paper No. 75*, Halle (Saale).

Bokusheva, R. (2004): Crop insurance in transition: A qualitative and quantitative assessment of insurance products, *IAMO Discussion Paper No. 76*, Halle (Saale).

Ramanovich, M., Lajtos, I. (2004): Milchproduktion und -verarbeitung in Weißrussland: Eine Analyse der Wettbewerbsfähigkeit, *IAMO Discussion Paper No.* 77, Halle (Saale).

LUKA, O., LEVKOVYCH, I. (2004): Intra-industry trade in agricultural and food products: The case of Ukraine, *IAMO Discussion Paper No. 78*, Halle (Saale).

In der Schriftenreihe Studies on the Agricultural and Food Sector in Central and Eastern Europe werden durch das IAMO Monographien und Tagungsberichte herausgegeben, die sich mit agrar-ökonomischen Fragestellungen zu Mittel- und Osteuropa beschäftigen. Alle Veröffentlichungen ab Band 21 können als pdf-Datei kostenfrei im Internet heruntergeladen werden www.iamo.de/dok/sr_vol##.pdf>. Bislang sind in der Schriftenreihe 14Tagungsbände und 16 Monographien erschienen. Die Veröffentlichungen im Jahr 2004 waren:

Nedoborovskyy, A. (2004): Pfadabhängigkeiten und Effizienz der Betriebsstruktur in der ukrainischen Landwirtschaft – Eine theoretische und empirische Analyse, Bd. 23.

DOLUD, O. (2004): Nichtmonetäre Transaktionen in der ukrainischen Landwirtschaft: Determinanten, Spezifika und Folgen, Bd. 24.

Petrick, M., Weingarten, P. (Hrsg.) (2004): The Role of Agriculture in Central and Eastern European Rural Development: Engine of Change or Social Buffer?, Bd. 25.

Petrick, M. (2004): Credit rationing of Polish farm households – A theoretical and empirical analysis, Bd. 26.

Nikonow, A. A., Schulze, E. (2004): Drei Jahrhunderte Agrarwissenschaft in Russland: Von 1700 bis zur Gegenwart, Bd. 27.

Studies on the Agricultural and Food Sector in Central and Eastern Europe

Voigt, P. (2004): Russlands Weg vom Plan zum Markt: Sektorale Trends und regionale Spezifika, Bd. 28.

Biesold, H. (2004): Auswirkungen des Transformationsprozesses auf die sozioökonomischen Funktionen ukrainischer Landwirtschaftsunternehmen, Bd. 29.

Happe, K. (2004): Agricultural policies and farm structures – agent-based modelling and simulation. Bd. 30.

In seinen *Jahresberichten* informiert das IAMO über die wissenschaftliche Arbeit des Institutes, die aktuellen Forschungsaktivitäten der MitarbeiterInnen, über Veranstaltungen, an denen das IAMO beteiligt war, über Kooperationen und Projekte sowie über Personal- und Haushaltsangelegenheiten. Darüber hinaus stellt sich das Institut in seiner ebenfalls jährlich erscheinenden Reihe *IAMO Annual* vor, zu der die vorliegende Publikation gehört und die ebenfalls in englischer und russischer Sprache erscheint. Hier soll einem breiten Publikum ein Überblick über die Arbeit des Institutes geboten sowie über die derzeitige Situation und über zu erwartende Entwicklungen in den Ländern Mittel- und Osteuropas informiert werden.

Der Information über Neuigkeiten, Veranstaltungen, Publikationen und sonstigen wichtigen Themen, die im Zusammenhang mit der Arbeit des Institutes stehen, dient der *IAMO Newsletter*, der seit 2004 mehrmals pro Jahr per Email verbreitet wird. Interessenten können unter <www.iamo.de/html_seiten/news.htm> die deutsche Ausgabe abonnieren oder unter <www.iamo.de/web_englisch/html_seiten/news.htm> die englische.

Die neu gestaltete Homepage <www.iamo.de> versteht sich als Aushängeschild und Medium zur Verbreitung von Publikationen des Institutes. Im Einzelnen stehen Informationen in den Kategorien Institut, Forschung, Veranstaltungen, Publikationen und Portal zur Verfügung. Die Kategorie Institut informiert über die Kernaufgaben, die Institutsstruktur, die Mitarbeiter und die Bibliothek. Über die Bibliotheksseite lassen sich mittels OPAC Onlinerecherchen im Bibliothekskatalog durchführen. Aktuelle Stellenangebote sind ebenfalls unter der Kategorie Institut zu finden. In der Rubrik Forschung werden die Projekte des Instituts mit ihren Projektbeschreibungen, den Mitarbeitern und ausgewählten Publikationen vorgestellt.

Der Menüpunkt *Veranstaltungen* informiert über das jährlich stattfindende IAMO-Forum sowie Workshops und Seminare. Für die Ankündigung und die organisatorische Vorbereitung dieser Veranstaltungen ist die Homepage inzwischen zu einem unverzichtbaren Informations- und Kommunikationsinstrument geworden. Die Tagungsteilnehmer können sich vorab über die Referenten informieren und die eingereichten Kurzfassungen der Vorträge einsehen. Eine frühzeitige Onlineregistrierung erlaubt eine verbesserte logistische Vorbereitung und Abstimmung auf persönliche Wünsche und Bedürfnisse der Teilnehmer und Referenten.

Über die Homepage wird ein umfangreicher Onlineservice für hauseigene Publikationen organisiert. So können das jährlich neu erscheinende *IAMO Annual* vollständig und in mehreren Sprachversionen sowie sämtliche *Discussion Papers* und *Jahresberichte* in Dateiform heruntergeladen werden. Diese Möglichkeit besteht jetzt auch für alle seit 2004 erschienenen Bände der Schriftenreihe *Studies on the Agricultural Sector in Central and Eastern Europe*. Es steht ebenfalls ein

Sonstige eigene Schriftenreihen

Homepage

nach Jahren sortiertes Gesamtverzeichnis der Publikationen von IAMO-MitarbeiterInnen zur Verfügung.

Hinter dem Menüpunkt *Portal* verbirgt sich eine strukturierte Linksammlung. Das Portal beinhaltet Zugriffe auf externe Webseiten mit Informationen und statistischen Daten zu politischen, makroökonomischen und agrarwirtschaftlichen Fragen der europäischen Länder und der Staaten der GUS. Die Links wurden nach den Schwerpunkten Bibliotheken, Forschung, Indikatoren, statistische Landesämter, Landwirtschaftsministerien und andere Datenquellen geordnet. Besonders nutzerfreundlich ist die Aufarbeitung der im Internet zur Verfügung gestellten Informationen über Indikatoren. In dieser Rubrik werden die Daten nach Schwerpunkten vernetzt. Der Nutzer muss nicht mehr wissen, auf welcher Webseite die gewünschten Informationen stehen. Er kann gezielt nach bestimmten Daten suchen und wird automatisch auf die Seite der betreffenden Institution geleitet. Über eine Linksuchmaschine ist es möglich, entsprechende Informationen nach Schlagwörtern zu finden.

Für jede MitarbeiterIn stellt die Homepage eine Visitenkarte zur Verfügung, von der aus auf private Webseiten verlinkt wird. Durch die Technologie der dynamisierten Seiten war es möglich, die Informationen in den einzelnen Kategorien vielfältig und pflegeleicht miteinander zu verknüpfen.

Institutionelle Struktur

Das IAMO ist eine Stiftung des öffentlichen Rechts. Ihre Organe sind der Stiftungsrat, das Direktorium und der Wissenschaftliche Beirat. Geschäftsführender Direktor des IAMO ist Prof. Dr. Alfons Balmann. Um eine große Bandbreite der agrarökonomischen Forschung abdecken zu können, gliedert sich das Institut in drei wissenschaftliche Abteilungen:



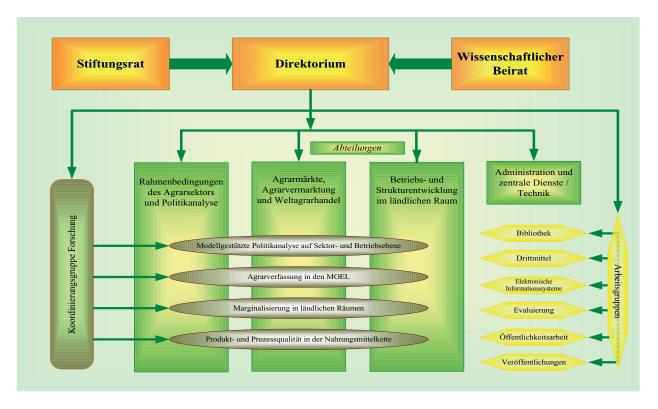
Das IAMO-Direktorium 2004: Prof. Dr. Alfons Balmann, PD Dr. Heinrich Hockmann, Dipl.-Ök. Hannelore Zerjeski, Dr. Peter Weingarten (v.l.n.r.)

- Rahmenbedingungen des Agrarsektors und Politikanalyse; amtierender Leiter ist zur Zeit Dr. Peter Weingarten,
- Agrarmärkte, Agrarvermarktung und Weltagrarhandel; amtierender Leiter ist zur Zeit PD Dr. Heinrich Hockmann,
- Betriebs- und Strukturentwicklung im ländlichen Raum; Abteilungsleiter ist Prof. Dr. Alfons Balmann.

Die Leiter der wissenschaftlichen Abteilungen bilden zusammen mit der Leiterin der Abteilung

 Administration und Zentrale Dienste, Hannelore Zerjeski,

Organigramm des Institutes für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa



das Direktorium des Institutes. In Abstimmung mit dem Stiftungsrat führt dieses Kollegialorgan die Institutsgeschäfte und gestaltet die langfristige Forschungs- und Entwicklungsplanung des IAMO. Der Wissenschaftliche Beirat berät das Direktorium und den Stiftungsrat in wissenschaftlichen Angelegenheiten und nimmt eine regelmäßige Bewertung der Arbeit des Institutes vor.

Dem Stiftungsrat gehören zum 01.01.2005 folgende Persönlichkeiten an: MinDirig. Dr. Jörg Wendisch (Vorsitzender; Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft), MinDirig. Dr. Manfred Lückemeyer (Stellvertretender Vorsitzender; Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft), MinDirig. Dr. Joachim Welz (Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt), Staatssekretär Dr. Hermann Onko Aeikens (Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt), Prof. Dr. Stephan von Cramon-Taubadel (Georg-August-Universität Göttingen), Prof. Dr. Peter Michael Schmitz (Justus-Liebig-Universität Gießen), Prof. Dr. Hans-Joachim Solms (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), Dr. Franz-Georg von Busse (Geschäftsführer der Lemken KG).

Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates sind zum 01.01.2005: Prof. Dr. Stephan von Cramon-Taubadel, Georg-August-Universität, Göttingen (Vorsitzender), Prof. Dr. Michael Schmitz, Justus-Liebig-Universität, Gießen (Stellvertretender Vorsitzender), Prof. Dr. Heinz Ahrens, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Prof. Dr. Ernst Berg, Rheinische-Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Dr. Tomáš Doucha, Forschungsinstitut für Agrarökonomik (VÚZE), Prag, Prof. Dr. Konrad Hagedorn, Humboldt-Universität zu Berlin, Prof. Dr. Michael Kirk, Philipps-Universität Marburg, Prof. Dr. Ewa Rabinowicz, Schwedisches Agrarökonomisches Forschungsinstitut (SLI) Lund, Schweden, Prof. Dr. Eugenia Serova, Institut für Transformationsökonomik (IET), Moskau, Russland.

Koordination im IAMO

Als eine effiziente Form des Informationsaustausches am IAMO haben sich die wöchentlichen Abteilungsbesprechungen erwiesen. Dabei werden sowohl wissenschaftliche als auch organisatorische Belange diskutiert. Eine Plattform zur Erörterung abteilungsübergreifender organisatorischer Aspekte bilden regelmäßig einberufene Institutsvollversammlungen. Somit können sich alle MitarbeiterInnen des Institutes auf verschiedenen Wegen in die Willensbildung am IAMO einbringen. Für die Bewältigung bestimmter fortlaufend oder periodisch anfallender Aufgaben hat sich die Arbeit von sechs abteilungsübergreifenden Arbeitsgruppen bewährt: Bibliothek, Elektronische Informationssysteme, Drittmittel, Evaluierung, Öffentlichkeitsarbeit und Veröffentlichungen.

Konzeption der wissenschaftlichen Arbeit

Die derzeitige Forschung am IAMO orientiert sich an drei Leitbegriffen: *Institutionen, Integration* und ländlicher Raum. Diese Leitbegriffe grenzen die Aufgabengebiete thematisch und räumlich ein. Aber auch innerhalb dieser Abgrenzung stellt die Analyse der Entwicklung von Agrar- und Ernährungswirtschaft sowie ländlicher Räume in Mittel- und Osteuropa eine Aufgabe dar, die das gesamte Spektrum der agrarökonomischen Forschung erfordert. Das IAMO kann mit seinen Kapazitäten nicht diese Vielfalt abdecken. Daher werden Schwerpunkte gesetzt, d. h. die Arbeit wird für Zeiträume von ca. sechs Jahren auf bestimmte Themen fokussiert. Diese erheben den Anspruch, die jeweils wichtigsten Probleme zu berücksichtigen. Bei der Auswahl der Forschungsschwerpunkte wurden für die mittelfristige Ausrichtung des Institutes die folgenden Kriterien zu Grunde gelegt: politische Relevanz, Dringlichkeit der Probleme, Akzeptanz und Umsetzbarkeit der Ergebnisse, Durchführbarkeit sowie langfristige Effekte der Forschungsprojekte. Bei der Auswahl und Konzeption neuer Forschungsprojekte dienen die Forschungsschwerpunkte als Richtschnur. Sie gewährleisten abteilungsübergreifend die Koordination der Arbeit und die Nutzung von Synergieeffekten.

Das derzeit gültige Mittelfristkonzept beschreibt folgende vier Forschungsschwerpunkte:

- 1. Modellgestützte Politikanalyse auf Sektor- und Betriebsebene,
- 2. Agrarverfassung in den MOEL,
- 3. Marginalisierung in ländlichen Räumen,
- 4. Produkt- und Prozessqualität in der Nahrungsmittelkette.

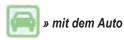
Ansprechpartner für jeden der Forschungsschwerpunkte ist ein promovierter Wissenschaftler. Diese Ansprechpartner bilden gemeinsam mit den wissenschaftlichen Abteilungsleitern die Koordinierungsgruppe Forschung. Deren Aufgabe ist es, neue Forschungsprojekte zu initiieren, abteilungs- und

institutsübergreifende Forschungsaktivitäten zu organisieren, wissenschaftliche Veranstaltungen zu konzipieren sowie die wissenschaftliche Weiterbildung der MitarbeiterInnen des Instituts anzuregen.

Wissenschaftliche Arbeit am IAMO ist auf effiziente zentrale Dienstleistungen angewiesen. Das EDV-Personal arbeitet am kontinuierlichen Aufbau sowie an der Pflege und Aktualisierung des Hard- und Softwarebestandes. Abteilungsübergreifende Arbeitsgruppen koordinieren die Dienstleistungen und optimieren ihren Nutzen für die Forschungsarbeit. Über die Arbeitsgruppen Öffentlichkeitsarbeit und Veröffentlichungen sind die WissenschaftlerInnen des IAMO daran beteiligt, Aufgabenstellungen und Ergebnisse der Forschung zu vermitteln. Die Arbeitsgruppe Elektronische Informationssysteme koordiniert die Entscheidungen zur Ausstattung mit Computersoftware sowie die Einrichtung und Pflege einer Datenbank zum Agrar- und Ernährungssektor der Transformationsländer Mittel- und Osteuropas. Die organisatorische und inhaltliche Ausrichtung der Bibliothek an den Erfordernissen der Forschung wird von der Arbeitsgruppe Bibliothek unterstützt. Die Arbeitsgruppe Drittmittel verfolgt das Ziel, organisatorische und verwaltungstechnische Erfahrungen im Zusammenhang mit Drittmittelprojekten zu sammeln und innerhalb des Institutes bestmöglich nutzbar zu machen. Bei der Vorbereitung von Evaluierungen des IAMO durch dessen Wissenschaftlichen Beirat bzw. die Leibniz-Gemeinschaft unterstützt die Arbeitsgruppe Evaluierung das Direktorium bei der Erstellung der einzureichenden Unterlagen sowie der Vorbereitung der Begehung durch die Evaluierungskommission.

Zentrale Dienstleistungen

So finden Sie uns



von Süden: Fahren Sie auf der A9 (München – Berlin) bis zum Schkeuditzer Kreuz. Wechseln Sie auf die A14 in Richtung Halle/Magdeburg und verlassen Sie sie an der Ausfahrt Halle/Peißen. Folgen Sie der B100 Richtung Halle bis zum Stadtgebiet (Ampelkreuzung Dessauer Brücke). Ordnen Sie sich rechts ein und biegen Sie mit der B100 nach links ab Richtung Zentrum und Magdeburg. Biegen Sie sofort wieder rechts ab auf die B6 Richtung Magdeburg und verlassen Sie diese an der nächsten Ausfahrt (Zoo, Wolfensteinstraße) und fahren Sie in Richtung Universitätsklinikum Kröllwitz. Folgen Sie der Wolfensteinstraße geradeaus (Unterführung, mehrere Ampeln, Überqueren der Reilstraße zur Großen Brunnenstraße), bis sie auf die Burgstraße trifft. Biegen Sie dort rechts ab (vorgeschriebene Fahrtrichtung ist rechts). An der nächsten Kreuzung (Gasthof "Zum Mohr", Burg Giebichenstein) fahren Sie links und folgen der Hauptstraße über die Saalebrücke. Direkt hinter der Brücke biegen Sie rechts ab, fahren wieder rechts unter der Brücke hindurch, immer am Saaleufer entlang. An der nächsten Kreuzung biegen Sie links Richtung Universität Weinbergweg ab und folgen der Straße bis zur nächsten Ampel. Fahren Sie geradeaus in die Walter-Hülse-Straße. Das Gebäude rechter Hand ist das IAMO. Biegen Sie nun rechts in die Theodor-Lieser-Straße, und Sie befinden sich vor dem IAMO.

von Norden: Verlassen Sie die A9 an der Ausfahrt Halle/Peißen und fahren auf die B100 Richtung Halle. Weiter siehe: "von Süden".

von Nordwesten: Fahren Sie in Magdeburg auf die A14 (Richtung Leipzig oder Dresden) bis zur Ausfahrt Halle/Peißen und dann auf die B100 Richtung Halle. Weiter siehe: "von Süden".

von Westen (auf der B 80): Folgen Sie der B 80 bis zur Kreuzung Rennbahnring und folgen dort der Beschilderung Richtung Peißnitz/Kröllwitz. Nach ca. 1,5 km an der 2. Ampel an der Eissporthalle in Richtung "Heide-Süd" links abbiegen in die Blücherstraße. Folgen Sie der Blücherstraße bis zum Ende und biegen Sie dann rechts in die Walter-Hülse-Straße. Biegen Sie bei der nächsten Möglichkeit nach ca. 300m links durch ein Tor in die Theodor-Lieser-Straße. Im ersten Gebäude auf der rechten Seite befindet sich das IAMO.



Verlassen Sie das Bahnhofsgebäude durch den Haupteingang und folgen Sie bitte der Ausschilderung Haltestelle "Riebeckplatz/Hauptbahnhof". Hier nehmen Sie die Straßenbahnlinien 5 oder 5E in Richtung Heide. Fahren Sie bis zur Haltestelle Weinbergweg (ca. 20 Min. Fahrtzeit). Das Institut befindet sich in Fahrtrichtung der Straßenbahn direkt auf der linken Straßenseite.



20 km von Halle entfernt befindet sich der Flughafen Leipzig-Halle. Vom Flughafen verkehrt ein Pendelzug zum Hauptbahnhof. Den weiteren Weg können Sie unter "Anreise mit der Bahn" nachlesen.

